MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1913

569 (6.12.1913) Abendblatt 2. Blatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-162520

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim"

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung..... 341
Redaktion..... 377
Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 569. — Mannheim, Samstag, 6. Dezember 1913. — (Abendblatt)

Zweites Blatt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 6. Dezember.

Monatsübersicht des Statistischen Amts.

Der Oktober war mit einer durchschnittlichen Tagestemperatur von 11,52 (8,35) Grad ein ungewöhnlich milder Spätherbstmonat; in den ersten 8 Tagen des Monats wurde sogar 3 mal eine absolute Höchsttemperatur von 21,3 (17,5) Grad erreicht, das absolute Minimum brachte mit 0,9 Grad der 14., während im vergangenen Jahr die Temperatur an drei Tagen unter den Gefrierpunkt gesunken war. Die gefallene Regenmenge belief sich auf insgesamt 18,8 (30,7) Millimeter; dank dieser Unergiebigkeit der Niederschläge ging denn auch der Wasserstand im Rhein und Neckar vollkommen regelmäßig um etwa 1 Millim., von 330 bezw. 326 auf 225 bezw. 224 Zentimeter im Lauf des Monats zurück. Die Bevölkerungsbewegung zeigt im Vergleich mit dem Vorjahr zunächst eine Steigerung der Relativzahl der Geborenen auf 27,96 (26,77) pro Mille. Die Sterblichkeit hat sich wie im September, mit 11,79 (8,94) pro Mille ziemlich weit über der letztjährigen gehalten, da indessen die Ziffern der Sommermonate weit hinter jenen von 1912 zurückgeblieben sind, darf wiederum mit einer Abnahme der Sterblichkeit für das ganze Jahr 1913 gerechnet werden. Unter den Todesursachen ist diesmal die Lungenentzündung mit 24 (7) Fällen und zwar besonders bei den Kindern auffällig stark vertreten; es mag diese Erscheinung mit dem starken Temperatursturz um die Monatsmitte in Zusammenhang stehen. Der Geburtenüberschuß hat mit 16,15 (17,83) pro Mille die letztjährige Höhe nicht erreicht, ebenso ist die Eheschließungsziffer ein wenig hinter jener des Oktober 1912 zurückgeblieben.

Die Wanderbewegung schließt bei den im Familienverband lebenden Personen mit einem Gewinn von 694 (367) Köpfen ab. Während 1912 die Mitgliederzahl der Krankenkassen noch um 695 gestiegen war, ist diesmal ein Rückgang um 449 erfolgt. Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes, die bislang in Mannheim im Gegensatz zu manchen anderen Großstädten noch nicht stark zu spüren war, hat im Oktober zweifellos große Fortschritte gemacht. Dabei ist zu berücksichtigen, daß nur die Entlassung des Arbeiters, der schärfste Ausdruck des abnehmenden Beschäftigungsgrades, in der Statistik direkt erfaßt wird, während die milderen Formen verkürzter Arbeitszeit und verringerten Verdienstes nur indirekt und in gewissen zeitlichem Abstand in anderen Zahlenreihen in Erscheinung treten. Das städtische Arbeitsamt konnte zwar dank seiner im Gefolge der Neuorganisation entfalteten regen Betätigung in der männlichen Abteilung 1299 (1193) Stellen vermitteln, — in der weiblichen Abteilung sogar 1641 (525) — allein noch erheblich stärker, nämlich auf 3836 (3062) ist die Zahl der Arbeitsuchenden gestiegen. Ferner hat der Arbeitsnachweis der Industrie bei einem Anschwellen der Bewerbungen auf 4675 (3491) nur 1314 (1806) eingestellte Personen verzeichnen können.

Die Relativzahlen des Armenwesens zeigen vorläufig noch keine nachhaltige Verschlechterung; die Promillezahl der Unterstützten steht mit 20,42 (21,90) noch beträchtlich unter der vorjährigen, der Aufwand hat sich mit 168,06 (164,21) Mark wenigstens nicht stärker gesteigert, als gleichzeitig im vergangenen Jahr. Die Zahl der der Arbeitslosenfürsorge teilhaftig gewordenen Personen hat sich von 73 im September auf 122 im Oktober gehoben; der Betrag des gewährten städtischen Zuschusses von 633 auf 1112 Mark. Wäre dieser Betrag von Armenwegen auszuzahlen gewesen, so hätte der relative Aufwand 178,1 Mark pro Mille statt 168,1 betragen. Die städtischen Straßenbahnen, deren Einnahmen auf die Schwankungen der wirtschaftlichen Konjunktur sehr empfindlich zu reagieren pflegen, haben einen wagenkilometrischen Erlös von 37,1 (39,9) Pfennigen gebracht; indessen ist die Höhe dieses Erlöses von so vielen Faktoren beeinflußt, daß es nicht angängig ist, den Rückgang restlos aus der zunehmenden Ungunst der Wirtschaftslage ableiten zu wollen. Bautätigkeit und Liegenschaftsumsatz waren schwach und haben noch nicht die Hälfte der vorjährigen Zahlen erreicht.

Ein neuer Verkehrsweg nach Skandinavien.

Unter Führung der Handelskammer Lübeck und Hamburg erstreben 27 westdeutsche Handelskammern, zu denen auch die Handelskammer Mannheim zählt, eine Verbesserung der Bahnverbindung zwischen Westdeutschland und Kopenhagen-Stockholm durch Herstellung einer direkten Linie Lübeck-Fehmarn-Laaland-Kopenhagen. Ein von den beteiligten Handelskammern gebildetes Komitee hat die einschlägigen Arbeiten und die Propaganda in die Wege geleitet. In Eingaben und Denkschriften wird die verkehrswirtschaftliche Notwendigkeit und die hervorragende Bedeutung der erstrebten Verbindung nachzuweisen gesucht. Mit der Prüfung dieser Eingaben sind nicht nur die angegangenen deutschen Stellen beschäftigt, sondern auch die Königl. Dänische Regierung. Der dänische Verkehrsminister Hassing-Jürgensen hat sich kürzlich zustimmend zu diesen Bestrebungen geäußert und darauf hingewiesen, daß Dänemark sich ganz und gar einrichten müsse, die Fehmarnangelegenheit aufzunehmen, sobald man sich auf deutscher Seite darüber klar geworden sei, in welcher Weise man selbst dieselbe in Angriff nehmen will. Geplant ist die Bahnlinie folgendermaßen:

Von Hamburg-Lübeck aus soll über Neustadt in Lübeck zum Fehmarnsund und darüber hinweg zur Insel Fehmarn bis zum Fehmarnbelt eine neue Bahnlinie gebaut werden. Die Züge sollen dann durch Fähren über den 18 Kilometer breiten Belt nach Rödby in Laaland geschafft werden, um dann über Sakskjöbing nordostwärts nach Falster zu laufen und bei Orehoved in die Linie Berlin-Kopenhagen einzumünden. Das Projekt ist auch für Mannheim nicht ohne Interesse. Schon jetzt führt der nächste und rascheste Weg von Mannheim nach Kopenhagen über Hamburg. Kopenhagen kann gegenwärtig über Warnemünde bereits in 20 Stunden 17 Minuten erreicht werden. Ueber die Fehrmarnlinie würden nur etwa 16 Stunden Fahrzeit benötigt. Stockholm und Kristiania würden über die Fehrmarnbahn gleichfalls mit einer Zeitersparnis von etwa 5½ Stunden erreicht werden können.

Von ganz besonderer Bedeutung wäre die Ausführung der Fehrmarnroute für den Verkehr England-Skandinavien: sie würde den Reisenden 7, 9 und 10 Stunden für die Reise London-Kopenhagen bezw. Stockholm und Kristiania ersparen. Außer der Zeitersparnis kommt noch ein sehr gewichtiger Punkt zugunsten der Ausführung der Fehmarnlinie in Betracht, nämlich die kurze Seefahrt: diese wird über Fehmarn-Sund nur zirka 40 Minuten dauern, während sie bei den jetzt bestehenden Routen im günstigsten Falle (Warnemünde-Gedser) zirka 2 Stunden, über Saßnitz-Trelleberg zirka 4 Stunden und über Kiel-Korsör zirka 6 Stunden in Anspruch nimmt. Die Seefahrt erfolgt bei den erstgenannten beiden Routen auf modernen Fähren, nichtsdestoweniger kann sie aber doch auf der unruhigen Ostsee Unannehmlichkeiten verursachen, welche bei der Fehmarnlinie so gut wie ganz wegfielen.

Allerdings steht die preußisch-hessische Eisenbahnverwaltung der Ausführung des Projekts ablehnend gegenüber. Es wird geltend gemacht, daß die Fehmarnlinie einen Teil des Verkehrs an sich reißen wird, der jetzt der preußischen Staatsbahn durch die Warnemünde-Gedser-Route und namentlich durch die Saßnitz-Trelleberg-Linie zugute kommt. Ferner hat sich insbesondere Kiel gegen das Projekt gewandt; der gesamte Reisendenverkehr zwischen Deutschland und den nordischen Ländern sei noch nicht auf 300 000 Personen zu beziffern, die jetzt bestehenden Verbindungen würden daher durchaus genügen. Ferner würde durch eine neue Verbindung über Fehmarn der Verkehr der Linie Kiel-Korsör und der Linie über Vamtrup (Jütland) entzogen, sodaß die Verbindungen der Provinz Schleswig-Holstein mit dem Süden schlechter wären, was wieder nationale Nachteile im Gefolge habe.

Immerhin kann dem entgegengehalten werden, daß gerade die heutigen, allzu umständlichen Verbindungen die Schuld tragen, daß der Verkehr mit den nordischen Reichen nicht zu einer solchen Stärke anwachsen konnte, wie es wünschenswert wäre. Auch wird dem Verkehr über Berlin-Warnemünde-Gedser durch das gegenwärtige Projekt kaum Abbruch geschehen. Denn durch den Verkehr von Ostdeutschland und insbesondere von dem Sammelbecken Berlin nach dem Norden, wird stets ein starker Strom der Warnemünder-Gedser-Route gesichert bleiben.

Zunächst wird gesucht, die bestehenden Linien, insbesondere die über Kiel-Korsör, durch Erstellung einer direkten Eisenbahnlinie Altona-Kiel zu verbessern; doch werden diese kleinen Mittel auf die Dauer dem wachsenden Verkehr nach dem Norden kaum gerecht bleiben. Das Projekt der Fehmarnroute, der sogenannten „Vogelfluglinie" wird über kurz oder lang doch verwirklicht werden müssen.

Aus dem Großherzogtum.

Schwetzingen, 5. Dez. Auf ein vom Vorsitzenden des Militärgauverbandes Schwetzingen, Herrn Fabrikant Trunk, anläßlich des 75. Geburtstages an Großherzogin Luise abgesandtes Glückwunschtelegramm traf noch am Abend von Schloß Baden folgende Antwort ein: „Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Luise lassen dem Militärvereinsgauverband Schwetzingen für die allerhöchst derselben im Namen seiner 3000 alten Soldaten zum Geburtstage dargebrachten Glückwünsche höchstihren herzlichen Dank aussprechen. Ihre Kgl. Hoheit ist durch den Ausdruck treuen Gedenkens aufrichtig erfreut worden. Wirklicher Geheimrat v. Chelius.

□ Dossenheim, 4. Dez. Die Gemeinde Dossenheim hat in den letzten Jahren verschiedene Projekte im Interesse der Allgemeinheit zur Ausführung gebracht und teilweise werden diese noch vollendet. So hat sie ein Schulgebäude, versehen mit Volks- und Schülerbad, mit einem Aufwand von nahezu 100 000 Mark erstellt. Im vergangenen Jahre wurde mit der Erbauung eines Pumpwerkes begonnen, um dem bei trockener Jahreszeit jeden Jahres sich einstellenden Wassermangel Abhilfe zu tun. Diese Anlage, welche mit elektrischer Kraft betrieben werden soll, geht in den nächsten Tagen ihrer Vollendung entgegen. Die Baukosten sollen sich auf etwa 40 000 M. belaufen. Im weiteren wird zur Zeit ein mit dem Mühltalweg parallel von der Hauptstraße bis zum neuen Fußpfad zum Weißen Stein ziehender Weg gebaut. Das Feldbereinigungsunternehmen nimmt seinen Fortgang. Die Bonitierungsarbeiten werden bald beendet sein. All diese Aufwendungen konnte die Gemeinde bei einem Umlagefuß von 20 Pfg. ohne Aufnahme von Kapitalien aus Wirtschaftsmitteln bestreiten. Eine weitere wichtige Frage ist durch die beim Brand im August ds. Js. ganz und teilweise beschädigten Gebäude am sogenannten Feuerpfad ans Licht getreten. Schon im vorigen Jahre wurde dieser Verbindungsweg zwischen Haupt- und Wilhelmstraße erweitert und nun wird die Gemeinde zu erwägen haben, ob nicht durch Ankauf der Brandplätze von Wirt Miesenacker, Johann Schröder und des beschädigten Gebäudes des Gemeinderats Schröder die ordnungsmäßige Anlage zur Ortsstraße geschehen kann.

):(Heidelberg, 5. Dez. Am morgigen Samstag feiert das Ehepaar Bernhard Stein das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Stein war 20 Jahre lang Gärtner im Hause des verstorbenen Professors Dr. Ihne, dem sowohl er wie seine Frau in seltener Treue und Anhänglichkeit ihre Dienste widmeten. Die beiden Jubilare, die diesen Tag in verhältnismäßiger Rüstigkeit begehen können, leben jetzt in Neuenheim.

)(Karlsruhe, 5. Dez. Die Halle der Gr. Turnlehrerbildungsanstalt genügt schon seit einiger Zeit nicht mehr für den Turnunterricht der Schüler des Gymnasiums und des Lehrerseminars I sowie für die Durchführung von Ausbildungskursen für Turnlehrer. Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat deshalb in den Staatsvoranschlag die Summe von 125 000 Mark für den Neubau einer zweiten Turnhalle bei der Gr. Turnlehrerbildungsanstalt und für den Aufbau von zweiten Stockwerken auf die zugehörigen Dienst- und Wohngebäuden eingesetzt. Durch die Erstellung einer zweiten Turnhalle soll insbesondere die Möglichkeit geschaffen werden, Ausbildungskurse auch während der Schulzeit (statt wie bisher nur während der Ferien) abzuhalten. Außerdem hat sich die Erweiterung der zur Anstalt gehörigen Wohn- und Dienstgebäude als notwendig erwiesen. In der Kostenberechnung von 125 000 Mark ist auch die innere Einrichtung der neuen Halle einbegriffen.

B. Freiburg, 5. Dez. Im kommenden Jahr findet hier voraussichtlich der 25. Verbandstag des badischen Landesfeuerwehr-Verbandes, verbunden mit 50. Jahresfeier, statt. Der Stadtrat hat nun zur Bestreitung der Kosten einen Betrag von 5000 Mark in den Gemeindevoranschlag eingestellt.

):(Oberochsenbach (A. Pfullendorf), 4. Dez. Montag nacht ist hier ein Saccharinschmugglernest ausgehoben worden. Zwei der Gesellen konnten verhaftet werden, während der dritte, in dessen Haus der Süßstoff untergebracht war, sein Heil in der Flucht suchte. Es handelt sich um größere Mengen Saccharin, zu dessen Wegschaffung vier Mann erforderlich waren.

X Murg, 5. Dez. Wie in der Wehra, so ist auch in der Murg schon längere Zeit die Furunkulose (Blutschwären), eine ansteckende Krankheit unter den Forellen, ausgebrochen und hat schon recht erheblichen Schaden verursacht. Diese Krankheit wird wahrscheinlich von den Fischen selbst aus dem Rhein in die Seitenflüsse verschleppt und kann dem ganzen Bestand eines Fischwassers gefährlich werden.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

m. Bad Dürkheim, 5. Dez. In der letzten Stadtratssitzung sprach sich das Kollegium gegen eine Bebauung der Grundstücke hinter dem Gradierbau aus. Der für späterhin notwendig werdenden Anstellung eines Hospitalarztes stimmte der Stadtrat im Prinzip zu. — Die gestern dahier stattgefundene Wahl eines Vorsitzenden für die Bezirkskrankenkasse verlief in zweistündiger Sitzung ergebnislos. Es soll am nächsten Sonntag eine zweite Wahl stattfinden. Heute nachmittag verunglückte dahier der in den 40er Jahren stehende Winzer Valentin Frischknecht von Freinsheim. Der Mann versuchte auf seinen im Gang befindlichen Wagen aufzusteigen. Dabei wurden die Zugtiere scheu, gingen durch und Frischknecht wurde überfahren. Er erlitt schwere Gliederverletzungen und mußte vom Platze getragen werden.

Gerichtszeitung.

* **Vom Schöffengericht.** Wegen Bedrohung seines eigenen Vaters mit Totstechen wurde der Taglöhner Emil Spohn zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen verurteilt. — Der Mechaniker O. Sch. von hier mag unsere Straßenbahnschaffner nicht leiden, er hat eine krankhafte Wut auf sie. Beim Einsteigen in die Elektrische beleidigte er am 10. September den Schaffner Keßler, als es bei dem Gedränge zur Mittagsstunde nicht nach seinem Wunsche ging. Am 12. September hieß er einen anderen Schaffner auf dem Luzenberge einen Mistbauer usw. Das Urteil lautete auf zusammen 30 M. Geldstrafe.

* **Eine Warnung für Wirte.** Der Wirt Ant. Wirt wurde vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt, weil er die Arbeiter an seinem Stande vor der Benz'schen Fabrik das Flaschenbier trinken ließ. Es handelt sich hier um eine reine Formsache. Wenn das Bier am Stande sofort getrunken wird, so sieht das Gesetz darin eine Ausschankstelle, für die eine Wirtschaftskonzession erforderlich ist. Der Wirt behauptet, er habe die Arbeiter stets von seinem Stande fortgewiesen, wenn sie das Bier sofort direkt an seinem Stande trinken wollten. Auch das wurde als rechtsunerheblich bezeichnet. Die Zulassung der Ausstellung sei übrigens keine gesetzliche Maßnahme, sondern sei nur aus straßenpolizeilichen Gründen erfolgt.

MARCHIVUM

Vermischtes

Erfinder
erhalt. in allen Angelegenheiten kostenlose Auskunft. 1000 Erf.-Probleme mit Erläuterungen über Patentwesen 30 Pfg. Garantie für strengste Geheimhaltung. Patent-Ingenieur-Bureau Karlthaler & Schmidt, Breslau II. 9920

bewirken sehr viele Eier — prächtige Kücken seit 50 Jahren! Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch u. Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel. Man verlange stets Spratt's Geflügel-, Kückenfutter und Hundekuchen. 87069
Greulich & Herschler, Marktplatz Tel. 456.

Elasto-Elektr. Kopf- und Körpermassage Inst. Dr. Schaee, A. Link, Rheindammstr. 38. 85529

Jung. Dame Mitte 20er Jahre sucht Kameradin zwecks gemeinsch. Besuchen von Theater u. Konzerten. Offerten unter Nr. 26220 an die Exped. ds. Bl.

Geldverkehr

Beamter in pensionsberechtigt. Stellung sucht **Darlehen** gegen Sicherh. Off. bittet man u. Nr. 26111 an die Exped. ds. Bl. zu richten.

2. pr. Hypotheken unter Bankdiskont zu verkaufen. Gefl. Off. u. 87670 an die Exped. d. Bl.

Ankauf

Alte Bilder kauft C. Mohr, J 2, 15b. 87838

Bücher einzelne u. ganze Bibliotheken, Lexikas kauft Herter's Antiquariat, O 5, 15 gegenüb. d. Ingenieursch. Tel. 2242.

Damen-Brillantring zu kaufen gesucht. Off. u. Nr. 26230 a. d. Exp. ds. Bl.

Gebr. Reitzeug gesucht. Offert. m. Preisangabe u. Nr. 87683 an die Expedition dss. Bl.

Kinderpult noch gut erhalten, z. kauf. gesucht. Off. u. F L 87711 an die Expedition d. Bl.

Papier-, Tuch-, Woll- **Abfälle** Alt- Eisen, Metall, Gummi, gebrochene Flaschen, Säcke, Lumpen etc. kauft höchstpreis. auch in klein. Quant. 86641 Abfall-Ankauf-Zentrale Gr. Merzelstr. 44 Tel. 2179.

Einstampfpapier aller Art, unter Garantie des Einstampfens, Lumpen, Neutuchabf., altes Eisen, Metalle u. Gummiabf., Wein- u. Champagnerflaschen kauft August Fischer, Schwetzingerstr. 104. Tel. 2189. 84020

Besondere hohe Preise bezahlt f. abgelegte Kleider, Schuhe, Möbel, Zahngebisse usw. Postkarte genügt. J. Sterkand, T 3, 6.

Einstampfpapier aller Art, unter Garantie d. Einstampfens, Lumpen, Neutuchabf., altes Eisen, Metalle u. Gummiabfälle, Wein- und Champagnerflaschen kauft Wilhelm Zimmermann, Q 4 Nr. 6, Telephon 5261. 88371

O 2, 10 Kunststrasse

Puppen und andere Spielwaren aus **Gummi** oder **Celluloid** sind **hygienisch einwandfreies** Spielzeug für unsere Kleinen. Denn Spielwaren aus Porzellan und Stoff **sind gefährlich** weil sie zerbrechlich, u. den Kindern Schaden tun können u. weil Stoffspielwaren Staub- u. Mikrobenfänger sind. **Reiche Auswahl** und **sehr mässige Preise** bei

Friedrich Kapf, Gummi-Spezialhaus
O 2, 10 Kunststrasse.

O 2, 10 Kunststrasse

Grüne Rabattmarken — **Telephon 4958.**

Zahle hohe Preise f. Möbel, Speicher- u. Kellersachen. M. Ren, Riedfeldstr. 27. 85520

Einstampfpapiere Bücher, Akten etc. unter Garantie des Einstampfens. Altes Eisen und Metalle, sowie Lumpen und Neutuchabfälle kauft **H. Lautenschläger** F 6 Nr. 11. 85446

Ankauf! Sämtliche Sorten Metalle, sowie Altmetall-Asche, Lumpen u. Eisen kauft an 87567 Adolf Nyrkowski, T 2, 4. Tel. 4818.

Getr. Kleider Schuhe, gebr. Möbel ec kauft zu den höchst. Preisen **Ohrenstein, H 6, 14** Kaufe auch Partiewaren aller Art.

Getr. Kleider Schuhe, Möbel, kauft J. Bornstein, F 6, 6/7 87103 Telephon 3019.

Getr. Kleider Schuhe, Möbel u. s. w. kauft **Majertschyk, E 4, 6.** Postkarte genügt. 84290

Ein wenig gebrauchter kleiner **Kinder-Kleiderschrank** zu kaufen gesucht. Offert. u. 87696 an die Exped.

Gediegenes komplett. **Schlaf-Zimmer** eichen gewichst, mit 3thür. Spiegel-Schrank **sehr preiswert** billigst abzugeben. Möbelhaus Pistiner Q 5, 17 Tel. 7530

Pianos m. **Carl Hauks patentiertem Flügelresonanzsystem,** haben ganz den Charakter des Flügeltones: Leichteste Ansprache und unübertreffliche Klangfülle. 83316
Carl Hauk, Klavierbauer, C 2, 19, Tel. 4503 Kein Laden. **Neue Pianos** v. M. 400.— an, Stimmungen und Reparaturen.

Vornehmes braun gewichstes **Speise-Zimmer** massiv Eiche mit gross. Steil. Büffett m. Seitenschränken vorzügl. Verarbeitung mit langjähr. Garantie billig zu verkaufen. 86714 **Möbelhaus Pistiner,** Q 5, 17 Tel. 7530

Hochfeines **Piano** sehr billig abzugeben. **Köhler,** Musterlager, Seckenheimer-Str. 35, III.

Pa. Weihnachtsgeschenk! Polyphon billig zu verk. Augartenstr. 45, 4. St. r. 26228

1 Flügel, 1 Klavier, 1 Harmonium, 1 Grammophon. Demmer, L'hafen Luisenstraße 6. 25691

Schlafzimmer (eich.), pol. Bettstellen, Vertiko, Pitsch pine Küche u. s. w. billig zu verkaufen. T 4a, 12, parterre. Schreinerei.

Neuer Militärmantel (Grenadier-Reg.) billig abzugeben. U 4, 29 2 Tr. r. 26129

2 Aushängekästen wie neu, 1 Kartenständer sow. großer Posten in Weihnachts- u. Neujahrskarten zu verkaufen. 26109 Schwetzingerstraße 116.

Bratfertige prima **Hafermast-Gänse** 86958 versendet portofrei gegen Nachn. das Pfd. zu 82 Pfg. **Gg. Steininger,** U.-Griesbach b. Passau.

Wein rot 70, weiß 70 Pfg. b. Ltr. Prob. v. 5 Ltr. frachtfr. Mannhm. L. Müller, Weingutsbes. Bodenheim a. Rh.

3 Leitspindel-drehbänke kräftige Bauart, 1 Säulenbohrmaschine, 1 Feldschmiede, Transmissionen Treibriemen, Wellen, Riemenscheiben etc. billig zu verkaufen. 87080 Adam Kurz, Mannheim J 5, 2. Tel. 1128.

Schlafzimmer, Kücheneinrichtung pitschpine, Büfett, Piano pr. Fabrikat, Kassenschrank, Ausziehtisch, Waschkommode mit Spiegelaufsatz billig zu verkaufen 87390 Sohn, G 2, 19.

Salonmöbel, Spiegel, Stahlstiche, Petroleumofen u. Sonstiges zu verkaufen. 26178 L 15, 4, 3 Tr.

Stutz-Flügel neu, ganz hervorragende Klangfülle für M. 1000 zu verkaufen. 26201 Carl Hauk, C 2, 19.

Versch. gebr. Möbel, 1 kompl. Schlafzimmer m. Rost u. Capoc-Matratzen, 1 Schreibtisch, Schneidert., 1 Schrank, kompl. graue Küche u. a. bill. zu verk. Frau Reckel, U 4, 19a part. 26151

Pass. Weihnachtsgeschenk! Dipl.-Schreibt., g. Damenuhr m. echt. Perl. u. Brill. b. z. verk. F 5, 9, part. 15779

Aquariengläser in allen Größen werden billigst abgegeben. L 6, 11 Peter Bucher L 6, 11 86691

Gebrauchte 87394 **Baumaterialien** Bruchsteine, Backsteine, Bauholz, Fenster, Läden etc. sof. zu verk. Bureau Augartenstr. 83, Tel. 1015.

Pianos versch. Fabrikate, gut im Ton, preiswert zu verkaufen. Teilzahlung gestattet. 86129 Schwetzingerstr. 44, 3. St. Pianolager Arnold.

Möbel-Einrichtungen auch einzelne Möbel liefert erste Firma zu günstigen Bedingung. an reelle Leute unter strengster Diskretion auf Teilzahlung. Offerten unt. 85583 an die Expedit.

Schreibmaschinen verleiht und verkauft **Philipp Metz** Q 2, 15. Tel. 4193. 82985

Ein Hund Dobermann zu verkaufen, abgerichtet scharf, auch für Fabrik. Parkring 2a. 26232

Ein elegantes **Schlafzimmer** m. gr. Spiegelschr., afrikan. Birnbaum, weit unt. Preis zu verkaufen. Möbelhaus L. Jahn J 3, 10. 87405

Fast neues, sehr schönes Klavier bill. z. verkaufen. 25952 L 10, 7, part.

Kinder-Möbel Tische, Stühle, Bänke etc. sehr billig zu verkauf. **Schwalbach** B 7, 4. 87425

Neues wenig gebraucht. Fahrrad wegen Platzmangel billig abzugeben. Ferner einige neue elektr. Lampen zu verkaufen. 26183 Glasstr. 18, 2. Stock l., Luzenberg.

Liegenschaften

Bevor Sie kaufen oder pachten, lassen Sie sich völlig kostenlos unser Spezial-Offertenblatt enthaltend reichhaltigste Auswahl in Grundstücken u. Geschäften jeder Art und an jedem Platze senden 10426 Vermittl.- u. Verkaufs-Zentrale Frankfurt a. M. Hansahaus.

Kleine Villa in guter Lage der Oststadt besonderer Verhältnisse wegen billig zu verkaufen. Off. u. Nr. 87582 a. d. Exp.

Gelegenheitskauf. In guter Lage befindl. rentables Haus mit folgendem **Weinrestaurant** ist besond. Verhältnisse halber äußerst preisw. unter günst. Beding. zu verkaufen. Näh. durch Immob.-Bureau **Levi & Sohn** Q 1, 4 Breitestr. Tel. 595

Das Villen-Haus **Friedrich-Karlstr. 3** dreistöck. mit Mansard Garten unmittelbar beim Friedrichsplatz ist zu verkaufen evtl. zu vermieten. 87613 Dasselbe eignet sich a. für Bureau, Pension, Institut und Arztwohnung. Näh. bei Egon Schwartz, T 6, 21 Tel. 1794.

Rentables **Haus** in guter Geschäftslage Lindenhof wegen Wegzug sofort z. verk. Parterre leicht für Laden einzurichten. Gefl. Off. u. Nr. 25881 a. d. Exp.

Hildastraße eine Villa mit 17 Zim., auch geteilt, zu vermieten. Näh. Goethestraße 12, 1. Telephon 2465. 25985

Seckenheim. Wohnhäuser, Bauplätze, Industriegelände in jeder Größe u. Lage 37825 **zu verkaufen.** Georg Röser, Teleph. 21.

Stellen finden

Stellung als Buchhalter-Kontorist, Verwalter, Filialleiter u. dr. erhalten Herren nach 2—3 monatlich. gewissenhafter Ausbildung. In den letzt. 3 Monaten sind 30 Personen im Alter von 16—35 Jahren Stellung. Prospekt gratis. 8082 **Merkur, P 4, 2** Mannheim.

Täglich hohen Verdienst erzielen redegewandte, saubere Frauen durch hausieren mit einem neuerfundenen Artikel der Lebensmittelbranche. Gefl. Offerten sind zu richten an die Exped. ds. Bl. unter Nr. 26072

Handlungsgehülfen die Stellung suchen wenden sich an die grösste kaufmännische Stellenvermittlung Deutschland, Ausland & Übersee die des 10294 Vereins für Handlungs-Commis von 1858 in Hamburg. Landes-Geschäftsstelle für Südwestdeutschland MANNHEIM B 7, 24. Halbjahresbeitrag 6 Mark.

Zwei fleiß., energ. Reisende gesucht zum Besuch der Detailkundschaft an kleineren Orten. Off. u. W. K. 25818 an die Exp. dieses Blattes.

Für Lager und Expeditions-Abteilung einer Fabrik in der Nähe Mannheims wird jg. gewandter **Commis** zum baldigen Eintritt **gesucht.** Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche unter Nr. 87686 an die Expedit.

Tüchtiger Automobilreparateur als 87598 **Meister** f. unsere Reparaturwerkstätte bei hoh. Lohn gesucht. Verheir. bevorzugt. Automobil-Zentrale **Adam Ruf** G. m. b. H. Haßloch (Pfalz).

Jüngeres **Fräulein** welches mit der Wäschebranche durchaus vertraut ist, von hiesigem I. Ausstattungsgeschäft per 1. Januar 1914 oder später gesucht. Ausführliche Offerten unter Nr. 87679 an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Herren od. Damen welche in besseren Kreisen verkehren, können sich einen bedeutenden **Nebenverdienst** erwerben. Keine Lizenz und ohne Kapital. Ausf. wollen Sie u. Nr. 87673 a. d. Expedition ds. Bl. hinterlegen.

Akquisiteure tüchtig und gut eingeführt bei hohem Verdienst gesucht. Offerten unter N. 26196 an die Exped. d. Bl.

Modes. Perfekte erste u. angehd. erste Arbeiterin per Frühjahr gesucht. **Marta Adam** O 4, 7, 1. Etage.

Alleinmädchen od. Haushälterin m. gut. Zeugn. p. sofort od. Jan. gesucht. Off. u. 87580 a. d. Exped.

Jüngere Dame mit Stenogr., Schreibm. u. allen Bureauarbeiten vertraut, p. sofort oder später gesucht. Off. u. Nr. 87621 a. d. Exp.

1 selbständ. Mädchen das gut bürgerl. kochen kann und 1 jüng. starkes Mädchen gegen hoh. Lohn sof. gesucht. P 3, 1 4. St. 87689

Ein Mädchen das kochen kann zu 2 Personen gesucht. 87678 Näh. U 1, 13, 2. St. r.

Stellen suchen

Rücht. ehrlich. Mann sucht Gartenarbeit, Hausarbeiten, Boden putzen, Holz kl. machen, für wenig Lohn. Ludwig, Neckarau, Neckarauer Straße 39. 25811

Kaufmann, 32 J. alt, verh., s. Stellung f. Bur. u. Reise, la. Ref. Gefl. Offert. unt. E. H. 26068 an die Exped. ds. Bl.

Tüchtige, selbständige **I. Putzarbeiterin** sucht per 1. oder 15. Jan. in flottem Spezialgeschäft Jahresstellung. Offerten unter B. S. 26056 an die Exped. ds. Bl.

Besseres, junges Mädchen, welches nähen kann, sucht Stellung auf 1. 1. 1914 oder später in kinderlosen Haushalt, wo es kochen lernen kann. Es wird mehr auf gute Behandlung als hohen Lohn gesehen. Off. unt. E. R. 26143 an die Exp. ds. Bl.

Bureau

B 1, 11 1. Etg., 7 Zimmer f. Büro, Wohng. od. Geschäftszim. z. verm. 43507

C 7, 8, 4 Parterrezim. f. Büro zu verm. 26161

E 7, 3 Comptoir mit Magazin u. trockenem Keller, helle Arbeitssäle, Werkstätte m. kleiner oder sehr großer Auto-Garage sofort oder später zu vermieten durch Jakob Mey, E 7, 11. 43657

M 2, 3, part. 1 Zimmer als Bureau zu vermieten. Näheres L 2, 1. Anwaltsbureau. 43930

Luisenring 10, part., 6 schöne helle Zimmer als Büro sofort zu vermieten. Besichtigung kann zu jederzeit erfolgen. 43920

Läden

D 6, 3. 1 schöner Laden 115qm. mit Hinterzimmer 25 qm sof. zu vm., ferner: 43247 1 groß. gewölbt. Weinkeller gutentlüftet ca. 200 qm sofort zu vermieten. Näheres J. L. Schmitt, Baugeschäft Tel. 1145.

R 4, 9 (Neubau) Moderner Laden zu vermieten. 14700

Kirchenstr. 3, F 8, 7 3 Tr. hoch, neuherger. sch. 6 Z.-Wg., Bad u. Zub. sof. o. sp. preisw. z. v. Näh. L Hause 2. St. u. Koopmann G 7, 33. Tel. 1040. 43695

Stamitzstraße 16 1 Laden mit 3 Zim. Küche u. Mans. 1 zwei Zimmerwohnung zu verm. Näh. im Büro daselbst. 42688

Seckenheimstr. 61 Laden ev. mit Wohnung oder 3fenster Magazin sof. zu verm.

Gut gehendes **Zigarrengeschäft** in frequenter Lage zu vermieten oder zu verkaufen. Gefl. Anfr. unter Nr. 87658 a. d. Expedition.

Neu eingerichtete Metzgerei, elektr. Betrieb nebst 3-Zimmerwohnung zu vm. Preis 900 M 43646 Näh. Lenaustr. 39 p.

Großer Laden sofort zu vermieten. N 4, 23/24.

Neueinger. Bäckerei guter Lage zu verm. oder zu verkaufen. Näher. bei L. Volz, Baugeschäft, Seckenheim. 87240

Laden Heidelberg, Hauptstraße, in bester Lage, Schaufenst. m. gr. Schauf. u. mehr. Nebenr., evtl. Wohn., per 1. Jan. od. sp. zu verm. W. Ohnesorg, Augusta-Anlage 15. 10618

Zu vermieten

Mieter erhalten 19492 **kostenfrei** in jed. Größe u. Preislage **Wohnungen** vermittelt durch Immobil.-Bureau **Levi & Sohn** Q 1, 4 Breitestr. Tel. 595 Abteil.: Vermietungen.

B 2, 14 2. St., 2 große helle Zim. als Wohnung od. Bureau preisw. z. v. Zu erfr. p. 43489

Gegenüb. d. Friedrichsp. **B 7, 1** schöne 7 Zimmerwohnung, Bad und sonst. Zubehör, elektr. Licht, auf 1. Febr. od. April zu verm. Näh. 2 Tr. 43587

C 4, 7 schöne 5-Zimmerwohnung mit elektr. Licht, Bad, sofort od. spät. z. v. Näh. Laden, Tel. 2715. 43285

D 2, 15 2. Stock, neu hergerichtete 9 Zimmer m. all. Zubeh., elektr. Licht, 2 Balk. sof. z. verm. Näh. 2. St. 43687

F 7, 24 Luisenr., 4. Tr., schöne geräum. 5 Z.-Whn. m. Bad u. Zub. z. v. Näh. 3. St. das. 43629

G 5, 9 4. St. 2 Zimmer und Küche zu vermieten. 25786

H 3, 21 2 Zimmer und Küche und 1 Zimmer und Küche sofort zu vermieten. 43651

L 12, 3 2. St., 6 Zim. (inkl. Bad auf 1. April z. vm. 26193 Preis 1100 M. Näh. part.

L 13, 11, Bismarckpl. hochparterre 5 Zimmer und Zubehör, Küche und Bad, sofort od. später zu vermieten. Näh. im 2. St. daselbst. 43962

L 13, 16 schöne 5-Zim.-Wohn. zu vermieten. Näh. part.

M 1, 1 3 Treppen schöne Wohnung 5 Zimmer und Zubehör an ruhige Familie sof. zu vm. 43644

Q 5, 14/15, 3 Zim. u. Küche sof. oder später. Näheres Laden. 25880

Q 7, 12a, 1. St. geräumige 4-Zimmerwohnung mit Küche, Bad u. Kammer per 1. April 1914 zu vermieten. 10624 Preis 1060 Mark.

R 3, 12 Zimmer u. Küche, Hinterh. zu vermieten. 29026

T 6, 7 schöne 3 Zimmer-Wohn. mit Zubehör per 1. April 1914 zu vermieten. 43625 Näheres daselbst 3. Stock links oder T 1, 6, 2. Stock Bureau.

U 4, 9, schöne 4 Zimmer, groß. Badez., Küche m. Speisek., Mans., 1 Tr. h., p. sof. z. v. Näh. part. 43947

Augusta-Anlage 17 (Hochparterre) sehr schöne 5-Zimmerwoh. m. all. Zubeh. p. 1. April 1914 zu verm. 43631 Näh. b. Eigentümer p.

Uhlandstraße 21 2. St., 3 Zimmer, Küche, Bad u. Mansarde fortzugshalber p. 1. Jan. z. v.

Seckenheim. Schöne, neuzeitlich eingerichtete 43618 **3-Zimmerwohnung** mit Gartenanteil per sof. oder später zu vermieten. Näh. Friedrichstraße 31.

Einfamilienhaus mit 8 schönen groß. Zimmern, Küche u. reichlich Zubehör (auch Garten) in ruh. schön. Lage in Weinheim zu vermieten. Zu erfrag. Baugeschäft Hörsi, Scheffelstraße 6. 43209

Möbl. Zimmer

B 4, 8, 2. St. 1 schön möbl. Zimmer zu vermieten. 26207

B 5, 12 3. St., gut möbl. sep. Zimmer ev. 2 Zimmer zu verm. 26025

B 5, 13, 1 Tr. gut möbl. Zimmer per 1. Dezember zu vermieten. 43506

B 6, 2 1 Tr. mbl. Zim. zu verm. 25581

C 1, 15, Stb., 2 Tr., einf. möbl. Z. a. anst. Frl. z. v. 25757

G 3, 16, 4 Tr. möbl. Zim. zu vermieten. 26080

C 3, 19 2 Tr., mbl. Zim. mit Pension zu vermieten. 26100

C 4, 3 1 Treppe hoch schön möbl. Zimmer mit Schreibtisch sof. od. spät. zu verm. 43599

C 4, 19 1 Tr. 1 möbl. Zimmer sofort zu vermieten. 26088

D 3, 13 2 mbl. Wohn- u. Schlafzim. in freier Lage, auch als Bureau geeignet, per 1. Jan. zu verm. 43643

F 6, 8 1 Tr., 1 möbliert. Zimmer mit od. ohne Klavierbenütz. billig zu vermieten. 25694

L 2, 12 gro. Schlaf. 2 Tr. 1 schön möbl. Z. m. Schreibt. sof. od. 1. Dez. z. v.

L 4, 12 möbl. Zimmer sof. zu verm. Näheres 3 Tr. 25882

L 8, 4 1 Tr. gut möbl. Zimmer sofort an 1 Fräul. zu verm. Anzusehen morg. zw. 9—11 Uhr. 43632

L 12, 4 part. möbl. Zim. zu verm. 43624

M 2, 1 1 Tr., fein möbl. gr. Z. m. Dipl.-Schreibt. sof. z. v. 26185

N 2, 15b part. r. möbl. Zim. bill. zu verm. 26089

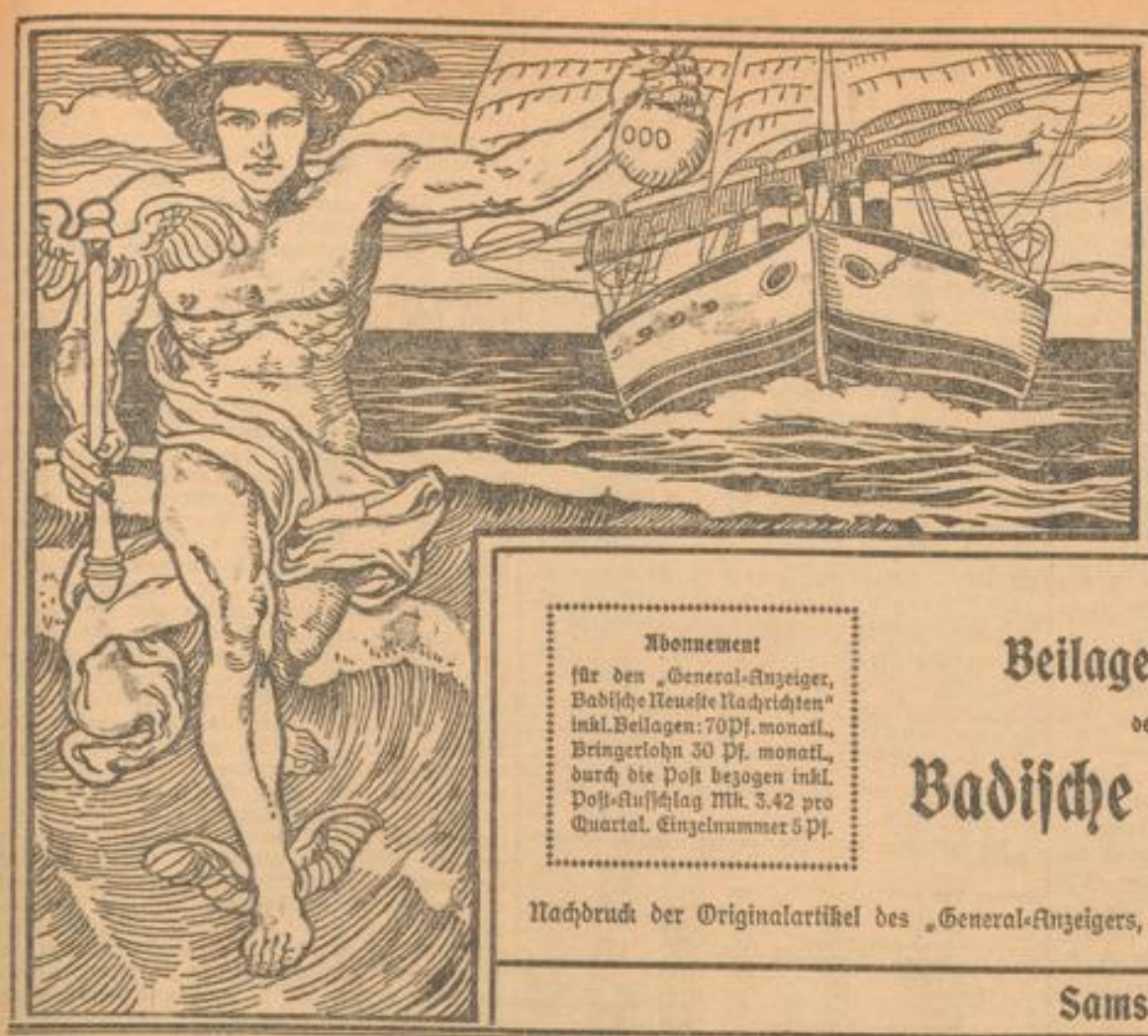
N 6, 6a, 2. St., gut möbl. Zim. ev. m. Pens. zu vm. 25963

O 7, 17 Wasserl., groß. sch. m. g. möbl. Zim. a. 1. Jan. zu verm. 26077

P 3, 1, III, Planken 2 große, eleg. möbl. Zim. (2 Balkone) an 1 oder 2 Herren evtl. auch einzeln zu verm. (Elektr. Licht u. Bad) 43521

Q 3, 12/13 2 Tr., gut möbl. Zim. (separat) sof. zu verm. 26046

Q 3, 21 gut möbl. Zimmer m. Pens. zu verm. 26075



Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449 | Redaktion 377
Druckerei-Bureau . . . . . 541 | Expedition 218
(Annahme von Druckarbeiten)

Erscheint jeden Samstag abend

Abonnement
für den „General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten" inkl. Beilagen: 70 Pf. monatl., Bringerlohn 30 Pf. monatl., durch die Post bezogen inkl. Post-Aufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzelnummer 5 Pf.

Beilage zum General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung
Badische Neueste Nachrichten

Inserate
Die Kolonelzeile . . 30 Pf.
Die Reklamezeile . . 120 „
Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger"

Nachdruck der Originalartikel des „General-Anzeigers, Badische Neueste Nachrichten" wird nur mit Genehmigung des Verlages erlaubt

Samstag, 6. Dezember 1913.

Von der Diskontpolitik zur Herrschaft über den Geldmarkt

W. Bensch, Kaiserl. Bankvorstand, Weinheim.

Unter vorstehendem Titel ist vor kurzem ein Werk Professor Plenge's Münster, erschienen, welches die nunmehr schon seit beinahe einem Jahrzehnt aktuell gewordene Frage „Der Reichsbankreformaktion" eingehend behandelt. Der Verfasser ist den Lesern der neuesten Bank- und Finanzliteratur aus seinen Aufsätzen im Bankarchiv des Jahres 1912 über obiges Thema zur Genüge bekannt. Sein Werk trägt wie diese Aufsätze den Stempel der Polemik, wodurch der wissenschaftliche Wert desselben beeinträchtigt wird. Trotzdem ist es äußerst spannend, ja geradezu hinreissend geschrieben. v. Ströll, München, schreibt im Bankarchiv vom 15. Oktober: „Selten habe ich ein solch fesselndes Buch gelesen, das neben soviel Richtigem soviel Unhaltbares enthält. Plenge überstürzt, übertreibt, übertrumpft, und dennoch, trotz dieser Fehler hat sein Buch etwas ungemein Anziehendes, weil es den Zauber der Persönlichkeit an der Stirne trägt. Einigermaßen beeinträchtigt wird der Genuß der Lektüre durch einen mitunter fühlbaren Mangel urbaner literarischer Formen, der bei einem Akademiker auffällig ist." Dies die Kritik eines berufenen Fachmannes.

Meine Aufgabe soll lediglich die sein, das mehr in referierender als kritisierender Weise aus obigem Werke dem Leserkreise dieses Blattes zugänglich zu machen, was von allgemeinem aktuellen Interesse ist:

„Der ungenügende Goldbestand der Reichsbank." Plenge beginnt seine Ausführungen mit dem Ermahnungsruf des Herrn Reichsbankpräsidenten im Frühjahr 1912 an die Bankwelt betr. ihre Kreditgewährung und Kassenliquidität, was er als den Beginn des Reformfeldzuges der Reichsbank bezeichnet und schildert dann die moderne Reichsbankentwicklung Es soll nun nach seiner Ansicht namentlich die Entgoldung des Verkehrs und die Aufstapelung der Goldbestände bei der Zentralnotenbank mit kräftigeren Mitteln als bisher beschleunigt werden, damit das Deckungsverhältnis der Reichsbanknoten ein besseres wird. Er will keinen Goldumlauf, sondern einen Goldkern bei der Reichsbank, welche mehr als bisher Hüterin und Schätzerin des nationalen Goldschatzes sein soll und kein kreditgewährendes Institut. „Ihre einseitige Beherrschung des Goldmarktes soll in gewissem Grade auf die deutsche Bankwelt übergehen. Auch nach voller Goldzentration kann billiges Diskontieren nicht Aufgabe der Reichsbank sein. Ihre Aufgabe besteht vielmehr darin, für Staat und Volkswirtschaft der letzte starke Hort in Zeiten wirtschaftlicher und politischer Krisen zu sein. Und alle Reichsbanktätigkeit hat sich künftig unter diesem machtgebenden Gesichtspunkt zu vollziehen. Dann erst ist die Reichsbank die richtige Kriegsbank für finanzielle Mobilisierung und Kriegführung." Wir sehen also alte Programmpunkte. Die wirklich positiven neuen Vorschläge zur Durchführung des annehmbaren Teils seines Programms verbildlicht uns Plenge ebenso wie in seinen Streitschriften am Bankarchiv des Jahres 1912

v. Ströll, München, äußert sich darüber folgendermaßen: „Neuheit kann das Plenge'sche Programm nur zum Teil beanspruchen Ist doch zum Beispiel das Verlangen nach Goldzentration geradezu bereits zu einem Bestandteil der geistigen Atmosphäre geworden, in der die deutsche Gegenwart lebt und Atem holt. Neu und frappant sind lediglich die Mittel und das Tempo, die Plenge für diesen Prozeß fordert. In dieser Beziehung entwickelt er einen Radikalismus sondergleichen. Die bisherige, meines Erachtens bereits von beträchtlichen Erfolgen begleitete Reformarbeit der Reichsbankleitung dünkt ihm zu langsam. Und nun erst die Mittel, mit denen Plenge das stürmisch konzentrierte Gold bei der Reichsbank festhalten will: Silbereinlösung der Noten!!!" Plenge hat sich also in seiner blinden Streitsucht so verrannt, daß er nicht einsieht, daß wir mit unserer ersten Silbereinlösung der Noten unsere ganze Währung erschüttern und unseren Kredit in den Augen des Auslands herabsetzen würden. Von einem solchen Schritt kann keine Rede sein, nicht der Schatten einer solchen gefahrvollen Handlung liegt vor. Unsere Goldwährung erleichtert unserem Handel, unserer Industrie ihre Erfolge im Weltverkehr, sie funktioniert aufs beste im Lande selbst, weshalb man sich hüten wird durch Silbereinlösung unserer Noten dieselbe zu erschüttern oder zu diskreditieren. Das Plenge'sche Mittel bedeutet demnach eine vollkommene Verkennung der praktischen Bedeutung und des Wesens unserer Goldwährung.

Neben diesen unhaltbaren Ansichten ist es Plenge's spezielle „Abhandlung über den ungenügenden Goldbestand der Reichsbank", welche unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Er erinnert an das bekannte Bild, welches das Geld dem Kreislauf des Blutes im tierischen Organismus gleichsetzt, und behauptet dann, daß unser Zahlungsmechanismus an chronischer Herzschwäche leidet. Zu diesem Schluß kommt er deshalb, weil der regelmäßige Mehrbedarf an Zirkulationsmitteln, der alle Quartale eintritt, eine Anschauung ist, die dem zentralen Organ unseres Geldwesens, der Reichsbank, Beschwerde macht. Außerdem würden verhältnismäßig unbedeutende Goldabflüsse ins Ausland oder Bewegung des Privatzinsfußes mit einer Aengstlichkeit beobachtet, die ein völlig gesundes und kräftiges Geldwesen nicht nötig hat. Plenge will sogar in dieser Beziehung eine nervöse Empfindlichkeit der Reichsbankleitung bemerken. Er wiederholt dann die bekannten Deckungsziffern der Noten der Reichsbank immer „jahrfünftweise" seit ihrem Bestehen unter Weglassung der Jahre 1911 und 1912, weil in diesen Jahren die Lage der Bank durch die bekannten politischen Ereignisse — gemeint ist die Marokkokrise und der Balkankrieg — gestört war. Um die Entwicklung des Reichsbankstatus vor Augen zu haben, was notwendig ist wegen der nachfolgenden Ausführungen, sei die Deckungsverhältnisstatistik wie folgt erwähnt:

Jahrfünft	Deckungsverhältnis
1876—1880	66,08 %
1881—1885	61,38 „
1886—1890	63,84 „
1891—1895	61,95 „
1896—1900	53,02 „
1901—1905	51,41 „
1906—1910	46,40 „

Aus diesem Deckungsverhältnisnachweis sieht man deutlich die altbekannte Tatsache, daß das Deckungsverhältnis der Reichsbanknoten immer geringer geworden ist, und daß diese Verschlechterung mit der Periode 1896—1900, also mit jener Periode gewaltigen Aufstiegs unseres Wirtschaftslebens begann. Unbeachtet dessen schreibt Plenge: „Das ist die Geschichte, wie das Herz unseres Zahlungsmechanismus in den letzten fünfzehn Jahren schwächer und schwächer wird." Es folgt dann noch eine vergleichende Uebersicht über das Golddeckungsverhältnis:

Jahrfünft	Golddeckungsverhältnis
1876—1880	26,5 %
1881—1885	26,7 „
1886—1890	40,5 „
1891—1895	41,0 „
1896—1900	36,3 „
1901—1905	37,9 „
1906—1910	34,1 „

Diese unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands gering zu nennende Verschlechterung der Golddeckung bezeichnet Plenge bedenklich, wenn man die Zunahme der Golddeckung in den ersten 15 Jahren der Reichsbank vergleicht. Für beides nun macht Plenge die Reichsbankleitung verantwortlich, weil sie der Verschlechterung des Deckungsverhältnisses nicht durch energische Kreditpolitik entgegengearbeitet hat, d. h. weil sie zu niedrige Zinssätze durchgehalten habe. Die Reichsbank hätte also gerade in den Gründer- und Entwicklungsjahren Deutschlands, Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft mit hohen Zinssätzen belasten sollen, dann wäre die obige Verschlechterung der Deckungsverhältnisse nicht eingetreten. Auch hier Plenge's mangelhaftes praktisches Verständnis; er übersieht ganz, daß gerade durch die auf die Gesamtheit rücksichtnehmende Diskontpolitik der Reichsbank Deutschland sich wirtschaftlich so entwickeln und zu der heutigen wirtschaftlichen Bedeutung gelangen konnte. Dies wäre nicht eingetreten, „wenn die Reichsbankleitung unbekümmert um die nach Entfaltung drängenden wirtschaftlichen Kräfte, in übergroßer Aengstlichkeit und pedantischer Strenge" eine Verschlechterung des Bankstatus auf Kosten unserer wirtschaftlichen Entwicklung hätte verhindern wollen.

Mit Recht schreibt der „Deutsche Oekonomist" in seinem Heft Nr. 1610: „Die Verwaltung der Reichsbank hat damals geglaubt, das Institut in den Dienst dieses imponierenden wirtschaftlichen Aufschwungs stellen zu sollen und nicht durch hohe Zinssätze der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands hinderlich zu sein. Die Reichsbank hat aber gerade in dieser Zeit bewiesen, daß sie nicht rein privatwirtschaftlich arbeitet, sondern das Wohl der ganzen Volkswirtschaft bei ihrer Diskontpolitik im Auge hat. Wenn auch die Deckungsverhältnisse dadurch sich etwas verschlechtert haben, so hat sie doch nie unterlassen, darauf hinzuarbeiten, dieselben günstiger zu gestalten. Daß die Deckungsverhältnisse und somit der Status der Reichsbank kräftiger werden muß, das hat die Reichsbankleitung schon längst erkannt und schon seit fast einem Jahrzehnt darauf hingearbeitet, ohne von Plenge darauf aufmerksam gemacht werden zu müssen. Es sei nur an die Ausgabe der kleinen Noten, die schon im Jahre 1906 erfolgte erinnert, ferner an die intensive Devisenpolitik u. dergl. mehr. Plenge würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn er wirklich mal Mittel anführen würde, welche wirklich annehmbar und geeignet wären, eine dauernde durchgreifende diesbezügliche Besserung herbeizuführen, ohne empfindliche Schädigung von Handel, Industrie und Landwirtschaft. Mit dem Kritisieren allein ist nicht viel geschehen.

Daß die „Thesaurierungspolitik einer auf bestmögliche Deckung bedachten Zentralnotenbank die beste Vorsorge gegen die Gefahr außergewöhnlicher Belastungsproben für den Kapitalmarkt und für den Zirkulationsmechanismus ist", das ist auch eine alte Erkenntnis, zu welcher die Reichsbankleitung schon unter dem verstorbenen Präsidenten gekommen ist. Neues bringt uns damit Plenge nicht; er kommt mit seiner radikalen Forderung, den Verkehr vollkommen zu entgolden und Konzentrierung des Goldes bei der Zentralnotenbank und mit seiner Forderung „rücksichtsloser Diskontpolitik der Reichsbank im Interesse der Aufrechterhalt eines kräftigen Deckungsverhältnisses.

Welchen schweren Stand die Reichsbank haben würde, wenn sie dauernd Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft mit einem hohen Zinsfuß belasten würde, geht u. a. aus einem Vortrage hervor, welchen Generalsekretär Paul Steller aus Cöln auf Anregung der Dortmunder Handelskammer über die Zinspolitik der Reichsbank vor kurzem hielt, der, wenn man auch vielem darin Enthaltenen nicht beipflichten kann und einige irrige Auffassungen über die Aufgaben einer Zentralnotenbank enthält, sodoch deutlich vor Augen führt, was der Reichsbank, wenn sie Plenge'sche Diskontpolitik treiben würde, bevorsteht. Steller behauptete in seinem Vortrage, die Zinspolitik der Reichsbank werde durch die Tatsache bezeichnet, daß der Reichsbankzinsfuß fast ein ganzes Jahr hindurch bis vor kurzem 6 pCt. gegenüber 4½ und 4 pCt. bei der Bank von England und bei der Bank von Frankreich betragen habe und erst im Oktober auf 5½ pCt. herabgesetzt worden sei. Dieser ungewöhnlich hohe Zinsfuß belaste das deutsche Wirtschaftsleben ungeheuer. Der Referent berechnet die Mehrbelastung resp. die Mehrleistung an Zinsen seitens der Geldbedürftigen auf einige Hundert Millionen Mark, weil die Summe der Bankschulden in Deutschland bekanntermaßen mit etwa 14 Milliarden Mark anzunehmen sei, die bei 6 pCt. Bankzinsfuß gegen einen „regelrechten" von 4 pCt. allein einen Mehraufwand von etwa 260 Millionen Mark erfordere. Hierzu tritt dann noch die Erhöhung des Zinssatzes im sonstigen Geschäftsverkehr, namentlich im Hypotheken- und Baugeschäft. Dies gibt auch Plenge zu, indem er sagt, daß dies nur geschieht, weil der Bankdiskont bei uns der regulative Zinsfuß des Landes ist. „Deshalb ist auch die Verantwortung der Zentralnotenbank so groß. Ihre Diskonterhöhung verteuert die Kontokorrente, verteuert praktisch alle Kredite von Handel und Industrie und macht uns für ihren Teil ebenso auf dem Weltmarkt wie auf dem Kapitalmarkt weniger konkurrenzfähig. Trotzdem, so behauptet Professor Plenge, muß sich die Zentralnotenbank von all diesen volkswirtschaftlichen Sorgen emanzipieren können und mit einer scheinbar (?) engen privatwirtschaftlichen Rücksichtslosigkeit für die Güte ihres eigenen Deckungsverhältnisses sorgen. Denn von der Güte ihres Deckungsverhältnisses hängt die Sicherheit des Geldwesens und die Kreditversorgung in außergewöhnlichen Zeiten ab. Diese Sicherheit ist unbedingt notwendig und deshalb ist eine Diskontpolitik unbedingt erforderlich, die diese Sicherheit dauernd im Auge behält. Dies Plenge's radikale diesbezügliche Ansicht. Steller vertritt dann weiter die Ansicht, daß der hohe Zinssatz der Reichsbank weder durch Rücksichten auf die ausländischen Zinsverhältnisse, noch auf die Währungsfrage in Deutschland berechtigt ist. Selbst die letzte Erhöhung des englischen Bankzinses auf 5 pCt. habe an dem bisherigen günstigen Stand der ausländischen Wechselkurse in Deutschland wenig geändert. Er schließt hieraus, daß die Reichsbank schon längst daher mit ihren Zinssätze hätte heruntergehen können und auch müssen. Sie hat aber diese Aufgabe der Rücksicht auf den Goldschatz der Reichsbank geopfert, der im Laufe des Jahres auf einen noch nie dagewesenen hohen Stand von 1¼ Milliarden Mark gebracht ist, das sind fast 400 Millionen Mark mehr als vor Jahresfrist. Steller ist nun der Ansicht, daß die in den wirtschaftlichen Verhältnissen nicht begründete Hochhaltung des Zinsfußes als eine Zwangsmaßregel zu betrachten ist, die keine dauernde Wirkung haben kann, da ja, wie allgemein bekannt und erwiesen ist, schließlich der Goldvorrat eines Landes durch die Zahlungsbilanz bedingt wird. Das ist richtig, denn im Verkehr wird das Gold nur dann dauernd festzuhalten sein, wenn ein Land einen Ueberschuß an Forderungen an das Ausland hat. Da nach Steller's Ansicht Deutschland in dieser

MARCHIVUM

glücklichen Lage als Gläubigerstaat sich befindet, so ist der Fehler unserer Bankpolitik zum Teil in der Verfassung der Reichsbank zu erblicken, die eine zu enge Bemessung des Notenumlaufs vorgesehen hat. Auch dies ist richtig, wenn man das jetzige Notenkontingent der Reichsbank mit demjenigen bei Errichtung der Bank vergleicht; damals war Deutschland noch mehr Agrarstaat wie Industriestaat, heute ist es umgekehrt. Der Vortragende vertrat in seinen weiteren Ausführungen den Standpunkt, daß durch das Reichsbankgesetz der Bankwelt, die aus dem hohen Zinsfuß großen Nutzen zieht, ein zu großer Einfluß eingeräumt sei, da der Ausschuß nur aus Bankanteilseignern bestehen darf, während er nach seiner Meinung richtiger und zweckmäßigerweise aus hervorragenden Vertretern der großen Zweige des Wirtschaftslebens, Industrie, Handel und Landwirtschaft zusammengesetzt sein müßte. Ferner wäre zu rügen, daß die Reichsbank nicht von ihrem Recht Gebrauch gemacht hat, verzinsliche Depositen anzunehmen, wodurch ihr große Mittel zugeführt würden, die für die Gestaltung unserer Bank- und Zinsverhältnisse viel wichtigere und nützlichere Tätigkeit ausüben können. Die zuweitgehende Rücksichtnahme auf den Metallschatz der Bank beruhe in einer irrigen Auffassung von dem Wesen der Währung und der Umlaufsmittel. Die Vollwertigkeit unserer Währung hängt also einmal von den oben erwähnten Beziehungen zum Auslande, zum andern von unseren inneren wirtschaftlichen Verhältnissen, von unserer nationalwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ab. Diese ist im Laufe der letzten, annähernd 40 Jahre, seit Bestehen der Reichsbank in ganz ungeheurem Maße gestiegen. Man denke nur an die Gütersteigerung z. B. der Kohlenförderung, die Roheisenerzeugung; ebenso der Außenhandel, man betrachte die Eisenbahneinnahmen oder dergleichen. Die Ausfuhr ist viel stärker gestiegen als die Einfuhr. Außerdem hat die Bevölkerungszunahme Deutschlands um 50 Proz., sowie die gewaltige Vermehrung des Volksvermögens und des Volkswohlstandes eine viel zuverlässigere Grundlage für unser Währungssystem geschaffen, als bei Errichtung der Reichsbank bestand. Der Umsatz der letzteren sei trotz der Fesseln des Bankgesetzes ganz gewaltig seit dem Jahre ihrer Errichtung gestiegen, dem aber die Vermehrung des Notenumlaufs keineswegs entspricht (gemeint ist der steuerfreie Notenumlauf). Als Beispiel für die angebliche Richtigkeit seiner Ausführungen führt dann Steller die Bank von Frankreich und die von Oesterreich-Ungarn an, von denen die erstere überhaupt keine Metalldeckung für ihre Noten vorschreibe, und die letztere ihre Noten bis jetzt nicht in Gold einlöse, obwohl das Land eine vollwertige Goldwährung habe.

Vorstehendes diene zur Gegenüberstellung und zum Vergleich mit Plenge's unhaltbaren Anschauungen. Letzterer übertreibt, verlangt rigorose Diskontpolitik ohne Rücksicht auf Industrie, Handel und Landwirtschaft und verkennt dabei vollkommen die praktischen Aufgaben einer Zentralnotenbank. Er verkennt sie deshalb, wie von Ströll sagt, weil er, wie hypnotisiert auf die Kriegsaufgabe der Reichsbank blickend, außer Acht läßt, daß der Krieg die Ausnahme, der Frieden dagegen den normalen Zustand bildet. Denn wie kann man die Zentralnotenbank in Friedenszeiten ausschalten und lediglich zur Goldbewahrungsanstalt diskreditieren? Es ist doch klar, daß dadurch unsere entwickelte Volkswirtschaft um einen ihrer wichtigsten Faktoren beraubt würde. Die Reichsbank muß Friedens- und Kriegsbank zugleich sein und nicht nur eins. Hierzu ist allerdings notwendig ein großer Goldschatz und dauerndes günstiges Deckungsverhältnis der Banknoten, was aber erstrebt und erreicht werden muß, ohne die praktischen Aufgaben der Zentralnotenbank vollkommen auszuschalten, denn letzteres würde unser ganzes Wirtschaftsleben ins Wanken bringen.

Rechtspflege.

rd. **Beschädigung wertvoller Glasscheiben bei Entfernung des Bauschmutzes. Wer haftet?** Ein Hauseigentümer hatte einen Bauunternehmer mit der Ausführung eines Ladenumbaues beauftragt. Noch während des Umbaues wurden auf Veranlassung des Hauseigentümers zwei neue große Ladenscheiben eingesetzt, die 650 Mark kosteten. Diese neuen Scheiben wurden nun während der Umbauarbeiten mit Kalk bespritzt, und einer der Bauhandwerker entfernte die Kalkspritzer durch Abkratzen mit einem scharfen Gerät. Die Scheiben wurden durch Kratzstellen beschädigt, und der Hauseigentümer verlangte von dem Bauunternehmer Schadenersatz, indem er sich auf §§ 276, 278 B.-G.-B. stützte, wonach der Schuldner, sofern nichts anderes bestimmt ist, Vorsatz und Fahrlässigkeit zu vertreten hat und ein Verschulden seines gesetzlichen Vertreters und der Personen, deren er sich zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten bediente, in gleichem Umfange zu verantworten hat wie eigenes Verschulden.

Der Bauunternehmer wandte ein, der Hauseigentümer habe die Verunreinigung der Scheiben selbst verschuldet, denn er habe die Einsetzung der Scheiben noch während des Umbaues angeordnet. Daß die Scheiben bei Ausführung der Maurer- und Gipserarbeiten bespritzt würden, hätte jener sich sagen müssen. In keinem Falle sei das Abkratzen dieser Spritzer seitens seines Gesellen in Erfüllung der ihm — dem Bauunternehmer — dem Hauseigentümer gegenüber obliegenden Verpflichtungen erfolgt; er halte daher auch nicht für die etwa durch den Gesellen verursachten Beschädigungen der Scheiben.

Indessen hat das Oberlandesgericht Kiel die von dem Hauseigentümer angestrengte Schadenersatzklage für begründet erklärt. — Die Reinigung der Scheiben, so erkannte das Gericht, fällt unbedingt unter die Verpflichtungen, die dem Beklagten dem Kläger gegenüber aus dem Vertrage betreffend den Ladenumbau oblagen; das Abkratzen der Kalkspritzer von den Scheiben ist in Ansehung der dem Beklagten obliegenden Erfüllung geschehen. Es ist dem Gericht aus eigener Wissenschaft bekannt, daß Bauhandwerker, die durch ihre Arbeiten Schmutz verursacht haben, diesen — wenigstens den groben Bauschmutz — nachher wieder zu entfernen haben, wie es ja auch im vorliegenden Falle durch den Gesellen des Beklagten geschehen ist. Daß das Abkratzen der Kalkspritzer mit einem scharfen Werkzeug nicht sachgemäß ist, also ein Verschulden des Angestellten des Bauunternehmers bedeutet, und daß dadurch dem Kläger ein Schaden entstanden ist, hat der Beklagte selbst nicht bestritten. Die Entfernung der Kalkspritzer gehörte eben zu den vertraglichen Verpflichtungen des Beklagten, und dieser hat demnach das Verschulden seines Gesellen bei der Reinigung der Scheiben wie eigenes Verschulden zu vertreten.

Nach alledem ist der Kläger berechtigt, von dem Beklagten Schadenersatz in Gestalt von zwei neuen Scheiben zu verlangen; der Beklagte ist aber gegenüber diesem Anspruch des Klägers berechtigt, zu verlangen, daß ihm der Kläger Zug um Zug mit der Lieferung der neuen Scheiben die Wegnahme der beschädigten Scheiben gestatte, denn der Kläger soll, wie sich aus § 249 B.-G.-B. ergibt, durch die Leistung des Beklagten nicht mehr erlangen, als er vorher gehabt hat. (Oberlandesger. Kiel, U. I. 48/13.

Vom Waren- und Produktenmarkt.

(Von unserem Korrespondenten.)

In der diesmaligen Berichtswoche, umfassend die Zeit vom 27. November bis 4. Dezember, war auf dem Weltmarkte für Getreide eher eine schwächere Tendenz zu konstatieren, die sich in erster Linie auf bessere Nachrichten aus Argentinien, hinsichtlich der dortigen Ernteaussichten, stützte. Aber auch die schwächeren Tendenzberichte, die von den amerikanischen Märkten gedrahtet wurden, sowie die günstigen Berichte über die Entwicklung der Winterweizensaaten in der Union trugen dazu bei auf das Kursniveau und auf die Unternehmungslust nachteilig zu wirken. Der Bericht des Cincinnati Price Current besagt, daß die Witterung in den letzten 14 Tagen unzeitgemäß warm gewesen sei und die Saaten in dem größten Teil der Anbaustaaten ein gutes Wachstum zeigen. Nur aus dem Staate Tennesse liegen Klagen über dünnen Stand vor. Nach dem Bericht des Ackerbaubureaus des Staates Kansas schätzt man den Durchschnittsstand des Winterweizens auf 97 Prozent. Die Grain Dealers Association in Illinois schätzt die Anbaufläche für Winterweizen auf 1 500 000 Acres und den Durchschnittsstand von Winterweizen in dem Staate Illinois auf 97 Prozent. Die Nachricht aus Argentinien, daß der Exportüberschuß um etwa ½ Million Tonnen hinter dem vorjährigen zurückbleiben wird, machte keinen sonderlichen Eindruck, da die etwa ½ Million Tonnen größere Ausfuhr von Australien ein Gegengewicht bot. Die Nachrichten aus Rußland, nach denen in diesem Lande noch bedeutende Vorräte aufgestapelt sein sollen, die durch Beleihung zurückgehalten werden, waren gleichfalls nicht geeignet, den Markt nach oben zu stützen. Ferner ließen die Angebote von Rußland eine größere Nachgiebigkeit erkennen, was weiterhin auf die Unternehmungslust drückte. Auch von den englischen und französischen Märkten liegen ruhigere Berichte vor. Im allgemeinen war man im Einkaufsgeschäft recht zurückhaltend, wodurch die Preise, namentlich in Paris und Berlin, eine Einbuße erlitten.

An unseren süddeutschen Märkten war die Stimmung nicht einheitlich. Anfangs der Woche machte die in der Vorwoche bereits vorherrschende Festigkeit weitere Fortschritte, flaute dann aber, als aus Argentinien bessere Berichte über die Ernteaussichten gedrahtet wurden, nicht unwesentlich ab. Auch der Umstand, daß von Rußland nachgiebigere Angebote vorlagen, wirkte auf die Unternehmungslust ein. Die zweite Hand hat versucht, wesentlich unter den direkten Forderungen zu realisieren. Das Geschäft kann im allgemeinen als schleppend bezeichnet werden. Die Umsätze waren nicht von Bedeutung. Im Weizen-Cif-Geschäft stellten sich die heutigen Forderungen, wenn nichts anderes bemerkt, prompte Verladung, per Tonne in Mark, gegen Netto Kasse, Cif Rotterdam: Weizen Northern Manitoba N. 1 161.50, desgl. N. 2 158.50, Kansas II 159.— bis 162.50, Rumän 78—79 Kg. 156.50, desgl. 79—80 Kg. 158.50, Petersburg 77 bis 78 Kg. nach Muster 156.50, Riga 76—77 Kg., nach Muster 163.—, Krim Azima 10 Pud 5—10 160.—, Azof-Alka 9 Pud 35—10 Pud 157.—, Plata Barletta-Ruso 78 Kg. Januar-Februar 157.50, Austral-Weizen Januar-Februar 167.50 Mark. Gehandelt wurden seeschwimmende Manitobas Nr. 1 zu 158.50, Petersburger seeschwimmend zu 152.— bis 153.— und Plataweizen per Januar-Februar-Abladung zu 156.— bis 157.— Mark, alles per Tonne, Cif Rotterdam. In rheinschwimmendem Weizen fanden Manitobas zu 161 bis 162.50 Mark per Tonne, Cif Mannheim Aufnahme. Roggen hatte etwas festeren Markt als Weizen, obwohl auch darin nur wenig umging. Für südrussischen Roggen 9 Pud 10—15 forderte man heute 114.50 und für norddeutschen 73—74 Kg. 117.— Mark per Tonne Cif Rotterdam. Braugerste hatte unveränderten Markt. Futtergerste dagegen lag gut behauptet und die Preise für russische, im Gewicht von 59—60 Kilogr., stellten sich bei sofortiger Abladung auf 112.50 Mk. per Tonne, Cif Rotterdam. Gute, gesunde rheinischwimmende oder hier greifbare Gerste wurde mit 124.— bis 130.— Mark per Tonne Cif Mannheim gehandelt. Hafer war vom Auslande zu unrentablen Preisen am Markte. Nur für Platahafer, neue Ernte zeigte sich einiges Interesse. Die Preise für Platahafer 46—47 Kilogr. schwer, per Januar-Februar Verschiffung stellten sich auf 108.50 Mark per Tonne, Cif Rotterdam. Für Petersburger Hafer 47—48 Kg. forderte man heute 116.— Mark per Tonne, Cif Rotterdam. In inländischem Hafer wurde gute, gesunde Ware, je nach Beschaffenheit mit 170.— bis 175.— Mark, geringere Sorten mit 150.— bis 165.— Mark per Tonne, ab Stationen bezahlt. Mais hatte gut behaupteten Markt, obwohl das Geschäft sehr beschränkt war. Platamais per prompte Abladung kostete 111.50 und Galfoxmais 110.— Mark per Tonne, Cif Rotterdam. Rheinischwimmender Plataweis wurde zu 140.— bis 143.— Mark per Tonne, verzollt, Cif Mannheim gehandelt. Für in Mannheim greifbaren Mais notierte man 150.— Mark per Tonne, bahnfrei Mannheim.

Die Notierungen stellen sich an den folgenden Getreidemärkten:

				4.12.	27.11.	Differ.
Weizen:	New-York	loco	cts.	97 7/8	97 7/8	——
	„	Dez.	„	95 1/8	95 1/8	+1/8
	Chicago	Dez.	„	87 3/8	87 1/8	+1/8
	Buenos-Aires	prompt	pak.	nom.	nom.	——
	Liverpool	März	sh	7 2/8	7 2	+1/8
	Budapest	April	Kr	11.48	11.45	+0.02
	Paris	Dez.	Fr.	269.50	261.—	+2.50
	Berlin	Dez.	M.	190.50	193.50	−3.50
	Mannheim	Pfälzer loco	„	196.25	196.25	——
Roggen:	Chicago	loco	cts	64.—	66.—	——
	„	Dezember	„	——	——	——
	Paris	Dez.	Fr.	187.50	187.50	——
	Berlin	Dez.	M.	158.50	157.50	+1.—
	Mannheim	Pfälzer loco	„	165.—	165.—	——
Hafer:	Chicago	Mai	cts	42 7/8	42 1/8	+7/8
	Paris	Dez.	Fr.	198.50	196.50	+2.—
	Berlin	Dez.	M.	157.50	155.50	−3.—
	Mannheim	badisch. loc.	„	166.50	166.50	——
Mais:	New-York	Dezember	cts	——	——	——
	Chicago	Dez.	„	71 7/8	70 3/8	+1 1/8
	Berlin	Dez.	M.	——	——	——
	Mannheim	Plata loco	„	150.—	152.50	−2.50

Handelsberichte.

Börsen-Wochenbericht.

B. Frankfurt a. M., 6. Dezember.

Wie in der Vorwoche gestaltete sich die Stimmung der Börse auch in dieser als gut behauptet, ohne daß allerdings eine wesentliche allgemeine Belebung des Verkehrs zu konstatieren war. Obgleich in politischer Hinsicht verschiedene Momente vorlagen, von denen man erwarten konnte, daß ihnen von der Börse Beachtung geschenkt werden würde, ließ sich diese in ihrem geschäftlichen Gleichmut nicht stören. Die Darlegungen des Reichsschatzsekretärs Kühn blieben eindruckslos, da sie für den Beobachter des Wirtschaftslebens nichts Neues bringt. Ebenso eindruckslos wurde der Ministersturz in Paris hingenommen und auch aus der Botschaft des Präsidenten Wilson entnahm die Spekulation keine neuen Gesichtspunkte für die Beurteilung der mexikanischen Frage. Etwas Mißbehagen brachten die politischen Beklemmungen, zu denen der türkisch-russische Zwischenfall anläßlich der Kavalli-Mustapha-Affäre Anlaß bot. Die Reichstagsverhandlungen über die Interpellation in Zabern wurden lebhaft diskutiert, hinterließen aber auf die Tendenz keinen Eindruck.

Am Geldmarkt werfen die Ansprüche des Monat Dezember ihre Schatten voraus. Die Diskonteure legen sich aus Anlaß des herannahenden Jahresschlusses Zurückhaltung auf. Der Privatdiskont erhöhte sich. Es lag auch ein größeres Wechselangebot vor. Andererseits halten sich die Geldgeber gegenüber kurzfristigen Diskonten zurück. Am Devisenmarkt neigten die Kurse zur Schwäche, besonders Pariser Schecks gaben nach, da man annimmt, daß nach dem Sturz des Kabinetts Barthou die französische Milliardenanleihe nicht mehr in diesem Monat herauskommen werde. Der Ausweis der Reichsbank hat trotz der geringeren Ziffern einen guten Eindruck hinterlassen. In der vierten Novemberwoche hat sich die steuerfreie Notenreserve von 346,8 auf rund 139 Millionen ℳ vermindert, der Status also eine Schwächung um 207,8 Mill. ℳ erfahren. In der entsprechenden Woche vorigen Jahres betrug die Verschlechterung 336,8 Mill. ℳ, indem damals der steuerpflichtige Notenumlauf von 33,4 auf 300,2 Mill. ℳ stieg. Aber der diesmalige Ausweis läßt nur bedingterweise einen Vergleich mit dem für 1912 zu, den in diesem Jahre stel der 30. November auf einen Sonntag und der Ausweis versteht sich daher diesmal für den 29. November, während sich die Vergleichsziffern der früheren Jahre natürlich auf den 30. November beziehen. Es geht daher kaum an, aus der Gegenüberstellung der Ausweise von 1913 und 1912 Schlüsse auf die Entwicklung des Status im laufenden Jahre zu ziehen. Immerhin darf man wohl annehmen, daß auch ohne die kalendarische Zufälligkeit der Stand der Bank im Vergleich mit dem vorigen Jahre eine weitere Kräftigung erfahren hat, und daß insbesondere das Verhältnis von Barvorrat und Notenumlauf weit günstiger als damals war.

Auf dem internationalen Geldmarkt zeigte der Monatswechsel erhöhte Ansprüche, dieses tritt besonders bei der Bank von England hervor; doch ist dadurch eine besondere Befestigung der Geldraten nicht eingetreten. In der besseren Lage hat beigetragen, daß die Goldansprüche für Indien aufgehört haben. Im Goldverkehr der Bank von England mit dem Auslande ergab sich in der abgelaufenen Woche ein Zufluß von insgesamt Ltr. 1 058 000. Die Abrechnungen des Clearing umfaßten in der Berichtswoche Ltr. 855 Millionen, womit sie eine Abnahme von Ltr. 21 Millionen gegen die gleiche Woche des Vorjahres zeigten. Bei der Bank von Frankreich erfuhren die Wechselbestände eine Erhöhung, ebenso ist der Lombard gestiegen. Das Verhältnis zum Barvorrat berechnet sich auf 70,51 gegen 70,99 Prozent vor acht Tagen.

Die Börsenstimmung war, soweit man die einzelnen Märkte verfolgt, eine unregelmäßige. Industriepapiere, welche in die Höhe gegangen waren, begnügen sich mit einem mäßigen Plus, teilweise sogar mit einer Kureinbuße. Es fehlte natürlich nicht an Papieren, welche eine besondere Anziehungskraft boten. Beachtung fanden: Große Berliner Straßenbahn, welche eine mehrprozentige Steigerung hinterließen, trotzdem die Einnahmen auch für den Monat November einen Rückgang aufweisen. Der Grund liegt an Fusionsgerüchten. Seitdem die Große Berliner Straßenbahn und die Hochbahngesellschaft den größeren Teil des Aktienkapitals der Allgemeinen Berliner Omnibus-Gesellschaft erworben haben, tauchen immer wieder Gerüchte auf, die einen engeren Zusammenschluß der drei größten Verkehrsanstalten der Reichshauptstadt in Aussicht stellen. Und obwohl diese Gerüchte noch jedesmal von allen Beteiligten prompt dementiert worden sind, scheint der Kreis derer zu wachsen, die ihnen einige Glaubwürdigkeit zubilligen zu sollen glauben. Aus leicht verständlichen Gründen: denn mögen auch für die gegenwärtige Zeit alle diese Kombinationen eine tatsächlichen Grundlage entbehren, so dringt sich doch die Erkenntnis von der inneren Notwendigkeit eines lokalen „Verkehrstrusts" jedem Beobachter auf. Es kommt nur auf den Zeitpunkt an, in dem ein Hand-in-Hand-Arbeiten der drei Unternehmungen spruchreif wird. Wir glauben, daß er noch nicht so nahegerückt ist, wie ein Teil der Spekulation an der Börse anzunehmen scheint und wie es zweifellos im Interesse der Bevölkerung läge. Solange die Einwohnerzahl rapid wächst, finden alle drei Unternehmungen beinem ihr Auskommen, und obwohl jetzt die Bevölkerungszunahme langsamer geworden ist, darf man doch auf einen weiteren Verkehrsaufschwung der lokalen Transportanstalten rechnen, weil schon die fortschreitende Citybildung immer mehr Menschen zwingt, den Weg zwischen Wohnung und Arbeitsstätte fahrend zurücklegen. Es ist gewiß kein Zufall, daß von allen Verkehrsunternehmungen einzig und allein das Stammnetz der Großen Berliner Straßenbahn in den letzten Monaten nicht mehr ganz die vorjährigen Einnahmen erreicht, während die Vorortlinien noch immer steigende Ziffern zeigen und der Verkehr der Hochbahn und der Omnibusgesellschaft sogar recht stattlich wächst. Die Einnahmerückgänge der Großen Berliner Straßenbahn im Oktober und November waren übrigens relativ gering, so gering, daß sie an dem Gesamtbilde des Lokalverkehrs kaum etwas ändern.

Orient-Aktien wurden auf Wiener Anregung lebhaft gehandelt und im Kurse gesteigert. Österreichische Bahnen fest, besonders Staatsbahn. Als höher zu bezeichnen sind ferner Meridionalbahn. Die amerikanischen Bahnwerte sind gut behauptet. Schiffahrtsaktien sind vorübergehend auf spekulative Käufe lebhafter gehandelt worden. Als Grund wurde auch wiederum der bessere Stand des nordatlantischen Passagepols angeführt. Hamburg-Amerika-Paketfahrt sind auf die rasche Abwicklung der neuen Emission lebhafter umgesetzt worden.

Das Geschäft am Bankenmarkte war ruhig, doch war der Grundton im allgemeinen eher fester, umsomehr die heimischen Institute aus den noch bevorstehenden Emissionen namhaften Nutzen ziehen dürften. Für Diskonto-Commandit, Deutsche Bank und Nationalbank für Deutschland bestehen Interesse. Feste Tendenz weisen ferner Österreichische Creditanstalt, Länderbank und Wiener Bankverein auf. Petersburger Internationale Handelsbank unterlag der Tendenz der Petersburger Börse.

Die Aktien des Elektrizitätsmarktes lagen fest. Die verhältnismäßig günstigen Mitteilungen in der Generalversammlung der A.E.G. über die Lage der elektrischen Industrie hinterließen einen guten Eindruck und zwar einmal, soweit sie die Verhältnisse der Gesellschaft selbst betreffen, als auch hinsichtlich der allgemeinen Konjunkturlage. Das Kursniveau dieser Papiere ließ größtenteils eine Besserung zurück. Außer Edison standen auch Siemens Halske, Schuckert, Licht und Kraft in Nachfrage.

Auf dem Montanmarkte wollte keine gleichmäßige Tendenz aufkommen, weil man bedenkliche Momente in der Tatsache erblickte, daß der belgische Stahlwerksverband zu einer Herabsetzung der Preise geschritten ist und daß ferner die Kupfervorräte in Europa eine Steigerung aufweisen. Phönix Bergbau unterlagen größeren Schwankungen auf Gerüchte einer bevorstehenden Kapitalserhöhung, welche sich aber als unwahr herausstellten. Diese Aktie erfuhr schließlich wieder gute Erholung. Deutsch-Luxemburger, Gelsenkirchen und Harpener sind bei mäßigen Umsätzen behauptet. Die Darlegungen des Stahlwerksverbandes und die Schilderungen der Marktlage aus den Industriekreisen hinterließen auf diesem Gebiete einen guten Eindruck.

Das Geschäft auf dem Kassamarkte der Industriepapiere war zunächst sehr belebt unter Bevorzugung von Chemischen Werten. Maschinenfabriken ungleichmäßig und schwankend. Hervorzuheben sind Zementwerte, welche bei lebhaftem Geschäft und stark erhöhtem Kursniveau hervorgehen. Zu erwähnen sind ferner: Gummiwarenfabrik Peter mit einem Plus von 7%, ebenso Zuckerfabriken. Kalkwerte lagen fest.

Der Fondsmarkt brachte wenig Überraschung und läßt mit einzelnen Ausnahmen eine gute behauptete Tendenz zurück. Mexikaner zum Teil schwächer. Türkenlose fest. Die Börsenwoche stand unter dem unbehaglichen Gefühl der Ankündigung des Antrages für ein Depotgesetz. Lebhaft besprochen wurden ferner die Vorgänge und Reden im Reichstag betreffs der Zaberner Affäre. Die Börse glaubt jedoch, daß die Schwierigkeiten einer drohenden innerpolitischen Situation sich nach der Aussprache des Kaisers mit dem Reichskanzler bessern dürfte und die bereits eingetroffenen Dispositionen scheinen die Spekulation zu beruhigen. Das Geschäft ließ aber auf den meisten Gebieten sehr zu wünschen übrig. Der Grundton ist zwar gut behauptet bei sehr stillem Geschäft. Der Privatdiskont erfuhr wenig Veränderung und schließt mit 4¾ Prozent.

Holländische Monatsstatistik von Kaffee

laut Aufgaben der N.-H.-M. und der Mäkler.

Die Tageszufuhren betrugen vom 1. Juli 1913 bis zum 29. Nov.: 1 646 000 Ballen in Rio und 7 486 000 Ballen in Santos, also zusammen 9 132 000 Ballen gegen 7 780 000 Ballen im gleichen Zeitraum 1912. Es sind also in diesem Jahr 1 352 000 Ballen mehr in die Statistik eingetreten als gleichzeitig in 1912.

Die Zufuhren bleiben immer noch verhältnismäßig groß, lassen aber nach Ansicht der vertrauenswürdigsten Seiten keinen Schluß auf einen größeren Ertrag der laufenden Ernte zu, die man unverändert auf 9½ Millionen Sack schätzt. Die Geldverhältnisse in Santos scheinen außerordentlich mißlich gewesen zu sein und auch die übertriebene Spekulationswut daselbst hat

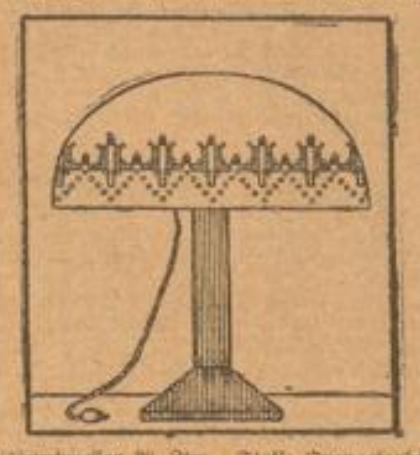
MARCHIVUM

Was die Frauen wissen sollen.

Man unterscheidet eigene und gezogene Wechsel. Die ersteren enthalten ein direktes Zahlungsversprechen des Ausstellers; die letzteren (Tratte) einen Zahlungsauftrag an den Adressaten. Der Dienstvertrag ist der Vertrag, durch welchen sich der eine Teil (der Dienstverpflichtete) zur Leistung von Diensten — der andere Teil (der Dienstberechtigte), zur Gewährung einer Vergütung verpflichtet. Eine Vergütung gilt auch (zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer) ohne Abrede als stillschweigend vereinbart, wenn die Dienstleistung den Umständen nach nur gegen eine Vergütung zu erwarten stand. Ist die Höhe solcher Vergütung zuvor nicht bestimmt, so ist beim Vorhandensein einer Taxe — die danach zu berechnende Vergütung —, in Ermangelung einer solchen Taxe, die ortsübliche Vergütung als vereinbart anzusehen.

Ein Gläubiger einer Ehefrau kann in das eingebrachte Gut derselben die Zwangsvollstreckung nur dann vornehmen, wenn er den Ehemann zur Duldung derselben mit Erfolg verklagt hat. Ist aber die Ehefrau eine selbständige Handelsfrau, dann bedarf es eines Urteils gegen den Ehemann zur Duldung der Vollstreckung nicht. Lebt der Ehemann mit seiner Ehefrau in Gütertrennung, dann ist eine Duldungsklage gegen den Ehemann weder notwendig noch zulässig. Soll die Zwangsvollstreckung lediglich in das Vorbehaltsgut der Ehefrau vorgenommen werden, welches die Ehefrau bekanntlich allein verwaltet, so bedarf es ebenfalls keines Schuldtitels gegen den Ehemann zur Duldung der Vollstreckung. Dr. jur. L.

Lampenschirm in Perlen, Steinchen und Flachstich-Stickerei, entworfen und erklärt von Else Krüger.



Größe: Kreisdurchmesser 30 Ztm. Stoff: Orangefarbene Paponseide. Stickmaterial: Kunstseide, Perlen, Steinchen.

Die mattvioletten Perlen sind mit gleichem doppelten Seidenfaden aufzunähen. Die viereckigen, blauen mit 2 Löchern versehenen Steinchen desgleichen. Die gestrichelten Figuren sind in grünem und die gepunkten Figuren in hellem, wattgelben Flachstich auszuführen.

Für die Tafel.

Alte Rebhühner mit Linsensuppe. (5 Personen.) Drei in Würfel geschnittene Kohlrabi, 4 kleine Moherrüben, 2 feste, auch unreife Tomaten, werden in zwei Löffel Rindfett hellbraun geröstet, danach sind 4 Liter heißes, schwach gesalzenes Wasser hinzuzufügen und die 3, in vier Teile geschnittenen alten Rebhühner, deren Magen, Leber und Herz einzuwässern sind. Wie lange diese Suppe zu kochen hat, wird das Alter der Rebhühner bestimmen. Nachdem sie eine halbe Stunde gekocht hat, fügt man das halbe Pfund Linsen, das am Abend zuvor in kochendem Wasser eingequollen war, hinzu und kocht alles miteinander weich. Zum Schluß fügt man 3 Bouillonwürfel zu, schichtet die Rebhuhnteile auf einer besonderen Schüssel und legiert nun die dicke Suppe mit zwei ganzen, schaumig geschlagenen Eiern. Aus den Magen usw. hat man eine Farce mit einem geweichten Milchbrot durch die Maschine getrieben und mit Ei, Salz, etwas Pfeffer und geriebener Semmel zu einem Klößteig gerührt, der, auf gebutterte Semmelscheiben gestrichen, im Ofen hellbraun zu backen und um die Huhnteile zu fügen ist.

Gänsefaut zu guten, glasharten Grieben auszubraten. Um wirklich gute Grieben oder Grieben, wie sie auch genannt werden, zu erzielen, die auch Leute mit schwachem Magen und schlechtem Gebiß essen und verdauen dürfen, muß man auf 1 Pfund Haut zwei Liter weiches, kochendes Wasser gießen und die Masse kochen lassen, bis alles verdunstet und die Lappen sehr weich sind. Dann erst entsteht das Fett, das durch ein Haarsieb zu schütten und später mit etwas Schweineschmalz zu dicken ist. Der Restbestand — die Grieben — werden nun auf heißerem Feuer langsam unter beständigem Rühren gebräunt, zuletzt gesalzen und dann auf heißem Feuer so lange im Topf geschwenkt, bis sie glashart sind. (Zum Steifwerden des Gänseschmalzes rechnet man auf 1 Pfund Schmalz 200 Gr. ausgelassenes Schweinefett, am besten vom Rücken.)

Rätsel-Ecke.

Homonym.

Sie steh'n im Walde stolz und frei,
Es ist ein winzig kleines Ei.

Vexier-Bild.

Wo ist der Hetzer?

Bilderrätsel.

Logogriph.

Die G—, wem wär' es nicht bekannt?—
Wird R— genannt, wenn sie verbrannt.

Anagramm.

1 2 3 4 5 6 Der bummelt im Hof herum;
1 6 2 3 4 5 Die bimmelt im Turm herum;
1 5 6 2 3 4 Das baumelt am Kopf herum;

Rätsel-Auflösungen der vorhergehenden Nummer.

Versteilräsel: Porträtmaler. — **Bilderrätsel:** Oberrechnungskammer. — **Scherzfrage:** Die Fische, denn sie sind beschuppt worden.

Für Kinder.

Wie der da steht, der kleine Scheim!
Schaut traurig vor sich her;
Ach hätt' ich doch nur einen Helm
Und könnt' zum Militär.

Wie der Soldat so feines Tuch,
'Ren Säbel, ein Gewehr!
Braucht keine Schule und kein Buch!
Ich möcht zum Militär!

Doch ach ich bin ja viel zu klein,
Muß erst noch lernen viel,
Doch nun kommt bald das Christkindlein
Brächt's einen Helm zum Spiel?

Der Erde köstlichster Gewinn
Helm, Säbel und Gewehr,
Damit ich spiele, bis groß ich bin
Und dann — zum Militär!

Mannheim. H. N.

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Kircher in Mannheim.
Druck der Dr. H. Haas'schen Druckerei, G. m. b. H., Mannheim.

Nr. 49. Mannheim, den 7. Dezember. 1913.

Am stillen Herd.

Eine Winter- und Weihnachtsgeschichte von
Ella Lindner-Maneck.

1) Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Aber das Kind gleicht ihr nicht," meinte Bernice, die Photographie von neuem betrachtend. „Das ist ja dem Vater wie aus den Augen geschnitten."

„Ja — und Wolf hätte es auch gern gehabt. Aber weil die Mutter das wußte, darum tat sie alles, um es behalten zu können."

„Wo lebt sie denn? Kann er das Mädelchen manchmal sehen?"

„Nein. Sie ging nach dem Süden. Er kennt ihren Aufenthaltsort gar nicht. Die Gelder für das Kind erhebt sie in Sacramento. Dorthin läßt Wolf auf ihren Wunsch die Erziehungsbeiträge senden. Auf Briefe, in denen er nach dem Kind fragte, hat sie nie geantwortet."

Bernice schwieg eine ganze Weile. „Bist Du nicht eifersüchtig auf jene Frau?" fragte sie dann.

Susan schaute auf, und ein Lächeln glitt über ihre Züge. „Eifersüchtig? Weshalb? Das ist ja alles tot und begraben."

„Man kann aber nie wissen, ob das nicht wieder aufwacht. Mir wäre es schrecklich."

„Aber Kleines! Traust Du Dir so wenig zu? Glaubst Du nicht, daß Du die Liebe, die ein Mann Dir heute schenken würde, festhalten könntest? Oder wolltest Du kampflos alles aufgeben, vielleicht beim ersten Sturm?"

„Wahrscheinlich, Susan. Ich würde mich totgrämen, aber ich könnte nicht um die Liebe betteln, die mir entzogen würde."

„Betteln? Nein. Aber kämpfen würde ich darum — bis aufs Letzte —"

Bernice schlang die Arme um der Freundin Nacken. „O Susan, Gott verhüte, daß Du je einen solchen Kampf nötig hast!"

Ein Klopfen an der Tür unterbrach das Gespräch. Es war das Hausmädchen, das Besuch meldete. Susan nahm die Karte und warf einen Blick darauf.

„Ich komme sofort," sagte sie und ein freudiges Rot stieg in ihre Wangen. „Es ist Herr Lindsay, mein früherer Manager", wandte sie sich erklärend zu Bernice.

„Wie lieb von ihm, mich zu besuchen! Wahrscheinlich will er mir noch zu meiner Vermählung Glück wünschen."

Sie stieg mit der Freundin die Treppe hinab und ging mit ihr in den kleinen Salon, wo Lindsay auf sie wartete. Mit ausgestreckten Händen ging sie dem kleinen Mann entgegen.

„Herr Lindsay! Wie lieb von Ihnen, mich zu besuchen!"

„Meine verehrte Frau Hardenberg! Ich komme, um —"

„Mir Glück zu wünschen, nicht wahr?" unterbrach sie ihn lebhaft. „Ja, das hätten Sie wohl nicht gedacht, daß ich die Ferien dazu benutzen würde, um mich zu verheiraten?" Und dann machte sie Bernice mit ihm bekannt.

„Herr Lindsay ist der beste, treuste Manager, den man sich denken kann," wandte sie sich zu der Freundin. „Er hat mich behütet wie ein Vater."

„Nun, Sie waren des Behütens auch wert," meinte er mit feinem Lächeln. „Herr Hardenberg kann sich gratulieren, daß er sie errang. Sie war nämlich kalt wie Eis den Männern gegenüber!" erklärte er Bernice.

„Keiner konnte sich bis jetzt der kleinsten Gunstbezeugung rühmen, und ich war tatsächlich wie aus den Wolken gefallen, als ich die Hiobsbotschaft erhielt."

„Hiobsbotschaft nennt er meine Vermählungsanzeige! Aber Herr Lindsay! Wo bleibt Ihr väterliches Wohlwollen für mich?"

„Ja —" er nahm den Kneifer von der feingebogenen Nase und putzte umständlich die Gläser, „ich kann mir nicht helfen, und ich bitte um Verzeihung für das harte Wort — aber ich denke, Sie haben eine Dummheit gemacht."

Susan lachte hell und ohne die geringste Empfindlichkeit. „Das sollte mein Mann hören!"

„Er könnte es hören, mir wäre es recht!" antwortete Lindsay kaltblütig. „Es ist eine Sünde, der Menschheit eine Künstlerin zu rauben, wie Susan Falke es ist, und sie in die Einsamkeit zu vergraben —"

„Schauerlich klingt das, mein guter Herr Lindsay! Aber es gibt glücklicherweise noch manch eine Sängerin, die das Publikum über meinen Verlust trösten wird. Und der junge Nachwuchs —"

Er schüttelte den Kopf. „Das ist leichter gesagt, als es in Wirklichkeit ist. Der junge Nachwuchs! Meine Güte! Wo ist auch nur eine, die zu großen Hoffnungen berechtigte? Ich bin seit fast 40 Jahren in meinem Beruf tätig, ich weiß, was ich rede. Und darum, liebe, verehrte Frau Hardenberg, Sie müssen sich der Welt wieder schenken."

Susan wurde mit einem Schlage ernst. Sie preßte die Hände fest ineinander, um ihre Lippen zuckte es. „Und führe uns nicht in Versuchung!" sprach sie leise.

„Ich werde Sie doch zu nichts Schlechtem verleiten," entgegnete er mit einem unbehaglichen Gefühl, denn ihre sonnigen Augen blickten so seltsam dunkel und schwer. „Ich will Sie doch nur Ihrer eigentlichen Bestimmung zurückgeben."

„Lieber Lindsay, was ist denn die eigentliche Bestimmung der Frau?"

„Ach ja, ja! Ich weiß, was Sie meinen! Gattin und Mutter! Sehr schön für die Mehrzahl, aber Sie sind ein Ausnahmegeschöpf! Ich bitte Sie, mit solch einer Stimme! Und da, sehen Sie, ich kann ja gar nicht, um Ihnen Glück zu wünschen" — „ich wollte Sie bitten — ja — da ist ein Konzert in Chicago, und man will Sie, ausgerechnet Sie! Tausend Dollar für drei Lieder —"

„Nein, nein, Her Lindsay, es geht nicht. Nicht für zehntausend könnte ich es tun."

„Sprechen Sie mit Herrn Hardenberg," bat er.

„Es würde nichts helfen. Ich gab ihm mein Wort, nicht wieder in die Oeffentlichkeit zurückzukehren, vorausgesetzt, daß nicht ganz besondere Umstände es erfordern würden. Aber —" sie versuchte zu scherzen — „dies sind ja keine besonderen Umstände."

„Hm, hm — vielleicht könnte man —"

„Nein," sagte sie bestimmt. Und dann fuhr sie mit weicher Stimme fort: „Machen Sie es mir nicht so schwer. Wecken Sie die Sehnsucht nicht wieder auf. Glauben Sie denn, daß es so leicht sei, all das Vergangene, solch ein Leben voll Arbeit, voller Erfolge zu vergessen?"

Da schwieg er. Und er nahm still seinen Hut und schickte sich an, zu gehen.

„Nicht böse sein, Herr Lindsay —"

Sie bat wie ein Kind.

„Böse? Nein, nein! Ich verstehe es ja. Und wenn Sie mich einmal brauchen sollten, wenn — nun, Sie wissen ja — dann dürfen Sie nur rufen — ich komme."

Sie reichte ihm herzlich die Hand. „Ich danke Ihnen, lieber Freund."

Und dann ging er.

Susan stand am Fenster und sah hinaus in das Schneetreiben. Sie hatte die Stirn an die Scheiben gepreßt und versuchte tapfer über all das hinwegzukommen, was die letzte Stunde in ihr wachgerufen hatte.

Bernice trat zu ihr. „Susan?" Sie zog das Mädchen wortlos an sich. Und so, eng umschlungen, standen sie und blickten still vor sich hin. Bernice wußte nun, was Susan ihrem Mann gepfeffert hatte, und es erfüllte sie beinahe mit Ehrfurcht vor der schönen Frau. „Wie muß sie Hardenberg lieben", dachte sie, „daß sie alles hingeben konnte für das Leben an seiner Seite!"

„Susan, ich wäre nicht fähig, ein solches Opfer zu bringen," sagte sie leise.

„Doch, Du könntest es gewiß tun, wenn Du die rechte Liebe hättest, die nur nach dem Einen fragt," erwiderte sie. „Es ist seltsam, wie unser ganzes Leben umgestaltet wird durch die Liebe. Man weiß und will nichts mehr, als dem Manne angehören, alles andere versinkt —"

„Aber wenn dann Stimmen aus der versunkenen Welt kommen, so wie heute —?" fragte Bernice.

Susan strich sich mit der Hand über die Augen. „Ja, dann — aber das vergeht —"

Und es verging wirklich. Sie kämpfte es nieder, sie begrub die leisen, leisen Wünsche. Am Abend war sie wieder ganz wie sonst.

Man hatte verabredet, gemeinsam das Theater zu besuchen, die Hardenbergs, Herr Endicott und Bernice. Endicott kam mit Wolf zum Essen, und es war ein heiteres, kleines Mahl. Bernice konnte sich nicht genug wundern über Susan, und daß sie so schnell ihr seelisches Gleichgewicht wiedergefunden hatte. Dabei sah sie entzückender aus als je. Das zarte Blau, in das sie gekleidet war, stand wunderbar zu dem blassen Teint und dem kastanienbraunen Haar. Selbst Warren Endicott streifte die junge Frau mehrmals mit bewundernden Blicken, und Bernice, die es bemerkte, empfand ein sonderbar unbehagliches Gefühl dabei, obschon sie sich ja gar nichts aus dem arroganten Warren machte, wie sie sagte, aber auch gar nichts. Nur — nun ja — er war doch eben Tante Endicotts Sohn — und nur darum — ja, sicher — nur darum! Sie nahm von dem Eis, das eben gereicht wurde, und sie nahm eine ordentliche Portion und seufzte dabei. Warren Endicott sah spöttisch auf den kleinen Mouthfull, den sie sich auf den Teller geladen hatte. „Na, Gott segne Deinen Appetit, Bernice!"

„Kümmere Dich gefälligst um Deine eigenen Angelegenheiten," fuhr sie auf, „Du hast drei Scheiben Roastbeef gegessen!"

„Ich habe auch gearbeitet!"

Wolf lachte. „Da hört aber doch die Weltgeschichte auf! Rechnen sich die beiden vor, was sie gegessen haben und raufen sich um Gefrorenes und Roastbeef!"

„Ich muß doch das kleine Mädel erziehen!" verteidigte sich Warren.

„Das ist aber eine sonderbare Erziehungsmethode."

„Ja, und überhaupt braucht er sich gar nicht um mich zu kümmern!"

„Schön," Endicott nickte gleichmütig, „ganz wie Du willst." Und er kümmerte sich tatsächlich nicht weiter um Bernice. Im Theater aber stahl sich plötzlich eine kleine Hand in die seine und zwei tränenfeuchte Augen sahen ihn an. „Warren, bitte, sei wieder gut! Ich hab es nicht schlimm gemeint."

Er lächelte. „Schäfchen!"

Nun erst war sie wieder froh.

Es wurde ein modernes Ausstattungsstück gegeben und eine große Zahl der schönsten Mädchen und Frauen wirkte im Chor mit. Wolf betrachtete mit Kummermiene die ausgestellte Weiberschönheit. Plötzlich wurde er um einen Schein blüsser. Er griff nach dem Operenglas. Die Blonde dort, die so kokett lächelte, das war — Geraldine! Es blieb kein Zweifel — er hätte es ja sogern für eine Unmöglichkeit gehalten — aber sie war es — seine geschiedene Frau. Und da hatte sie ihn auch schon entdeckt, und mit dem verführerischsten Lächeln sah sie empor in die Loge. Er beachtete sie mit keinem Blick, er schaute über sie hinweg und er sprach auch nicht zu Susan von dem Zusammentreffen. Er wollte es vergessen, denn was ging Geraldine ihn an!

O hätte er es gesagt! Manches wäre verhütet worden, viel Leid und Tränen ihm und Susan erspart geblieben. Aber vielleicht sollte es so sein, vielleicht wollte das Schicksal versuchen, ob sein Herzglück einer ernsten Prüfung stand hielt.

3. Kapitel.

Wolf Hardenberg hatte eine unruhige Nacht. Er träumte fortgesetzt von Geraldine und dem Kind, verworrenes, zusammenhangloses Zeug, und kam am Morgen wie zerschlagen an den Frühstückstisch. Susan schaute besorgt in sein blasses, finsteres Gesicht.

„Was ist denn, Wolf?"

Er drückte die heißen Lippen auf ihre Hand, als sie ihm den Kaffee reichte. „Nichts, Liebling. Ich habe nur schlecht geschlafen."

„Arbeitest Du auch nicht zu viel?"

Er schüttelte den Kopf. „Ich bin das gewöhnt, Susankindel. Diese aufregende, atemlose Arbeit ist mein Lebenselement. Ohne sie würde ich zu Grunde gehen."

„Auch wenn Du mich hättest?" fragte sie neckend.

Ernst blickte er in die zärtlichen Frauenaugen. „Ja — ich glaube — auch dann," antwortete er langsam. „Du verstehst mich, nicht wahr? Du weißt, daß ich Dich trotzdem liebe?"

Sie nickte. „Ja, Wolf. Ich verstehe es und kann es begreifen. Ich habe mich bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß ich erst in zweiter Reihe komme."

„Du bist ein tapfres Mädel." In seinen Augen leuchtete es. „Aber ganz recht hast Du nicht, denn Du stehst nicht hinter meiner Arbeit, sondern neben ihr. Du bist mir Lebensbedingung, wie mein Schaffen es ist."

Sie legte die Wange auf seine Hand und lächelte. Sie war sehr glücklich. Lindsay und ihre Sehnsucht hatte sie vergessen.

Als Wolf in sein Bureau kam, das in einem der Wolkenkratzer der inneren Stadt lag, war Warren Endicott schon an der Arbeit. Wolf sah zuerst die eingelaufenen Postsachen durch, die auf seinem Tisch lagen. Manches davon wanderte sofort in den Papierkorb. In einen Brief vertiefte er sich längere Zeit.

„Hier," sagte er endlich, „eine Drehbrücke nach Kalifornien. Wir werden uns verdoppeln müssen. Die Arbeit wächst uns über den Kopf. Und alles Sachen, die persönliche Leitung erfordern."

Das Teestündlein.

M. von Howarth.

In Indiens mystischem Gebiete,
Wo Frühling ewig sich erneut,
O Tee, Du selber eine Göttin,
Verleihst Du Deine Blütezeit.

Aus „Lecited" von Uhland.

Es gibt mancherlei Art von Teezubereitung.

Der Russe, welcher den ganzen Tag seinen Samovar mit kochendem Wasser im Zimmer brodeln hören muß, bereitet sich einen bitteren Teeextrakt, den er dann nach Bedürfnis verdünnt.

Der Engländer läßt das Wasser oft Stunden hindurch auf den Blättern rasten und nimmt dadurch jegliches Aroma und jegliche Frische.

Der Amerikaner läßt den Tee gar kochen.

Da liebe und lobe ich mir doch die deutsche Bereitungsart. Man braucht ja nicht gerade Tante Annette zu sein, die viele Wochen hindurch die bereits gebrauchten Teeblätter sparte, in der Ofenröhre trocknete und dann immer von neuem wieder verwandte — oft drei- bis viermal —. Man nehme das weichste Wasser, dessen man habhaft werden kann. Ist es nicht zu beschaffen, so setze man eine Kleinigkeit Borax hinzu. Sobald dies Wasser aufwallt, muß es auf die Teeblätter kommen. Auf jede Tasse rechne man einen halben Teelöffel Blätter, die in eine wohldurchwärmte Porzellankanne geschüttet werden. Beachtungswert ist, daß auf die Mitte Teeblätter zuerst nur ein Tasseninhalt kochendes Wasser gegossen wird, welches sofort wieder abzuschütten ist. Erst darnach wird das gebrauchte Quantum Wasser heraufgegossen. Ich lebte jahrelang in China und Japan und erlernte die Kunst, einen aromatischen, goldgelben Tee zu bereiten, dort. Der Tee ziehe niemals länger als 5 Minuten. Dann komme er in die feinen durchwärmten Porzellantassen. Wenig bekannt dürfte auch sein, daß diese Zubereitungsart lediglich für die schwarzen Teesorten gilt. Der grüne Tee darf nur mit stark erhitztem, nicht kochendem Wasser übergossen werden und hat 10 Minuten zu ziehen. Sofern der Tee richtig bereitet ist und zweckmäßig, d. h. in einer verschlossenen Porzellanbüchse oder dem chinesischen Topf mit dem Strohhenkelchen aufbewahrt ist, nehme man weder Rahm, Milch noch Zitrone hinzu. Jeglicher Zusatz verdirbt nur den reinen wundervollen Duft eines guten Tees. — Was aber schmeckt nun am besten zum Tee?

Viele können ihn sich gar nicht ohne Toasts denken. Andere bedürfen dazu kostbarer Torten und dicker Schlagsahne, die sie sich ohne (entsetzlich) auf den goldhellen Trank legen.

Das alles gehört eigentlich nicht zur Teestunde. Kleine vorrätig gehaltene trockene Cakes oder Küchelchen und feinstes dick mit Butter gestrichenes Schwarzbrot munden am besten dazu.

Der niedere Tisch, mit oder ohne Decke, mit feinen flachen, dünnen, schalenartigen Tassen, locke die Besucher an. Denn nichts Lieberes gibt es, als ein Teestündlein, das — ohne ein Fünfuhrtee oder gar ein Jour Fix-Tee zu sein — die Menschen, die einem wert sind, heranlockt. Dazu gehört aber auch ein guter Tee — nach japanischem oder chinesischem Muster gebrannt.

Ein fast vergessenes Reinigungsmittel.

Wenn man in vielen Küchen Umschau halten wollte, was zur Reinigung der mancherlei Geräte verwendet wird, so würde man wohl überall eine Reihe der verschiedensten neuartigen Putzmittel, selten aber das billigste was es aber unter diesen gibt, den einfachen weißen Sand antreffen. Und doch würde mit ihm sich vieles fast ohne Kosten reinigen lassen, ohne daß man einen anderen Zusatz verwenden muß, so vor allem Küchenbretter und Quirle, ungestrichene Dielen, Milch- und Speisetöpfe mit dem unerwünschten Ansatz, Schubkästen und Waschgefäße. Mit Seifenpulver zur Hälfte vermischt, werden Steinstufen, Fliesen, Steinfußböden, Bockkrüge, Kuchenbretter und Tischplatten sehr sauber und die letzteren von allen Flecken befreit.

Trockener gesiebter Sand mit ein Viertel Mehl, ein Viertel Essig und ein Viertel Salz vermischt, macht auch den schmutzigsten Kupferkessel glänzend sauber und erübrigt die Verwendung von Säuren und scharfen Putzmitteln, die nicht nur dem Kupfer, sondern auch sehr oft den ungeschützten Händen schweren Schaden zufügen. Ein wenig bekanntes Mittel zum Putzen verrosteter Bügeleisen bietet uns dieser treffliche Sand ebenfalls — man streut ihn auf eine Pappe und plättet nun auf dieser so lange hin und her, bis das Eisen blitzblank ist. Damit es nicht wieder verrostet, läßt man es erst völlig erkalten, ehe man es verwahrt und hüllt es dann in eine Strumpfsocke ein. Schließlich sei noch erwähnt, daß eine fingerdicke Schicht Sand, in Ermangelung eines Backsteins auf die rote Ofenplatte gelegt, dem Verbrennen von Gebäck und Braten vorbeugt. Den später zusammengefegten und gesammelten Sand kann man natürlich wieder verwenden. So bietet diese einfache Hilfsmittel unserer Küche, vielfache Gelegenheiten zu einer Verwendung und sollte deshalb wieder mehr beachtet und verwendet werden zum Besten der Wirtschaftskasse der Hausfrau.

Verfälschungen der Milch, und wie man sie feststellt.

Trotz größter polizeilicher Kontrolle der Milch, finden doch immer noch Verfälschungen derselben statt, die wenn auch nicht immer schädlich für den Genuß, doch die Güte dieses hervorragenden Nahrungsmittels herabsetzen.

Die häufigste Fälschung geschieht durch Zusatz von Wasser, doch sind auch solche durch Zucker, Mehl, Stärke, Kalk, Eiweiß usw. durchaus nicht zu selten, wie man annehmen sollte und ohne genaue Untersuchung durch die Hausfrau kann festzustellen. Dabei ist es aber durchaus nicht so schwer, die Güte der Milch zu prüfen, ja es gibt sogar bestimmte Instrumente, die namentlich dort in den Händen jeder Hausfrau sein müßten, wo Säuglinge oder Kranke auf den Genuß unverfälschter reiner Milch angewiesen sind. Diese Instrumente sind die sogen. Milchwagen und das Mikroskop. An der ersteren sind nur die Prozentsätze des beigefügten Wassers in der Milch zu erkennen, während alle anderen Fälschungen durch das Mikroskop offenbart werden. Wo diese beiden „jedoch nicht vorhanden sind, gibt es auch einige Kennzeichen einer guten Milch, die jede Hausfrau selbst finden kann.

So fühlt sich eine unverfälschte Milch, zwischen den Fingern gerieben, fettig an. Läßt man einen Tropfen ins Wasser fallen, so muß er bei guter Milch untersinken. Eine sehr wichtige Probe ist die, daß man mittels eines Löffels, Hölzchens oder einer Gabel einen Tropfen angefeuchter Milch auf einen trockenen Fingernagel fließen läßt. Bleibt er rund und gewölbt darauf stehen, so ist die Milch frei von jedem Zusatz, fließt sie auseinander, so ist sie mehr oder weniger verfälscht. Ein sicheres Zeichen für gute Milch ist ferner, daß gekochte Milch beim Verdampfen auf ihrer Oberfläche sofort eine feine Haut bildet. Die Kennzeichen der Milch von kranken Tieren sind: unangenehmer scharfer Geruch, starkes bläuliches oder rötliches Aussehen, manchmal auch grünliche Farbe.

Praktische Winke.

Wein- und Obstflecke verschwinden sofort, wenn man sie mit Eau de Javelle befeuchtet, wenige Minuten einwirken läßt und dann mit kaltem Wasser nachspült.

Kesselstein wird durch kalkhaltiges Wasser neuerzeugt. Es wäre also zu verhindern, wenn das Wasser zuvor entkalkt würde. Das ist nun aber mit einigen Mühen verknüpft. Mit Permutit und Magnetine wird dies neuerdings betrieben. Früher brauchte man eine starke Lösung Soda dazu.

Fettige gelbe oder braune Schuhe wasche man mit Benzin sauber ab, ehe mit dem üblichen gelblichen Creme blank gerieben wird. Für sehr zarte Schuhe, die sogen. Maikäferschühchen, die neuerdings wieder auftauchen, empfiehlt sich die Zwiebelscheibe zur Säuberung. Ein mehrmaliges Abreiben mit der saftigen Hälfte nimmt den Schmutz gut fort und gibt keine Ränder, was Benzin bei zartledigen Schuhen manchmal bewirkt.

Lebensbücher der Jugend.

Unter diesem Sammelnamen erschien im Verlage von Georg Westermann in Braunschweig und Berlin eine Bibliothek für die Jugend, die in der kurzen Zeit ihres Bestehens dank ihrer Reichhaltigkeit und künstlerischen Ausstattung einen überaus großen Liebhaberkreis fand, so daß bereits Band 21—23 zu Weihnachten vorliegen. Der Hauptwert der Lebensbücher besteht in der gediegenen Auswahl des Inhalts, der ebenso lehrreich wie interessant ist, der Jugend die rechten Wege zum Guten und Schönen zeigt und deshalb für Eltern und Erzieher ein gleich vortreffliches Hilfsmittel bildet. Es ist ja heutzutage bei der Überproduktion von Jugendbüchern schwer, wirklich gute Jugendbücher zu erhalten. Jedermann wird daher gerne nach den Lebensbüchern der Jugend greifen, die für Knaben und Mädchen wie für Erwachsene eine gleich geeignete Lektüre darstellen. Es sind drei reizende, gut ausgestattete und reichillustrierte Bände, die zum diesjährigen Weihnachtsfest erschienen sind zum Preise von à 2.10 ℳ. Band 21, betitelt „Große Frauen", kann mit Recht ein Ehrenspiegel weibl. Tugenden genannt werden. Ein Buch, das auf keinem Weihnachtstisch unserer Mädchen im Alter von 12—16 Jahren fehlen darf. Band 22 sagt schon mit seinem erhebenden Titel „Großmutters Haus", was für Schätze unserer hier erwarten. All das, was unsere Jugend- und Kindheitsjahre beglückt hat, tritt hier zu festen Bildern geformt vor uns hin. Eltern, die ihren Kindern (Knaben und Mädchen) im Alter von 9 bis 15 Jahren, eine ganz besondere Freude bereiten wollen, seien auf dieses Buch besonders hingewiesen. Band 23 endlich schildert das Heldenleben eines Mannes, der den Grund zu der modernen Großmachtstellung Österreichs gelegt hat, Prinz Eugen von Savoyen, der ruhmgekrönte Türkenbezwinger, der kühne Überwinder der brausenden Alpenpässe, der Besieger der Franzosen unter ihrem holzen „Sonnenkönig", der Triumphator von Höchstädt, Turin, Oudenaarde und Malplaquet, von Peterwardein und Belgrad. Die vorzüglichen Bücher bilden das Entzücken unserer Jugend und sind deshalb als Geschenke für Weihnachten besonders empfehlenswert.

MARCHIVUM

WEIHNACHTS-ANGEBOTE!

„Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten"

Nr. 569. Samstag, den 6. Dezember 1913. Abendblatt.

Weihnachtszauber.

Novelle von Hans Meyer-Krafft.

Sie saßen sich still und wortkarg gegenüber. Die halbgeleerten Mokkatassen standen auf dem Tische, ein feiner Kaffeeduft schwebte durch das Zimmer, und heimlich knisterte das Holz im großen Kachelofen. Lieselotte war mit einer feinen Handarbeit beschäftigt; emsig zog sie den bunten Seidenfaden durch die Leinwand. Hermann las eifrig in der Morgenzeitung und hielt das Blatt ziemlich dicht vor die Augen. Eine schöngeformte, schlanke Männerhand war am Zeitungsrande sichtbar, sie war wohlgepflegt, vornehm und paßte zu der übrigen vornehmen Erscheinung Hermann von Freihoffs. Eine kleine Kopfbewegung machte der schöne Mann nach seiner Frau hin.

„Du gestattest doch," fragte er, ihr die wohlgefüllte Zigarrentasche zeigend. Lieselotte hob kaum den Kopf von ihrer Stickerei, ein kaum hörbares „Bitte" war ihre Antwort. Noch fleißiger schien sie weiter zu arbeiten, eine Viertelstunde und darüber verrann. Plötzlich stand die junge Frau auf und trat ans Fenster. Sie sah hinaus, in ihre Augen trat ein interessiertes Leuchten. Sachte fiel draußen der Schnee in dichten, weißen Flocken hernieder. Er schien liegen zu bleiben. Das wäre herrlich! Weiße Weihnachten! Die junge Frau wünschte sich das, morgen war ja schon heiliger Abend — — Lieselotte von Freihoff seufzte. Für sie war ein Tag genau wie der andere. Er schwand dahin freud- und leidlos — und so lebte man nebeneinander hin. O Gott! Waren es schon wirklich nahezu drei Jahre? War es denn möglich und würde das immer so bleiben, immer, ein Tag schwand dahin gleich dem anderen? Die beiden Gatten hatten sich ja so gar nichts zu sagen, traurig, aber wahr! Es war schade um die beiden herrlichen Menschen — es schien, als habe die Natur sie eigens für einander geschaffen, beide so groß, so schlank, so vornehm. Sie, blond, rosig, feingliederig, anmutig und biegsam — er dunkel, stattlich, mit einem Gesichte, das fast frauenhaft schön war und wirkte, wären nicht die Energie verratenden, stahlblauen Augen gewesen und das kräftige, runde Kinn. Hermann von Freihoff, der verwöhnte Frauenliebling, war überall der Sieger, nur bei einer einzigen nicht: bei seiner eigenen Gemahlin! Sie verachtete ihn geradezu, in einer bösen Stunde hatte sie es ihm ins Gesicht hineingeschleudert. Seitdem machte aber auch Hermann nicht die allergeringste Anstrengung mehr, sich Lieselotte zu nähern. Er verharrte in Stolz und gekränktem Ehrgefühle — und doch! Erzieherisch hatte die zarte, blonde Frau auf den starken Mann eingewirkt, er gestand sich das gerne zu. In leichtsinnig tändelnder Weise nahm früher Hermann alle die Bewunderung hin, die andere Frauen dem schönen Manne entgegenbrachte. Er pflückte jede Blume, die ihm am Wege duftete, in echter, rücksichtsloser Herrenmanier, bis eines Tages die wahre, reine Liebe in ihm erwachte für Lieselotte, Baronesse Hertlingen. Sein Herz erwachte und erkannte, daß alles, was vorher gewesen, ein Nichts war gegen dieses mächtige, große Gefühl. Sein ganzes früheres Leben erschien ihm in verabscheuungswürdigem Lichte. Er fühlte sich Lieselottens unwert! Er wünschte, sie sei die Erste, der sein Mund von Liebe redete, aber Vergangenes konnte er nicht ungeschehen machen. Die Furcht lebte in ihm, Lieselotte würde eines Tages alles erfahren. Sie war dem Zauber von Hermanns gewinnender Persönlichkeit bald unterlegen, wie ehedem manche ihrer Geschlechtsgenossinnen. Sie liebte ihn mit Innigkeit, bis zu jenem Tage, wo der Zufall ihr einen Einblick in die Vergangenheit ihres Bräutigams verschaffte und einen den Verlobten schwer kompromittierenden Brief einer früheren Geliebten in ihre Hände spielte. Da wandelte sich ihr Herz, Verachtung, ja, Haß trat an die Stelle der vorherigen Zuneigung. Lieselotte war eine jener rechtlich denkender Frauen, die dem Manne keine Ausnahmestellung zubilligen und Herrenmoral nicht anerkennen! Mit Scham dachte sie an alle die leichtfertigen vorigen Liebschaften ihres Bräutigams, ihr erster Impuls war, mit ihm zu brechen. Dann aber heiratete sie Hermann doch, auf die flehenden Bitten ihres Vaters, die Beschwörungen ihrer Mutter hin, welche ihr Kind versorgt wissen und den Eklat vermieden haben wollten. Auch Hermann gab Lieselotte nicht frei, aber er versprach ihr, niemals sich ihr mehr zu nähern, als sie selber wünsche. Mit anderen Worten, Lieselotte wurde nur dem Namen nach Hermann von Freihoffs Gattin. Das war eine sonderbare Ehe! Ein höfliches Nebeneinanderhergehen und doch auch wieder eine zarte, nimmermüde Rücksichtnahme von seiner Seite, von der stillen Hoffnung genährt, es würde ihm eines Tages gelingen, ihr Herz zu rühren. Das aber schien mit Eis umpanzert, niemals ein wärmeres Wort, nie ein freundlicher Blick — stets sich gleichbleibende, unnahbare Kälte und Reserviertheit. Hermann war ein anderer geworden — Lieselottens Verhalten hatte ihn zum ernsten, strebsamen Manne erzogen, der alle die Jugendtorheiten abgetan hat und ihrer sich schämt. Dennoch pulsierte heißes, jugendliches Blut in Hermanns Adern und sein Herz verlangte nach Liebe, nach der Liebe seines Weibes! Oft glaubte Hermann es nicht länger ertragen zu können, und heftiger Zorn gegen die Grausame erfaßte ihn. — Einmal in solch' verzweifelter Stimmung hatte er sich Lieselotten zu Füßen gestürzt, er sah, wie sie ihren Hund liebkoste, und da kam es von seinen Lippen in brünstigem Flehen:

„Ach, sei doch auch gut zu mir, wie zu diesem unvernünftigen Tiere! Ein klein bißchen Liebe, Liesel, nur ein klein wenig!" — Zuerst war sie blaß geworden, hatte ihn erschrocken angesehen, und dann erhob sie sich, während sie mit abgewendetem Gesichte sprach:

„Es ist gegen die Verabredung, Hermann." — — Die Worte waren ihm wie ein Messer durchs Herz gegangen, und gerne hätte er ihr es jetzt gesagt, daß sie ja dar nicht die reiche Erbin war, für die sie sich selbst hielt. Nein, daß ihr Vater damals schon ruiniert war, als sich Hermann um Lieselotte bewarb. Aber nein, Hermann hielt an sich, er sagte nichts! Er ging fort, das Gewehr über die Schulter gehängt und den Setterhund zur Seite. Eine Fügung des Himmels war es, daß ein befreundeter Nachbar ihm unterwegs begegnete und gemeinsam mit ihm jagte. So ward der unglückliche Freihoff verhindert, sein Vorhaben auszuführen und sich und den Hund zu erschießen. — Es schien Hermann immer noch wie der letzte Ausweg, auf der Jagd zu verunglücken, wurde ihm das Leben zu unerträglich. Hier in der Stadt, wo das Paar zur Winterszeit im eleganten Heime hauste, war dazu wenig Gelegenheit, aber am zweiten Feiertage fuhr man auf das nicht weit entfernte Gut, den Leuten zu bescheren. Daran dachte auch die junge Frau, als sie den fallenden Schnee erspähte. Im Schlitten konnte man dann nach „Freihoff" fahren. Lieselotte war Naturschwärmerin. Im Geiste sah sie schon die beschneiten Fluren, die schimmernde Herrlichkeit des winterlichen Waldes. Der Schlitten sauste dahin, die Glöckchen klangen

Hermann Fuchs, N 2, 6 Kunststr.

a. Paradeplatz b. Kaufhaus
Telephon 223.

Grosser Weihnachts-Verkauf: Gelegenheitskäufe in allen Abteilungen!

Die fortwährende Ausdehnung des Geschäfts, das ununterbrochen sich vergrössernde Personal, der fortgesetzt sich vermehrende Kundenkreis und nicht zuletzt der steigende Umsatz

sprechen mehr als Worte und bilden den treffendsten Beweis für die Leistungsfähigkeit.

Auch mit den Weihnachts-Angeboten steht die Firma auf voller Höhe!

Morgen Sonntag von 11—7 Uhr offen.

MARCHIVUM

Als praktische **Weihnachtsgeschenke** empfehle:

Manufakturwaren
Kleider- und Blusenstoffe
Bettkattune, Bettdamaste
Hemdenflanelle, Schürzenstoffe
Handtuchstoffe, Wachstuche
Gardinen einfach und doppelbreit
Bettvorlagen, Tischdecken
Bettücher, Bettdecken
Bettkoltern, Läuferstoffe etc.
Bettbezüge, Kissenbezüge

Wollwaren
Kinder-Mützen und -Hauben
Kinder-Jäckchen u. -Mäntelchen
Sweaters, Handschuhe
Gestr. Westen für Damen u. Herren
Schultertücher, Kopfshawls
Ballshawls, Sportlätzchen
Gamaschen, Strümpfe
Kinderkleidchen etc.
Kinder-Càpes, weiss und farbig

Wäsche
Weiße Damenhemden, Beinkleider
Anstandsröcke, Stickereiröcke
Untertaillen, Nachtjacken
Herren-Nachthemden
Bunte Frauenhemden, Beinkleider
Nachtjacken, Anstandsröcke
Damen- und Kinder-Schürzen
Corsets, Taschentücher
Herren-Normal-Hemden
-Hosen und -Jacken

Bei Einkauf von 2 Mk. an ein Kalender gratis!
Grüne Rabattmarken!

Dugeorge Neckarstadt
Mittelstrasse 90/92

111
Schwetzingerstrasse

Schwetzingerstrasse
Praktische
Weihnachtsgeschenke
für Erwachsene und Kinder jeden Alters.
Weisse u. farbige Hemden, gestrickte Westen, Kragen, Manschetten, Krawatten, woll. u. seid Tücher, Ballshawles, Unterjacken, Unterhosen, Unterröcke
ferner Regenschirme, Portemonnaies, Broschen, Korsetts
Puppen usw.
in best. Qualität zu billigst. Preisen bei
Fritz Schultz
Kurz-, Weiss- und Wollwaren
Deutsche Einkaufs-Genossenschaft für Kurz-, Weiss- u. Woll-Waren e.G.m.b.H. Erfurt. Gut sieht an! Schutz-Marke.
Höchste Leistungsfähigkeit durch gemeinschaftlichen Großeinkauf.
Mitglied d. Allgemeinen Rabatt-Sparvereins.
Bitte Da in den letzt. Tagen vor dem Feste d. Andrang sehr groß ist u. ich meine verehrl. Kundschaft in jeder Beziehung gut bedienen möchte, bitte die Geschenke recht frühzeitig einzukaufen und zurückstellen zu lassen.

Durch meinen Reklame-Verkauf
mit bedeutender Preis-Ermäßigung
biete ich Jedermann die denkbar günstigste Einkaufsgelegenheit für Weihnachten!
Hervorragende Neuheiten:
Blumenkrippen ca. 60 Muster! — — Palmständer
Bowlen | Weinschränke
Bowlentische | Cigarrenschränke
Notentische | Leuchter, Gongs
Vogelkäfige | Nachttischlampen
Käfigständer | Zeitungshalter
Verkaufs-Niederlage von Schwerter Reinnickel, Kaffee- u. Tee-Servicen sowie Tafelgeschirre.
Grosse Auswahl in Ofen-Geräten.
Jos. Blum Nchf. jetzt D 4, 8 gegenüber der Börse.

Jos. Kühner jr.
Inhaber: Friedrich Heckmann jr.
Jungbuschstraße, G 3, 9
Spezial-Geschäft für
Herren-Artikel
Stets Eingang aparter Neuheiten in:
Ober-Hemden, Herren-Unterzeuge, Einsatzhemden, Kragen, Cravatten, Handschuhe, Stöcke, Schirme, Hosenträger etc. etc.
Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Strickwolle u. Strickereien aller Art.

Musikinstrumente
Musikalien.
Violinen, Bögen, Zithern, Mandolinen, Lauten, Guitarren, Etuis, Pfeifen, Flöten, Mund- u. Ziehharmonika, Notenpulte, Musikwerke, Spieldosen etc. etc. Kinderviolinen von Mk. 1.— an.
Größte Auswahl in modernen populären u. klassischen Werken, broschiert und gebunden in den neuesten Prachteinbänden, sowie die beliebtesten Albums: wie Edelstein 1, 2, 3, 4. Lachende Musik — Wagner-Album 1 Mk. etc., Wagner-Auszüge mit überl. Text à 2 Mark. 10 Pfg.- u. 20 Pfg.-Bibliothek kompl. auf Lager.
Aug. Kessler jr., C 2, 11.

In unserem Verlage ist erschienen:
Michel Koch
ein deutscher Maler von Professor Max Oeser
mit 4 Kunstbeilagen, 5 Vollbildern und 28 Textbildern.
Preis broschiert Mk. 2.50.

Beachten Sie bevor Sie
Ihre Weihnachts-Einkäufe machen, in Ihrem eigenen Interesse die Angebote im Inseratenteil des „General-Anzeigers, Badische Neueste Nachrichten".

hell, dampfend galoppierten die edlen Pferde, und weißer feiner Duft legte sich auf die Pelze und Kleider. Ach! Lieselotte ward rot. Eines behagte ihr nicht, so dicht neben „Ihm" zu sitzen. Seine unmittelbare Nähe deuchte ihr immer wie eine Gefahr — ängstlich begann ihr Herz schon zu klopfen. Nein, sie wollte nicht unterliegen, der Gedanke, wie viele Frauen Hermann schon vor ihr geliebt, wie viel Frauenlippen ihn geküßt, verursachen ihr unerträgliche Pein. Lieselotte litt gleich ihrem Gatten. In ihrer selbstgewählten Einsamkeit fühlte sie sich unglücklich. Es kamen auch für sie Minuten, wo ihr das Dasein unerträglich dünkte — und doch lag es in ihrer Macht allein, eine völlige Umwälzung herbeizuführen. Sie brauchte nur die Hände auszustrecken, und es war da, das Glück, die Liebe! Welche sonderbaren Gedanken das heute wieder waren. Brachte sie der weihnachtliche Schnee mit? Fühlte die junge Frau heute schon den Weihnachtszauber sich umwehen? Ein scheuer Blick flog zu dem lesenden Gatten; sie verlangte danach, seine sonore Stimme zu hören. Wie zu sich selber sagte sie:

„Der erste Schnee für diesen Winter! Nun wird es erst weihnachtlich draußen. Und wie alle Vorübergehenden mit Paketen beladen sind! Wie sie es eilig und wichtig haben mit ihren Einkäufen!" — Hermann legte die Zeitung beiseite, er stand auf und trat neben seine Frau. Auch er sah angelegentlich auf die Straße. Dann wendete er sich zu ihr und begann:

„Ha, das gibt ja ein prächtiges Weihnachtswetter! Weißt du, da können wir im Schlitten nach Freihoff fahren, und ich werde eine Jagdpartie arrangieren — natürlich deine Einwilligung vorausgesetzt! — Uebrigens, hast du alle Sachen für unsere Leute eingekauft? Kann ich vielleicht noch etwas besorgen, wie? Es würde mich nämlich jetzt auch reizen, ein wenig Weihnachtsmann zu spielen und in das Schneetreiben hinauszulaufen, Einkäufe zu machen!" — — Zu jeder anderen Zeit hätte Hermann von seiner Gattin eine kühle Antwort erhalten, heute aber ging sie auf seine Intentionen ein. Unter dem Banne des Weihnachtszaubers stehend, erwiderte sie freundlich:

„Am liebsten ginge ich mit dir, aber die Stickerei für Tante Emma muß heute noch zur Post. Gehe du aber nur, vielleicht kannst du noch ein Spielzeug für Inspektor Werners Jungen kaufen!" — Hermann trat Lieselotte noch näher, und bittend sagte er:

„Für dich selbst, Liesel, möchte ich noch etwas recht Schönes kaufen, aber du wünschest dir so gar nichts. Sage mir, womit ich dir eine besondere Freude machen könnte?" — Lieselotte errötete, sie wußte selbst nicht, warum, und dann entgegnete sie:

„Du beschenkst mich ja immer so reich — und wirst auch diesmal das Richtige treffen mit deinem guten Geschmack!" — Hermann aber gab sich nicht zufrieden:

„Wenn du mir nur einen einzigen kleinen Wunsch äußern möchtest, Lieselotte!" bat er, und da tat sie, mehr, um ihn los zu werden, ihm den Willen und gab ihm die Antwort:

„Bringe mir ein paar blühende Blumen mit, Hermann!" — Seine Augen leuchteten auf, und eifrig erwiderte er:

„Das ist nun zwar nichts Besonderes, Liesel, aber ich werde dir eine hübsche Agraffe dazu besorgen, damit du sie anstecken kannst!" — Sie lachte hell hinaus und sah Hermann zum ersten Male an, indem sie meinte:

„Du bist ein Verschwender, Hermann, aber ich muß mich dann auch revanchieren! Nun frage ich dich, was du gerne hättest, Hermann?" — Er freute sich unsagbar über ihr entgegenkommendes Wesen, das ganz gegen ihre sonstige Art war, und er nahm allen Mut zusammen und flüsterte ihr ins kleine, rosige Ohr:

„Einen Kuß, einen einzigen Kuß, du Herrliche!" — Ihr Herzschlag stockte, sie zitterte. Sie rührte sich nicht, stand wie versteinert da. Er aber berührte mit den Lippen ihre Haare, den Nacken, ihre Wangen und stürzte ohne Abschied davon. In tiefe Gedanken versunken, setzte sich Lieselotte wieder an ihre Stickerei. Sie wunderte sich über sich selber, daß ihres Gatten Zärtlichkeit dieses Mal ihr nicht unangenehm gewesen war. Im Gegenteil, sie wußte, wenn Hermann ihren Mund gesucht hätte, sie würde ihm denselben nicht gewehrt haben. Sie fühlte, die Rolle der unnahbaren Frau würde sie nicht mehr lange weiterspielen. War denn nicht Hermann jetzt auch gestraft genug? Und hatte sie eigentlich das Recht, sich über ihn zu erheben? Es war nicht christlich gehandelt, was Lieselotte die ganze Zeit her getan hatte. Was hätte sie dagegen tun können, würde sich Hermann aufgelehnt haben, hätte er sie es entgelten lassen und bei anderen Frauen gesucht, was ihm die eigene verwehrte? Er aber hatte sich wie ein Ritter und Edelmann benommen. Lieselottes gute Meinung über ihren Gatten sollte an diesem Tage noch befestigt werden. Der Diener brachte ihr einen Brief von Hause. Die Eltern wollten zuerst am Feste kommen, nun hatten sie es aber aufgegeben, da die alte Baronin Hertlingen an einem Gichtanfalle litt. Lieselottens Vater schrieb heute:

Mein liebes Kind!

Glücklich habe ich die Weihnachtskiste für dich fertig gepackt, und ich hoffe, daß sie zur rechten Zeit eintrifft. Mama hat leider noch nicht helfen können, obwohl sie wieder wohler ist, darf sie sich nicht anstrengen. Wir sind nur glücklich, so weit wieder zu sein. Ich hoffe, daß Ihr zu Neujahr uns besuchen könnt, und daß Mama bis dahin sich wieder völlig erholt hat. Wir wünschen Euch ein recht frohes Fest! Möchtet Ihr beide Euch endlich finden und so glücklich werden, wie es nicht allein Du liebe Tochter, auch noch Dein edler Gatte verdient. Ich handle zwar ausdrücklich gegen seinen Willen und breche mein Wort, aber ich kann nicht anders! Ich muß Dir einmal sagen, was ich lange schon hätte sagen sollen: Hermann war mein Retter in der Not! Mit dem Gelde, das er mir zur rechten Stunde lieh, konnte ich meine Verpflichtungen erfüllen und mich arrangieren. Mißgeschick, schlechte Jahre und Veruntreuungen, die unser früherer Verwalter sich zu schulden kommen ließ, hatten mich stark mitgenommen. Gottlob stehe ich jetzt wieder fest, aber das danke ich nur Deinem guten Manne. Ein anderer an seiner Stelle hätte sich vielleicht zurückgezogen. Er aber tat es nicht, trotzdem Du ihm dann so unfreundlich und unversöhnlich gegenübertratst. Damals wollte ich Dir schon die Augen öffnen, aber Hermann wünschte es durchaus nicht. Vielleicht ist er auch jetzt böse, daß ich geschwatzt habe. Es geschah in der besten Absicht. Und nun, Lieselotte, weißt Du, was Du an diesem Mann hast, und es wäre mir die schönste Genugtuung, erlebte ich noch, Dich als glückliche Frau und Hermann zufrieden zu sehen. Gott segne Euch beide! Deine Mutter hat ihren Brief in die Kiste gelegt. Seid von uns herzlich gegrüßt, und verzeih' Du mir, daß ich nicht schon früher gesprochen habe.

Dein Vater.

Lieselotte saß wie erstarrt. Zu viel stürmte heute auf sie ein. Sie wußte nicht, sollte sie ihrem Vater zürnen oder es ihm danken, daß er ihr die Wahrheit gestanden. Sonderbar war ihr ja die Sache damals gewesen, wie ihre Eltern sie förmlich angefleht und bestürmt hatten, Hermanns Frau zu werden.

Wir ziehen

?

in wenigen Tagen von **P 6, 20** nach **R 1, 4/6,** um unser Geschäft ganz bedeutend zu vergrössern.

Da wir in den neuen Räumen einen Teil der Waren, die wir bisher ständig führten, nicht mehr führen werden, haben wir uns entschlossen, bis zum Umzuge einen grossen

Möbel-Ausverkauf

abzuhalten. Während dieses **nur einige Tage** dauernden Verkaufes geben wir eine grosse Anzahl einzelner Möbel sowie kompletter Zimmer aller Arten so billig ab, dass die Differenz zwischen dem regulären Verkaufspreis und dem Ausverkaufspreise

15 bis 33⅓ % beträgt.

Wir offerieren während des Ausverkaufs,

ca. **20 Schlafzimmer** **160.00** Mk. an
in Eiche, Nussbaum, Kirschbaum, Mahagoni, Birke etc. echt und imitiert. Sonstiger Verkaufspreis Mk. 110.— bis 900.— . . . . . jetzt von

ca. **20 Wohnzimmer** **125.00** Mk. an
in Eiche und Nussbaum, alt, mit und ohne Umbau etc. Sonstiger Verkaufspreis Mk. 195.— bis 4[illegible]5.— jetzt von

Herrenzimmer **280.00** Mk. an
in echt Nussbaum oder Eiche, mit Bücherschrank, Schreibtisch, Umbau, Diwan, Tisch, 4 Stühle statt ca. Mk. 375.— bis 700.—, jetzt von

Speisezimmer **275.00** Mk. an
in echt Nussbaum od. Eiche, mit Büfett, Anrichte, Umbau, Auszugtisch, Diwan und 4 Stühle statt ca. Mk. 395.— bis 800.—, jetzt von

Küchen **68.00** Mk. an
in eleganter Lackierung und pitch-pine jetzt von

Ferner eine grosse Auswahl Einzelmöbel:

Bettstellen . . . . von Mk. **12.—** an
Kleiderschränke . von Mk. **25.—** an
Wäscheschränke . von Mk. **28.—** an
Diwans, Spiegel, Bilder, Teppiche etc.

Wir machen ergebenst darauf aufmerksam, dass der Verkauf dieser Möbel nur einige Tage dauert. Die Preise verstehen sich netto gegen Casse.

J. Deutsch & Co.

Lieferung frei! **P 6, 20** Lieferung frei!

Sonntags bis 7 Uhr offen!

Aber diese Aufklärung hatte sie nicht erwartet. Wie klein kam sie sich plötzlich gegen Hermann vor! Es litt sie nicht mehr im Zimmer. Sie wollte ihren Mann sofort aufsuchen, ihm ein gutes Wort sagen. Wahrhaftig, er verdiente es um sie und die Ihrigen! Hermann war bereits fortgegangen. Aber Lieselotte in ihrer Unruhe verließ ebenfalls das Haus. Sie wollte ihrem Manne irgend eine Freude für morgen bereiten, ihm ein Geschenk aussuchen, das für seinen eigensten Gebrauch bestimmt sein sollte. Die Stickerei, die sie ihm alljährlich überreichte, war so unpersönlich! In tiefem Sinnen und von einem bisher unbekannten Glücksgefühl getragen, eilte Lieselotte zu einem Juwelier. Sie kaufte dort ein wertvolles, schwersilbernes Zigarrenetui. Der Goldarbeiter versprach, bis zum nächsten Tage noch Hermanns Wappen und Namenszug eingravieren zu lassen. Die junge Frau verließ nach ihrem Kaufe zufrieden den Laden und richtete ihre Schritte nach dem Weihnachtsmarkte, in der stillen Hoffnung, ihrem Manne irgendwo zu begegnen. Ha, welch' frohe Gesichter die Leute heute alle machten. Lieselotte ward es warm ums Herz. Beglücken — glücklich machen! Das war ja der Hauptzweck dieses schönen Festes. Ja, diesmal wollte sie auch beglücken, ihn, der es um sie schon lange verdient hatte. Ihr Herz klopfte, kam er da nicht selbst? Sie versteckte sich hinter eine dicke Tanne. Ein vornehmer Herr näherte sich, einen ärmlich gekleideten Knaben an der Hand führend. Ja das war Hermanns Stimme, die da sagte:

„Eine ganz große, schöne Tanne sollst du haben, mein Junge! Ich lasse sie dir nach Hause bringen und viel Zuckergebäck dazu!" — Lieselotte ward es schwarz vor den Augen. Wie kam ihr Mann zu dem Jungen? Eine entsetzliche Eifersucht ergriff sie, da waren wieder alle die bösen, quälenden Gedanken! O, Gott, wenn dieser Knabe Hermanns Sohn wäre? Aber da klang eine Stimme rauh und ungeduldig, aber der jungen Frau erschien sie wie himmlische Musik:

„Du hast doch den Herrn nicht angebettelt, Fritz?" Ein Mann in Arbeiterkleidung trat zu den Beiden. Hermann hielt den Jungen, der sich vor des Vaters Zorn fürchtete, an der Hand fest und erwiderte statt seiner:

„Nein, Fritz hat nicht gebettelt! Aber ich bitte Sie, lassen Sie mich ihm eine Freude machen! Ihr kleiner Sohn sah so sehnsüchtig nach den Weihnachtsbäumen. Ich will ihm einen kaufen!" — Viel freundlicher als vorher sprach der Arbeiter:

„Wenn Sie das wirklich wollen, so danke ich Ihnen, Herr! Sehen Sie, die Zeiten sind so schlecht. Zum ersten Male hätte ich es dieses Jahr nicht vermocht, meinen Kindern eine Tanne zu schmücken, und ihre Mutter ist lang krank gewesen, das hat auch viel Geld gekostet! Fritz, bedanke dich nur recht schön bei dem guten Herrn!" — Hermann wehrte der Danksagungen, Lieselotte sah aber, wie er einen Zettel aus seiner Brieftasche zog, etwas darauf schrieb, dem Arbeiter überreichte, und wie der Mann glücklich dreinschaute. Er beugt sich selbst mit der Tanne und ging mit dem Kleinen, nochmalige Dankesworte sprechend, fort. Auch Hermann wendete sich zum Gehen. Mit einem Male nestelte sich eine feine, zarte Hand in elegantem Handschuh in seinen Arm. Verwundert und aufs angenehmste überrascht, sah Hermann in Lieselottens lieblich errötendes Gesicht. Sie bat zaghaft:

„Nimm mich mit, Hermann, ich bin auch beim Christkinde gewesen — aber du hast erst recht den Weihnachtsmann gespielt — ich sah und hörte alles! Wie gut du bist, du hast die Armen glücklich gemacht!" — Hermann tat das Lob aus diesem Munde unendlich wohl, aber er wehrte doch ab und meinte:

„Was ist da Großes dabei? Mir tat der kleine Junge leid, er hatte mir es bereits gesagt, daß er kein Bäumchen haben sollte, da mußte ich ihm doch eines kaufen!" — Die junge Frau schaute ihren Mann liebevoll an und erwiderte mit warmem Tonfalle:

„Du bist ein guter, edler Mensch! Wie gut du bist, weiß ich allerdings erst seit heute!" — Hermann wußte nicht, wie ihm geschah, sein Herz hämmerte zum Zerspringen vor Freude. Welche Wandlung war mit Lieselotte vor sich gegangen? Er drückte ihren Arm fester an sich und scherzte:

„Mache mich nicht eitel, Lieselchen! Aber, wenn du, von meinem Edelmute angesteckt, mir heute einmal das große Vergnügen machen wolltest, mit mir bei Roninger zu speisen, ich wäre glücklich!" — Roninger war der Name eines eleganten Restaurants. Hermann freute sich, dort mit Lieselotte ungestörter plaudern zu können als daheim, wo Johann steif und würdevoll hinter den Stühlen der Herrschaften stand und von vornherein jede intimere Unterhaltung unmöglich machte. Und heute, das fühlte Hermann, würde seine Frau endlich einmal lieb und nett mit ihm sein! Ihre Augen versprachen ihm das! Beglückt starrte er hinein und konnte das holde Wunder kaum fassen. Munter und gegen ihre Gewohnheit lebhaft, gab ihm Lieselotte auf seine letzte Frage Antwort:

Aber natürlich, Hermann, das machen wir, ich freue mich ja riesig, es ist 'mal etwas anderes, meinst du nicht auch?" — (Forts. folgt.)

Photographische Apparate

Bedarfsartikel **Projektions-Apparate**

sind willkommene

Weihnachts-Geschenke.

Sämtliche bewährte Kamera-Fabrikate unserer deutschen Industrie, sowie des Auslandes von Mk. 4.— an bis zu den elegantesten Ausführungen. Jedem Käufer eines photogr. Apparates praktischen Unterricht kostenlos bis zur vollständigen Erlernung. — Illustr. Preislisten kostenfrei. —

Photohaus „Pini", N 3, 9

Fernsprecher 6974. Inhaber: **Carl Merz** Kunststrasse.

Vertreter der Firmen:

Goerz, Zeiss, Jena, Ernemann, Contessa, Kodak, Liesegang, Müller & Wetzig etc.

MARCHIVUM

Praktische Weihnachts-Geschenke

Wie: Reisekoffer, Handtaschen, Coupékoffer, Reise-Necessaires, Akten-Mappen, Schreib-Mappen, Rucksäcke, Gamaschen, Sport-Artikel etc. . . .

Damentaschen Aparte Neuheiten in allen Preislagen

Compl. Garnituren für Herren, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Portemonnais, Nähbeutel etc. . . .

finden Sie in grösster Auswahl bei billigsten Preisen bei

Leonhard Weber

Sattlerei

Spezialhaus für Reise-Artikel und Lederwaren

E 3, 8 Grüne Rabattmarken. E 3, 8

Spezialität: **Schulranzen** in nur bester Sattler-Arbeit.

Als passende Weihnachts-Präsente empfehlen wir die in unserem Verlage erschienenen künstlerisch ausgeführten Bilderbücher

„Zeppelin kommt" · „Vakanz"

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H., E 6, 2.

SEIDENHAUS

Theodor Silberstein

C 1, 7 Mannheim C 1, 7

Bedeutendes Lager in

Seidenstoffen und Samten

Erstklassige Neuheiten!

in glatt und gemustert.

Reiche Auswahl in **Theater-Echarpes, Hauben** u. **Jabots.**
Ridicules in Moiré, Samt und Seide.
Spezialität: Handgearb. Perltaschen.
Eine Reise-Kollektion feiner **Spitzentücher** zum Original-Fabrikpreis.

Bis Weihnachten kommen zum Verkauf:

Grosse Posten moderner

Seidenstoffe, Foulards
Crêpe Damassés

bis zur Hälfte des wirklichen Wertes.

Engelhorn & Sturm

O 5, 4/5

Grösstes Spezialhaus für

Herren- und Knabenkleidung

fertig und nach Mass.

Wir empfehlen in grosser - Auswahl als passende -

Weihnachtsgeschenke

Schlafröcke von Mark **12.**— an.

Haus-Smoking von Mark **9.**— an.

Fantasie-Westen
In modernen Façons und aparten Ausmusterungen von Mk. **3.**— an.

Rodel-Garnituren, Sweaters, Mützen, Handschuhe, Stutzen, Ski-Anzüge.

Echte Straußfedern und Reiher
sind die schönsten
Weihnachts-Geschenke für Damen
Beachten Sie unser Spezialfenster.
Jedes Stück ist mit Preis ausgestellt.
Geschwister Gutmann
G 3, 1. Tel. 1521, 1522, 1523. G 3, 1.

Pelzhüte, Muffe u. Stolas
werden in jeder gewünschten Art angefertigt
Geschwister Gutmann
G 3, 1. Tel. 1521, 1522, 1523. G 3, 1.

Bergmann & Mahland

Hofoptiker

E 1, 15 E 1, 15

Passende Weihnachts-Geschenke

Fr. Schlemper

Tel. 5248 Mannheim, G 4, 15 Jungbuschstr.

Grosses Lager feiner Solinger

Stahlwaren und Waffen

Rasiermesser, Rasier-Apparate
Rasier-Garnituren, Taschen-Messer
Scheeren, Tafelbestecke in all. Sorten
etc. etc.

Jagdgewehre, Floberts
Revolver, Luftgewehre
Munition

Reparaturwerkstatt SPEZIALITÄT: Schleifen von Rasier-Messern, Haarschneidemaschinen und Pferdescheren.

MARCHIVUM

Gerade noch war es Zeit, alsbald begann das Gewitter niederzugehen. Bine, die Getreue, in der erhobenen Rechten eine brennende Lampe empfing ihren Herrn. „Aber um Himmels willen, so lange zu bleiben!“ schalt sie. Dann, als sie Herrn Alois näher betrachtete, stieß sie einen Schrei aus. „Grundgütiger, wie sehen Sie aus!“ und Herr Alois besah selbst sich später vorm Spiegel, er hatte sein weißes Tuch noch um den Kopf und sein neuer Anzug war von oben bis unten beschmutzt. „Ach, ich bin so froh, wenn unsere Madame wieder da ist und man seine Ordnung hat!“ das war Binchens Gutenachtgruß. Heute zum ersten Male schien dieser Stoßseufzer Herrn Alois berechtigt. Seine Landpartie blieb ihm noch lange in Erinnerung, denn was er Bine und seinem Stinchen nie erzählt hat, seine menschenfreundlichen Retter (wahrscheinlich die beiden Burschen schon vorher, ehe der Villenbesitzer dazukam) hatten ihm seine Börse und die Uhr abgenommen. Die fünfzig Pfennig zum Uebernachten für den vermeintlichen polnischen Juden waren also am Platze gewesen. Dem Freunde teilte Herr Schimmelhuber sein Mißgeschick mit und es gelang dessen Bemühungen des guten Alois Uhr wenigstens zurückzuerhalten. Von einer Strafanzeige sah Herr Schimmelhuber aber ab. Seine „berühmte“ Landpartie sollte nicht Gegenstand einer Gerichtsverhandlung werden.

Tinchens Heirat.

Skizze von Heinz Schulz-Tornau.

(Nachdruck verboten.)

Tinchen war ein gar seltsames Mädchen. Gar nicht wie die anderen in ihrem Alter, und das war gerade das, was sie so entzückend machte. Schön war sie nicht, aber furchtbar interessant. Sie hatte Augen, so tief und dunkel, wie eine Böcklinsche Waldlandschaft. Man mußte in sie immer wieder hineinschauen und fand doch stets etwas Neues. Ihre Haare, die sich in wirren Locken herabringelten, waren dunkelblond und glänzten wie Seide. Sie war nicht groß von Figur, wenn sie aber sprach, wuchs sie fast merklich. Es war, wie wenn jemand ganz leise, weiche Töne anschlägt oder mit ganz feiner Stimme zu singen beginnt. Nur ihr Näschen, das fast herausfordernd in ihrem Gesicht saß, bildete zu alledem einen seltsamen Kontrast.

Sie trug keine kostbaren Kleider. Dazu reichte das Geld, was sie durch Uebersetzungen fremdländischer Werke erwarb, nicht aus. Trotzdem sah sie immer nett aus, so daß die anderen Damen fragten, wo sie wohl die Kleider arbeiten ließe. Sie verriet die Adresse aber nicht, da ihre flinken Finger die Kostüme selbst anfertigten.

So war Tinchen, als sie 25 Jahre alt war!

Die alte, gute Tante, bei der sie schon lange Jahre als elternlose Waise wohnte, neckte sie oft und fragte, ob sie sich nicht nach einem eigenen Heim sehne. Tinchen wurde dann immer ganz ernst, eine Antwort gab sie aber nie. Dann saß sie nur mit geröteten Wangen ganz still am Fenster und träumte in die Ferne . . . .

Wer in solchen Augenblicken in ihre Augen hätte sehen können, der würde ihre Seele gefühlt haben, vor dem hätte Tinchens Herz mit seinem ganzen Fühlen offen wie ein Buch gelegen.

In ihren Augen stand aber nicht der prosaische Wunsch der Alltags-Damenwelt, unter die Haube zu kommen, sondern nur die Sehnsucht nach einem unbewußten Glück.

Ihre Wünsche hatte sie in ihrem Tagebuch aufgezeichnet, und diese waren seltsam genug.

Sie wollte einen Mann lieben, der müßte in seinem Fühlen und Denken fern abstehen von den andern, die mit rohen Händen, nur von der Leidenschaft beherrscht, ein Mädchenherz zu bezwingen suchen. Kraftvoll müßte er sein, denn er sollte ihr ja durch seine Erscheinung imponieren. Wie eine feste, hohe Mauer, an die sich ein Bäumchen im Sturme schmiegt, so müsse er vor ihr stehen. Sein Geist, der sollte mit ihr über die Welt der Kleinen, die an der Erde haften, aufragen. Wenn sie nach den Sternen griff, um im Weltall ihre Träume zu spinnen von den gewaltigen Vorgängen, die Welten schufen und vernichteten, mußte er sie begleiten können auf ihrer großen Gedankenreise. Sie malte sich eine ganz andere Welt als die der Bücher.

So stand sie wie eine einsam aufragende Düne an dem brausenden Meere, und niemand verstand sie.

Der Mann, den sie lieben wollte, mußte bei aller Kraft des Körpers und des Geistes ein weiches Herz besitzen, damit sie wie mit einem Kinde mit ihm fröhlich sein könnte.

Das wäre ein Mann für Tinchen! So stand in ihrem Tagebuche.

Da teilte ihr die Tante eines Tages mit, ein Bekannter von ihr, der im Auslande gewesen sei, würde sie in den nächsten Tagen besuchen. Er sei Vertreter einer Weltfabrik, die sich vorzüglich rentiere, und selbst ein vermögender Mann. Er wäre ein Kaufmann durch und durch und in den besten Jahren.

Tinchen war nicht sehr erbaut von dem Besuche. Sie liebte keine Gäste im Hause.

Bald darauf wurde eine Visitenkarte abgegeben, auf der „Müller, Vertreter etc. . . . . .“ mit großen, reklamehaften Buchstaben stand.

Tinchen sah sich die Karte genau an und dachte bei sich, ein Mann, der sich solche Karten drucken läßt, muß ein effektierter Mensch sein, der nur auf Aeußerlichkeiten sieht. Er war bei ihr also schon rangiert, d. h., er interessierte sie gar nicht.

Müller war von kleinem Wuchs, hatte einen Gang wie ein Segelschiff bei hohem Seegang, und die ersten Anzeichen einer Glatze. Seine Augen waren durchaus nicht faszinierend, dafür aber sprach aus ihnen ein sonniger Humor.

So war er!

Er lachte über alles. Wenn er z. B. beim Nähen zusah, lachte er über ihre zierlichen Händchen, die er durchaus immer und immer wieder näher betrachten mußte. Wenn sie am Klavier sang, da verursachten seine Augen Grimassen, ohne daß sie dazu irgend einen Grund hatten; denn Tinchen sang ganz leise.

Tinchen schrieb am ersten Tage ihres Bekanntseins mit Müller in ihr Tagebuch, er sei ein langweiliger Mensch, der im Strome der Alltäglichkeit untertauche. An ihm sei nichts, was ein Mädchen fesseln könne. Später riß sie dieses Blatt wieder heraus und schrieb nichts mehr in dieses Buch. Es war ihr, als ob sie etwas aufschreiben könne, was sie selbst nicht zu lesen wage.

Tinchen verstand es nicht, daß sie auf einmal spürte, als es nötig war, in die Augen des Gastes sehen mußte, der täglich kam. Sie fand, daß er den ganzen Menschen nur diese immer heiteren Augen entzogen. Sie saß manchmal an seiner Seite in den Dämmerstunden und fragte nichts, wenn er ihre Hände ganz leise streichelte.

Sie schlief nur nach solchen Abenden schwer ein. Es war ihr so bang ums Herz, und immer wieder fühlte sie den Druck seiner Hände und hörte sein helles Lachen.

Sie sah nicht mehr zum Fenster hinaus und träumte. Sie horchte aber auf, wenn Schritte die Treppe hinaufstiegen. Warum wohl?

Sie hatte das sonst nie getan.

Eines Tages kam Müller ganz feierlich im schwarzen Rock und in der Hand einen großen Blumenstrauß. Er machte nicht viel Worte, fragte Tinchen, ob sie ihn ein klein wenig lieb habe. Dabei sahen seine Augen so furchtbar ernst aus, und auf seinem Gesicht lag etwas wie eine geheime Angst. Tinchen aber, die früher nie recht heiter sein konnte, lachte fröhlich auf, und aus ihren Augen war alle Sehnsucht gewichen; da blitzte und blinkte es wie Sonnenschein nach trüben Nebeltagen. —

Und als der Pfarrer am Hochzeitstage die beiden zusammengab fürs Leben, da mußte er ihnen immer wieder in die Augen schauen, da lag eine ganze Welt voll Glück darin, und er dachte dabei, wie ähnlich sich die beiden doch seien! Die würden fröhlich durchs Leben gehen . . . .

Tinchen aber schrieb am Hochzeitstage in ihr Tagebuch:

„Er ist anders, wie ich ihn mir einst wünschte. Ganz anders! Aber er ist der Richtige!“

„Drängt es?“ fragte Warren in seiner ruhigen Weise.

„Na — im Frühjahr soll es zum Bau kommen.“

„Natürlich gerade dann, wenn wir in Alaska alle Hände voll zu tun haben.“

„Ja, das ist immer so. Hol's der Fuchs!“ Wolf blies dicke Rauchwolken vor sich hin und schaute gedankenvoll dem blauen Gekräusel nach. „Weißt Du einen guten Ingenieur, der vor ungefähr kommen? Erste Kraft selbstredend.“

Warren zuckte die Achseln. „Das wollen sie alle sein.“

„Ja, aber — man hat doch Augen im Kopf und ein bißchen Unterscheidungsvermögen denke ich —“

„Ich werde sehen. Vielleicht könnte man der Canadischen Brückenbaugesellschaft einen guten Mann vorschlagen.“

„Hm — vielleicht —“

Und dann begann ein emsiges, schweigendes Arbeiten.

Eine Stunde mochte vergangen sein, als der schwarze Joe, der zu allerlei kleinen Diensten verwendet wurde, eine Dame meldete. Wolf fuhr unwirsch auf und murmelte etwas, das jedenfalls kein Segensspruch war. „Führe die Dame in das Atelier,“ befahl er rauh.

Der kleine Neger ging.

„Weißt Du, wer das ist?“ fragte Wolf zu Warren gewendet.

„Keine Ahnung.“ Er machte ein undurchdringliches Gesicht.

„Meine geschiedene Frau —“

Warren pfiff leise durch die Zähne.

„Ich fürchte das. Gestern abend sah ich sie im Theater — auf der Bühne —“

„Sie ist Schauspielerin?“

Wolf lachte. „Keine Spur. Sie wirkt nur als dekorative Schönheit mit. Na —!“ Er fuhr sich mit dem Zeigefinger zwischen Hals und Kragen, als sei ihm letzterer plötzlich zu eng geworden. Dann ging er in das anstoßende Gemach.

Geraldine, eine üppige, sehr elegant gekleidete Blondine, saß in einem der kleinen Plüschsessel und lächelte ihm entgegen.

„Wolf“ — wie ein Täubchen girrte sie — „Du hast mich erwartet, nicht wahr?“

„Erwartet? Nein. Ich wüßte nicht, weshalb ich Dich erwarten sollte,“ sagte er frostig.

„O Wolf! Nicht dieser Ton! Ist Deine Liebe denn ganz tot? Hast Du nichts mehr übrig für Deine arme Geraldine?“

Sie streckte schmeichelnd die Arme nach ihm aus.

Aber Wolf kehrte ihr brüsk den Rücken und trat ans Fenster. „Laß das Komödiespielen! Was führt Dich her? Was willst Du? Mache es kurz, denn meine Zeit ist gemessen.“

„Wolf, ich hatte Sehnsucht —“ Ihre Stimme klang so weich, so hingebend und Wolf sah ihre Schönheit, die einst ihn geblendet hatte, ihm wieder gefährlich wurde, sobald er nur wollte.

Aber der Dame brauchte er entgegenzuwirken —

Er fuhr sich über die Stirn. „Geraldine, noch einmal, laß die Komödie, ich bitte Dich. Ich bin verstimmt —“

„Ja, ich weiß. Süßer Hasse —“ Sie beugte sich dem Spiegelbild in die dunkel umrahmten Augen. „O Wolf —“

„Also — wie viel willst Du?“ unterbrach er sie. „Denn nur das führt Dich doch her.“

Sie senkte das Haupt. „Nicht für mich — für Mama allein. Ihre Existenz! Geld —“

„Ich denke, ich gebe dafür mehr als genug, und Du erhältst die Beträge ja regelmäßig oder läßt sie erheben. Uebrigens, ich würde Mama gern zu mir nehmen —“

„Nein, ich gebe sie Dir nicht!“ In ihren Augen blitzte es böse auf.

„Gut. Aber dann bekommst Du auch keinen Cent von mir. Wenn Du mir Mama überläßt, zahle ich Dir neben Deiner laufenden Rente 10 000 Dollars als Abfindungssumme.“

„Nein.“

„Wie Du willst.“

„Du!“ Sie ballte die Hände zu Fäusten. „Es wird Dich reuen! Ich gehe zu Deiner Frau, vielleicht ist sie weniger hartherzig.“

Mit rauhem Griff packte er ihr Handgelenk. „Untersteh' Dich! Mein Weib laß in Ruhe. Ihr Frieden soll nicht gestört werden — und Du wirst meine Schwelle nur beschmutzen.“

Fortsetzung folgt.

Die Geschichte vom Apfelkuchen.

Humoreske von Betty Rittweger.

(Nachdruck verboten.)

„Apfelkuchen? Ach, den eß' ich für mein Leben gern, Frau Rektor. Und wie wundervoll er aussieht! Sie haben gewiß ein besonders gutes Rezept, nicht wahr? So ein altes, ausprobiertes. Jede Familie hat ja solche Rezepte, nicht wahr, meine Damen? Ich meine, jede ordentliche, eingesessene Familie. Was so fremd daher kommt, da kann man's natürlich nicht verlangen. Sie nehmen's mir hoffentlich nicht übel, Frau Apotheker, die Anwesenden sind bekanntlich immer ausgenommen. Und Ihre Großmutter war ja doch auch eine Hiesige. Die hat gewiß auch treffliche Rezepte hinterlassen. Nein, aber dieser Apfelkuchen, wirklich delikat! Ich esse ja gerne Apfelkuchen, und dabei fällt mir immer eine Geschichte ein, die ich mal mit Apfelkuchen erlebt habe. Es ist schon furchtbar lange her, ich war noch ein junges Mädchen. Und ich war zu Besuch bei meinen Großeltern, die auf dem Lande wohnten. Die Geschichte muß ich Ihnen erzählen, sie ist zu schön! Also, ich war als junges Mädchen zu Besuch bei meinen Großeltern, die auf dem Land wohnten. Mein Großvater war Kommissionär auf einem gräflichen Gut. Gott, nein, was waren das für feine Leute, diese Grafs, nicht zu sagen! Kein bißchen hochmütig und doch so richtig aristokratisch. Er war Offizier gewesen und hatte nachher das Gut bekommen. Es war Majorat, das Gut. Drei Vettern, die nähere Ansprüche hatten, starben jung. Denken Sie nur, der eine am Typhus, der andere fiel im Duell und der dritte stürzte bei einem Rennen und brach das Genick. Es ist doch ein Jammer, wie's die jungen Leute treiben, nicht wahr? Die zwei könnten heute noch leben, wenn sie nicht solche Dummheiten, wie Duell und Rennen — aber das versteht unsereiner nicht so, das ist eben das Aristokratische. Ja, und für unsern Herrn Grafen war's doch ein wahres Glück, denn dadurch kam er an die Reihe und wurde Majoratsherr. Er mußte sich bis dahin sehr einrichten, weil er eine Liebesheirat mit einem ganz armen, adeligen Fräulein geschlossen hatte. Bildschön war sie noch als Frau und Mutter von 4 Kindern. Als ich damals zu Besuch bei meinen Großeltern war, zählte das jüngste 4 bis 5 Jahre, ein ganz reizendes Mädelchen war's mit langen, blonden Locken und stets weiß gekleidet. Sie hat auch einen Grafen geheiratet. Aber die Aelteste, die damals 10 Jahre war, ist ledig geblieben, sie war immer kränklich und sogar etwas verwachsen. Ein Sohn ist Diplomat, ja, ein vorzüglicher Kopf, man liest oft von ihm in den Zeitungen, trotzdem er noch sehr jung ist. Ich bin allemal ganz stolz darauf. Der zweite, der Offizier, steht bei der Garde in Berlin und hat eine amerikanische Miß mit entsetzlich viel Geld zur Frau; wunderschön soll sie obendrein auch noch sein. Ich höre immer noch von Grafs durch eine Nichte, deren Mann der Nachfolger meines Großvaters ist. Mein Großvater hat sich als Sechziger zur Ruhe gesetzt. Gott, er hatte's ja nicht nötig, sich noch länger zu plagen. Wozu? Seine Kinder waren versorgt, und er hatte sein Schäfchen im Trocknen. Großmutter war von Haus aus schon wohlhabend, und die gute Stelle dazu! Da konnt' man's ihm nicht verdenken, wenn er auch noch rüstig war, nicht wahr? Er hat dem Grafen den Adolf, den Mann meiner Kusine, als Nachfolger vorgeschlagen, und der Graf ging auch gleich darauf ein, weil er große Stücke auf Großvater hielt. Uebrigens war der Adolf auch früher Volontär auf dem Gut gewesen. Mein Großvater war auch wirklich ein Ehrenmann, so recht vom alten Schrot und Korn. Und die Großmutter — ach Gott, die seh' ich noch vor mir mit ihrem schönen, schwarzen Haar; wenn sie ihren Zopf hängen ließ, reichte er bis an ihre Kniee, und so rosig wie ein junges Mädchen sah sie noch im späten Alter aus. Sie ist erst vor fünf Jahren gestorben. Wenn man zu Besuch kam, wußte sie nicht, was sie einem alles antun sollte. Und allemal, wenn es irgend die Jahreszeit war, buk sie einen Apfelkuchen. Solchen Apfelkuchen hab' ich in meinem Leben nicht wieder gegessen. Aber es ist ja auch großartig, liebe Frau Rektor, das finden die andern Damen sicherlich auch. Aber meiner Großmutter ihrer hatte so einen ganz besonderen Geschmack. Wahrscheinlich machte das die gute saure Sahne, die sie zum Guß nahm. Auf solchen Gütern gehts natürlich aus dem Vollen, da wird nicht

gespart wie in der Stadt, nicht wahr? Und als ich wieder einmal zu Besuch bei meinen Großeltern war, da passierte die Geschichte mit dem Apfelkuchen. Einige ganz einzige Geschichte! Nein, wenn ich noch daran denke! An jenen Nachmittag. Es war im September, und die Himbeeräpfel waren gerade reif, die geben besonders guten Kuchen, und die Großeltern hatten Oberförsters zum Kaffee eingeladen. Die wohnten anderthalb Stunden weit entfernt, aber sie hatten Wagen und Pferde. Da war der Verkehr sehr bequem. Es ist doch was Herrliches um eine eigne Equipage, das muß man sagen. Gott, bis unsereiner sich entschließt, 'mal 'n Wagen zu nehmen, das hält schon schwer, nicht wahr, meine Damen? Das ist ein teures Vergnügen. Wir erlauben's uns nur einmal im Jahr, am zweiten Pfingsttag. Bei meinem Großvater, da hieß es einfach: Friedrich, anspannen! Und hui, gings los. Ja, das machte mir immer zu viel Spaß. Und Oberförsters waren so nette Leute. Da war ein Sohn, Student zu jener Zeit, als die Geschichte mit dem Apfelkuchen passierte. Nun, ich bin nicht eingebildet, das wissen Sie alle, meine Damen, aber wenn nicht mein guter Mann damals schon ein Auge auf mich geworfen gehabt hätte und wir schon sozusagen heimlich verlobt gewesen wären, wer weiß, ob ich nicht heute Frau Geheime Regierungsrätin wäre. Sie müssen aber nicht glauben, daß ich es bereue, meinen guten Mann — nein, beileibe nicht! Ich bin sehr zufrieden mit meinem Los, das kann ich wohl sagen. Also, der Student kam an jenem Nachmittag auch mit. Außerdem hatten Oberförsters noch eine Tochter, ein allerliebstes Mädchen; wir waren sehr befreundet zusammen. Wir gratulieren uns heute noch regelmäßig zu Neujahr. Die Geburtstage vergißt man so leicht, Neujahr ist sicherer. Die Therese hat einen Pfarrer in Westpreußen geheiratet, schrecklich weit fort, aber das geht ja so im Leben, nicht wahr? Meine jüngste Schwester ist doch sogar in Südamerika!

Ja, also an jenem Nachmittag kamen Oberförsters in ihrem hübschen leichten Jagdwagen angefahren, bei guter Zeit, wie das auf dem Lande üblich ist. Der Student kutschierte selbst. Mag einer sagen, was er will, schöner ist ein Wagen mit zwei flotten Gäulen doch allemal, wie ein Auto. Nein, ich setz' mich nicht in so ein Ding, nicht um die Welt! Dazu sind mir meine gesunden Glieder denn doch zu lieb. Sie nehmen mir's nicht übel, Frau Doktor, daß ich das so offen heraus sag, aber bei einem Arzt ist es ja 'was anderes. Für Ihren Mann ist natürlich das Auto sehr viel wert, und es ist ihm ja auch, Gottlob, noch nichts damit passiert. Aber so oft ich's vorüber sausen höre, schick' ich ein Stoßgebet zum Himmel, das können Sie mir glauben. Es wär' doch schrecklich, wenn er mal Unglück hätte. Sie haben doch die vier Kinder, die erst ins Geld wachsen, nicht wahr? Na, wir wollen das beste hoffen! Man darf auch nicht gar zu ängstlich sein, sonst hätt' man ja keine Ruh' im Leben. Wenn der Himmel einfällt, schlägt er alle Lerchen tot, sagte mein seliger Großonkel immer. Aber, wenn man's nicht nötig hat, braucht man doch nicht Auto zu fahren, nicht wahr, meine Damen? Na, damals, als die Geschichte mit dem Apfelkuchen passierte, da gab's überhaupt noch keine Autos. Da fing's eben erst mit dem Radfahren an. Und heute, du lieber Gott, da fliegen die Menschen gar durch die Luft! Wo das nur noch hin soll? Oberförsters Student, der jetzige Geheime Regierungsrat, hatte auch ein Rad, und einmal kam er in aller Herrgottsfrühe angeradelt, um mir einen Strauß Rosen zu bringen. Das war doch sehr aufmerksam, nicht wahr? In Oberförsters Garten gediehen die Hochstämme nämlich großartig, während Großvater kein Glück damit hatte. Oberförsters Garten lag eben sehr geschützt, das ist für Hochstämme sehr wichtig. Bei uns verwintern sie auch zu leicht. Ich hab' schon zu meinem Mann gesagt, wir wollen in Zukunft nur noch wurzelechte nehmen. Man hat ja zu viel Aerger mit den Hochstämmen. Ueberhaupt, die ganze Gärtnerei steht mir manchmal bis oben hin. Denken Sie nur, wie ich gestern in unsern Garten komme, fehlen sechs große Blumenkohlköpfe, gerade die schönsten. Schneeweiß waren sie und so fest. Wir wollten drei davon am Geburtstag unserer Toni essen. Da kommt ihre Patentante mit Mann und Kindern, Sie wissen, Amtsrats aus Perlebach zu Mittag. Wir waren schon dreimal bei ihnen eingeladen, da müssen wir uns doch endlich mal revanchieren, wenn man auch unter guten Freunden nicht so ängstlich Kerbholz hält. Aber es paßt so schön, daß der Geburtstag gerade auf den Sonntag fällt. Nun muß ich ein anderes Gemüse nehmen, denn die übrigen Köpfe sind mir nicht schön genug. Der Amtsrat ist sehr eigen im Essen. Es ist doch schrecklich, was es für Menschen gibt, in unserm kleinen Städtchen sogar, nicht wahr? Die Welt wird eben immer schlechter! Ich könnte weinen, wenn ich an die sechs herrlichen Köpfe denke! Damals, als die Geschichte mit dem Apfelkuchen passierte, wär' so was sicher nicht vorgekommen! O Gott, da schlägt's schon sieben. Nein, wie die Zeit vergeht bei so angenehmer Unterhaltung. Da die Frau Amtsrichter nicht da ist, muß ich wohl heute den Aufbruch machen. Mein Mann wird schon warten, er hat ja seinen Kegelabend, und da will er vorher immer ein warmes Abendbrot. Das Bier bekommt ihm dann besser, behauptet er. Die Geschichte vom Apfelkuchen erzähl' ich den Damen das nächste Mal. Sie ist wirklich einzig, das können Sie mir glauben, meine Damen!"

—ooo—

Herrn Schimmelhubers Landpartie.

Humoreske von Hans Meyer-Krafft.

Alois Schimmelhuber war Strohwitwer! Zum ersten Male während ihrer dreiundzwanzigjährigen Ehe hatte ihn sein treues Ehegespons, die besorgte Hausfrau Christine allein gelassen. Mit ihrer in Deutschland zu Besuch weilenden Schwester aus Amerika unternahm mit eheherrlicher Erlaubnis Frau Schimmelhuber eine Schweizerreise, deren Dauer auf vier Wochen berechnet war. Herr Alois erhielt jeden Tag eine wunderbare Ansichtskarte und zweimal in der Woche einen Brief voll Entzücken über die Schönheiten der Schweiz, die bisher für das gute Stinchen ein unbekanntes Land geblieben war. Ihr Mann aber beneidete die Gattin nicht um die Reise, i bewahre! Der wackere Gutsbesitzer und Rentier, Herr Schimmelhuber hätte sich ja jedes Jahr eine Lustreise gestatten können, seine Verhältnisse erlaubten ihm das, aber er behauptete nur im eigenen Bette schlafen zu können und das Reisen an und für sich war ihm ein Greuel! Das war nur für junge Menschen. Ha, als junger Mann hatte man sich auch in der Welt umgesehen, französische und englische Luft um die Nase wehen lassen! Niemand suchte in dem heute so behäbigen Rentier mehr den lustigen, galanten Alois, der ein so flotter Tänzer und gewandter Reiter gewesen war! Das Reiten hatte der bequeme Alois lang schon aufgegeben, aber ein paar Staatsgäule hielt er sich, gleich geeignet für landwirtschaftlichen Betrieb als auch für Chaisenfahrten. Im Laufe der Jahre verpachtete Herr Schimmelhuber verschiedene seiner Aecker, nur noch Wiesen und Wald behielt er zu seinem Vergnügen. Die Eheleute Schimmelhuber waren kinderlos, wozu sich da quälen für lachende Erben? In dem großen Herrschaftshaus wohnten die Gatten alleine mit dem Kutscher und einer Magd, der getreuen Jakobine. Letztere bildete ein altes Stück Hausinventar. Jakobine Stupplich war als sechzehnjähriges Mägdelein zu Frau Schimmelhubers Eltern gekommen und als das Stinchen sich verheiratete, bat es, die nunmehr dreißigjährige „Bine" mit in den neuen Hausstand nehmen zu dürfen. Jakobine — am liebsten hörte sie sich „Binchen" rufen — welcher Kosename eigentlich nicht ganz zu der robusten, kräftigen Person passen wollte, war noch eine von den alten treuen Dienstboten, die für ihre Herrschaft durchs Feuer gehen. „Bine" liebte besonders in ihrer derben Art das „Stinchen" mit hündischer Anhänglichkeit. Aber die alte Magd besaß auch weniger empfehlenswerte Eigenschaften, die nicht immer angenehm empfunden wurden. Bei ihr bildete sich allmählich ein gewisser Despotismus aus, dem sich die guten Schimmelhubers unterwerfen mußten, wollten sie ihren Frieden haben. Herr Alois indessen empfand doppelt die Tyrannei seines „Hausdrachen", wie der Undankbare die treue „Bine" titulierte, während der Abwesenheit seiner lieben Ehehälfte. Sein gutmütiges, rundliches Stinchen parierte sonst immer die Rüpeleien Binens und in Gegenwart der Herrin nahm sich die alte Magd lange nicht so viel heraus. Nur aber Herr Schimmelhuber allein hauste, bevormundete ihn Bine geradezu. Der gute Alois stand unter scharfer Kontrolle. Bine erlaubte sich, ihm allerhand Vorschriften über sein Tun und Lassen zu machen. Kam der Strohwitwer nur wenige Minuten später zu Tische, so brummte Bine, das Essen sei schlecht geworden. Abends blieb er ihr zu lange im Wirtshause

und ihr ständiger Stoßseufzer hieß: „Ach, du lieber Gott bin ich so froh, wenn unsere Madame wieder daheim ist, daß man wieder seine Ordnung hat!" Herrn Schimmelhuber war es nun ganz unerfindlich, wieso die liebe Bine ihre Ordnung nicht haben sollte, aber er machte nicht. Er wollte es mit seinem „Drachen" nicht verderben und mit der holden Bine zu streiten, dazu gehörte Mut, viel Mut. Alois Schimmelhuber aber war zu phlegmatisch, um mutig zu sein, innerlich aber wurmte ihn Binens Art und er beschloß ihren Liebenswürdigkeiten dann und wann aus dem Wege zu gehen und Landpartien zu machen. Den ganzen Tag wollte er fortbleiben und nur des Abends heimkehren zum Schlafen. Er bildete sich nämlich ein nur in seinem Bette schlafen zu können. Die erste Landpartie beabsichtigte unser Held nach U., einem zirka vier Stunden Wegs weiten kleinen Weindorf zu machen. Dort wohnte ein Jugendfreund von Alois Schimmelhuber, der ihn wiederholt dringend eingeladen hatte zu kommen. Alois freute sich auf den herrlichen Spaziergang, auf den lieben alten Freund und nicht zuletzt auf den 1911er, mit dem der Freund Alois schon den Mund lang gemacht hatte. Der sollte seinesgleichen nicht im ganzen Rheingau haben! Herr Schimmelhuber hatte mit viel List Bine auf seine Wanderung vorbereitet und sonderbar! Bine war sofort damit einverstanden. „Sehen Sie, das trifft sich gut," meinte sie, an dem Tag halte ich dann Wäsche, und wenn Sie vielleicht noch einmal so eine Tour machen wollen, dann richte ich es mit dem Putzen ein, wenn unsere Madame kommt, soll alles im Glanz sein!" An einem wunderbaren Julimorgen, früh um fünf Uhr trat Herr Alois seine Wanderung nach U. an. Der Hitze wegen wählte er die frühe Stunde und Binen sagte er, daß sie abends nicht mit dem Essen warten möge, er käme nicht so früh, um in der Abendkühle zu wandern. „Wann können Sie dann zurück sein?" fragte der „Drache". „So etwa um halb zehn, spätestens zehn Uhr," meinte Herr Alois. Ein kurzes Adieu und Alois schritt dahin, durch den grünen Wald, durch die taufrischen Felder, durch die frischgrünen Rebengelände. Er freute sich über jeden Vogelruf, über jede Blume am Wege. Rascher als er gedacht, sah er das liebliche Dörfchen, das Ziel seiner Wanderung vor sich liegen. Mit offenen Armen empfing ihn sein Freund. Die Wiedersehensfreude war groß — Herr Schimmelhubers Hunger und Durst auch. Tüchtig ließ er sichs schmecken und heitere Gespräche würzten das Mahl. Als nun gar der berühmte 1911er golden im Glase perlte, wurde die Stimmung fidel. Die Freunde frischten Jugenderinnerungen auf und einer Flasche nach der andern wurde der Hals gebrochen. Alois aber war ein „trinkbarer" Mann, es tat ihm einstweilen nichts. Die Bitte seines Freundes aber über Nacht zu bleiben, schlug er rundweg ab. Punkt sechs Uhr erhob er sich, um sich auf den Weg zu machen. Der Freund gab ihm das Geleite bis zum nahen D. Munter schritt man fürbaß, in jener angenehmen Stimmung, die man als „angeregt" zu bezeichnen pflegt. Gewöhnlich ist man aber alsdann auch sehr unternehmungslustig. — „Sieh, da ist der Kannenwirt in D., der behauptet sein 1911er sei noch besser als der meine! Du hast jetzt von meinem getrunken! Komm, wir wollen nun auch noch den andern probieren!" sprach Herrn Alois Freund. „Nein, lassen wir das heute genug sein," wehrte Herr Schimmelhuber ab, „ich habe noch einen weiten Weg." „Ach was, deine Alte ist ja nicht daheim, da kommt es auf ein Stündchen nicht an, und es wird zum Gehen immer schöner", entgegnete der Freund. Na und wie es so geht, die beiden Kumpane saßen bald hinter den vollen Gläsern. Obwohl nun Alois bei jedem Schluck Wein den Freund versicherte: „Dein 1911er ist doch noch besser!" trank er noch rasch hintereinander sein Glas leer. Den zweiten Schoppen ließ man sich dann auch noch schmecken und zum Abschied noch einen dritten. Dann aber war die Scheidestunde da, die beiden Freunde umarmten sich und Alois ging zur Rechten, sein Freund zur Linken. Offen gestanden war Herr Schimmelhubers Gang aber lange nicht mehr so elastisch wie vorher. Er glaubte Blei in den Füßen zu haben und mühsam genug kam er bis zum Ende des Städtchens. Der dicke Schweiß perlte ihm von der Stirne und vor den Augen begann sich alles im Kreise zu drehen. Mit einem Male kam dazu noch eine ganz unüberwindliche Schlafsucht — und unser Freund, der doch steif und fest behauptete, nur in seinem Bette schlafen zu können, sah sich sich nach einer Ruhestätte bei Mutter Grün um. Erst ausruhen und dann weiter marschieren — und schau da war ein idyllisches Plätzchen. Hinter einigen Hollunderbüschen lag eine kleine Wiese, gegenüber allerdings stand eine Villa, aber von dort konnte ihn niemand erspähen. Es war auch Herrn Alois in diesem Augenblick sehr gleichgiltig, ward er beobachtet oder nicht. Kurzum er streckte sich hinterm Hollerbusch aus und bereitete sich ganz ordnungsgemäß zum Schlafen vor, band fürsichtig sein Schnupftuch ums kahle Haupt und barg sein neues Gebiß in der Westentasche. Ein zufriedenes „Gute Nacht, Fränchen" murmelnd, zog er aufschreckend die Hand zurück, er hatte in Brennesseln gegriffen. Einige Minuten aber später schnarchte er wie eine Säge.

Drüben in der Villa hatte man den einsamen Schläfer wohl bemerkt und als später der Villenbesitzer mit seinem Hunde noch einen Spaziergang unternahm, beschnuppperte das Tier den schlafenden Alois und gab Standlaut. Sein Herr rief es zurück. Als er später heimkehrte, sah er aber wie sich zwei junge Leute um Herrn Alois zu schaffen machten. Er trat näher und fand den Mann noch im tiefsten Schlummer. „Wir wollten ihn wecken, sagte einer der jungen Leute. „Es gibt ein Gewitter und diese Wiese wird oft überschwemmt." Nun machten sich die drei an das schwierige Geschäft, Herrn Schimmelhuber wieder wach zu bekommen. Ihr Bemühen war, obwohl von dem Hunde durch kräftiges Bellen unterstützt, gänzlich umsonst. Endlich eilte der Villenbesitzer, etwas kaltes Wasser zu holen und man spritzte dem armen Manne einen kräftigen Guß, über das Gesicht. Der also aus seinen süßen Träumen grausam Erweckte, rührte sich nun und gab unverständliche Laute von sich. „Es scheint ein polnischer Jude zu sein, er spricht kein Deutsch!" meinte der Villenbesitzer. Die jungen Leute aber rüttelten nicht eben sanft den schlaftrunkenen Alois und endlich gelang es den vereinten Bemühungen ihn wieder auf die Beine zu bringen. Allmählich dämmerte es dem biederen Schimmelhuber, daß er sich nicht zu Haus befand. Das war nicht sein weiches Bett gewesen, sondern ein grasiges Nachtlager wo man sich an Brennesseln wund rieb. Alois verstand aber schon im Halbschlaf, was man um ihn herum redete und er begann die Rolle des polnischen Juden weiter zu spielen. Die Leute durften um die Welt nicht erfahren, daß er der weit und breit bekannte Herr Alois Schimmelhuber war, der hier seinen Rausch ausgeschlafen hatte. Alois Schimmelhuber, der beinahe einmal in den Reichstag gewählt worden wäre, Vorsichtig probierte er zu gehen, alle Knochen taten ihm weh. Mitleidig faßten ihn die beiden jungen Männer unter die Arme, während ihm der Villenbesitzer ein Fünfzigpfennigstück in die Hand drückte und den jungen Leuten befahl, den Mann in die nahe Herberge zu bringen. Armer Alois! Was wollte er tun? Stumm trottete er mit. In der rauchigen Herberge aber angelangt, ließ er sich sein Schlafquartier anweisen, um sofort wieder auf den Zehen die Treppe hinabzuschleichen und durch die noch offene Haustür Reißaus zu nehmen. Gottlob waren seine Lebensgeister nun alle wieder beisammen und Alois rannte, so schnell ihn seine Füße trugen durch die stillen Straßen der Stadt. Gerade schlug die Uhr elf. Um Gottes willen, da wurde es ja drei Uhr Morgens bis er nach Hause kam! Was würde die holde Jakobine Stupplich dazu sagen? — und Alois rannte und rannte. Hinter ihm rief es laut: „Halt," ein Nachtwächter verfolgte ihn. Alois aber war schneller als der andere und bald hatte er die offene Landstraße erreicht. Da erst begann er seine Schritte zu mäßigen und etwas zu verschnaufen. Großer Gott, blitzte es da nicht im Westen? Auch das noch! Ein schweres Gewitter schien im Anzug. Das konnte ja gut werden — und Alois fing an wieder zu rennen, als wäre er ein Achtzehnjähriger. Fiel jetzt nicht schon der erste Regentropfen. Alois verharrte einen Moment und streckte die Hand aus, da hörte er in der Ferne einen Wagen. Herr Gott, das Geräusch von Chaise und Pferden kam ihm merkwürdig bekannt vor. Wirklich, Herr Alois jubelte, da hatte die Bine doch auch 'mal einen gescheiten Gedanken gehabt — sie schickte ihm die Chaise mit den Braunen entgegen und von Ferne rief er schon den Kutscher an: „Fritz, da bin ich!" „Gottlob Herr, daß Sie da sind, da hat die Bine doch recht gehabt. Sie sagte, der Herr schläft nur in seinem Bett, hol' ihn ab, er muß sich verspätet haben oder es ist ihm gar etwas passiert!"

Alois stieg rasch in den Wagen, der Kutscher hieb auf die Braunen und in schlankem Trab fuhr man nach Hause.

MARCHIVUM

infolge von forcierten Verkäufen ungünstige Märkte gezeigt.

In der Lage des Artikels hat sich garnichts verändert. Die Aussichten für die nächste Ernte bleiben ungünstig und können sich nach Ansicht maßgebender Leute auch nicht mehr wesentlich verbessern, sodaß für die Campagne 1914/15 mit einer starken Unterproduktion zu rechnen ist.

Die Meinung für den Artikel hat sich wieder günstiger gestaltet und es ist auch ersichtlich wieder größerer Bedarf vorhanden. Anhaltende Besserung ist jedoch erst zu erwarten, wenn die Tageszufuhren eine ernstliche Abnahme erfahren, was für den Monat Dezember in Aussicht gestellt ist.

Baumwolle.

Wochenbericht der Firma Hornby, Hemekryl u. Co., Baumwollmakler in Liverpool.

(Die Firma macht keine Termingeschäfte für ihre eigene Rechnung.)

Der Baumwoll-Terminmarkt zeigte während der unter Besprechung befindlichen Woche im Allgemeinen einen festen Ton und die Preisbewegung hatte bei mäßigen Fluktuationen eine aufwärts gehende Tendenz.

Ueber den zu erwartenden Ernteertrag herrscht immer noch ziemlich große Meinungsverschiedenheit vor. Die während der vergangenen Woche von 158 Mitgliedern der „Liverpool Cotton Association" gesammelten Ernteschätzungen bewegten sich zwischen 15 333 000 Ballen und 13 981 000, also mit einem Durchschnitt von 14 287 000 Ballen.

Der „Times Democrat" in New-Orleans schätzte die Ernte auf 13 660 000 Ballen ohne Linters etc., und die Zeitung „Newyork Commercial" auf 14 135 000 Ballen einschließlich Linters. Und der Bureau-Bericht, welcher am 12. d. Mts. zur Veröffentlichung kommt wird laut eines von unseren Freunden in Newyork erhaltenen Kabels mit ca. 13 500 000 Ballen erwartet.

Auf der anderen Seite gehen aber auch die Ansichten über den voraussichtlichen Konsum in dieser Saison, wennschon weniger, auseinander. Konservative Schätzungen lauten auf 14¼ Millionen; einige Schätzer erwarten einen Verbrauch von wenig unter dem der letzten Saison, wenn nicht mehr, und eine Firma in New-Orleans veröffentlichte vergangene Woche eine Schätzung von 15 100 000 Ballen.

Trotz der berichteten Anzeichen eines Nachlassens des Geschäfts, geht die Absorbierung von Baumwolle seitens der Spinnereien der Welt doch in unvermindertem Maße fort und die Verteilung beläuft sich zur Zeit auf ein Total von 4 290 000 Ballen Amerikanischer gegen 3 Mill. 928 000 um die gleiche Zeit im vergangenen Jahre und 4 071 000 in 1911.

Marktbericht.

Wochenbericht von Jonas Hoffmann.

Neuß, 5. Dez. In der letzten Berichtswoche sind auf dem Getreidemarkte nennenswerte Veränderungen nicht zu verzeichnen. Bei stillem Verkehr haben Weizen, Roggen, Hafer u. Gerste, sowie auch Mais ihren Preisstand gut behauptet. Die Bedarfsfrage in Weizen- und Roggenmehl ist befriedigend, auch der Abruf bleibt regelmäßig. Weizenkleie ist bei regem Begehr weiter anziehend. Tagespreise: Neuer Weizen bis Mk. 195, neuer Roggen bis Mk. 162, neuer Hafer bis Mk. 161 die 1000 Kilo. Weizenmehl Nr. 000 ohne Sack bis Mk. 29, Roggenmehl ohne Sack bis Mk. 24 die 100 Kilo. Weizenkleine mit Sack bis Mk. 4.60 die 50 Kilo.

Rübölsaaten haben ihre feste Haltung auch in dieser Woche behaupten können. Alternkige Ware wird bei sehr knappen Beständen wiederum höher gehalten. Für Toria-Saaten neuer Ernte befindet man andauernd Interesse, sodaß trotz stärkeren Angebotes größere Abschlüsse zu leicht anziehenden Preisen zustande kamen. Auch Leinsaaten schließen nach mehrfachen Schwankungen in fester Stimmung. Die Umsätze nahmen zeitweise einen größeren Umfang an. Coromandelerdnüsse haben ihren Preisstand zwar etwas ermäßigt, doch läßt ein Bezug noch immer keine Rechnung. Leinöl (ist) weist infolge größerer Kauflust eine bedeutende Steigerung auf, dagegen ist vorrätige Ware zu unveränderten Preisen käuflich. Rüböl ist andauernd rege gefragt. Bei starkem Abrufe sind die Vorräte sehr klein. Erdnußöl bleibt still und behauptet. Rübkuchen stetig. Tagespreise bei Abnahme von Posten: Rüböl ohne Faß bis Mk. 65.50 ab Neuß. Leinöl ohne Faß bis Mk. 48.— die 100 Kilo Fracht-Parität Geldern. Erdnußöl aus Coromandelnüssen bis Mk. 69.— die 100 Kilo ab Neuß.

Bericht über die Londoner Börse.

(Originalbericht des Mannh. General-Anzeiger.)

Die Effektenbörse hat während der letzten Woche verschiedene Tendenzumschläge mitgemacht. Die Unsicherheit über das Schicksal des französischen Anleiheprojektes, die Depression des Kupfermarktes und der Eisenbranche und schließlich Zweifel über die Stabilität des Diamantmarktes übten zeitweise einen ungünstigen Einfluß auf die Märkte aus. Dagegen lauteten die Nachrichten aus Mexiko etwas zuversichtlicher, und die Situation des internationalen Geldmarktes entwickelt sich weiterhin in durchaus befriedigender Weise.

Die Emissionstätigkeit ist wiederum eine sehr rege geworden, offenbar hat die bessere Nachfrage welcher sich viele der jüngst emittierten Effekten erfreuen, die Ausgabe schwebender Emissionen beschleunigt.

Konsols, die auf Tilgungskäufe vorübergehend feste Tendenz gezeigt hatten, haben infolge der Ankündigung der Kanadischen Anleihe schwächere Haltung bekommen.

Der englische Bahnenmarkt erfreute sich guter Stimmung auf spekulative Käufe angesichts der bevorstehenden Dividendenerklärungen, betreffs deren optimistische Ansicht herrscht. Auch wurden Kontremine-Deckungen vorgenommen. Allerdings konnten sich die höchsten Kurse nicht behaupten, da auf die Furcht vor Lohndifferenzen in der Kohlenindustrie Gewinnabgaben erfolgten. Mexikanische Bahnen sind fester, besonders die Werte der Mexikan Railway.

Die Schwäche des Metallmarktes drückte auf Kupferaktien. Rio Tinto wurden in Paris im Zusammenhang mit dem Ultimo realisiert. Trotz der Zunahme in den Metallbeständen Europas trat schließlich eine Erholung vom niedrigsten Kursniveau ein, für welche teilweise die befriedigenden amerikanischen Exportziffern verantwortlich sind.

Diamantaktien lagen schwach auf die Aeußerungen des Präsidenten der De Beers bezüglich der Möglichkeit eines Konkurrenzkampfes gegen die Produzenten kleiner Steine. Seine Aeußerungen sind wohl gegen die südwestafrikanischen Diamant-Minen gerichtet. Da jedoch die deutsche Diamantregie sich dazu bereit erklärt hat, ihre Verkäufe den Marktverhältnissen anzupassen, so dürfte die Drohung der De Beers Verwaltung kaum mehr praktische Bedeutung haben. Aber schon seit längerer Zeit wird eine rege Baissekampagne gegen Diamantaktien geführt, und die Käufer sind durch wahrscheinlich übertriebene pessimistische Marktberichte eingeschüchtert.

Transvaal-Minenwerte bleiben gedrückt. — Vernachlässigt und schwerfällig sind neuerdings Gummiwerte. — Petroleumwerte verkehrten in schwankender Haltung.

Canadian Pacific Shares wurden für kanadische Rechnung gekauft und zeigten feste Haltung. Sie haben den Kupon nunmehr eingeholt. Grand Trunks sind auf die günstigen Einnahmen gleichfalls etwas höher.

In Newyork haben die mexikanischen Berichte eine kleine Besserung herbeigeführt, nachdem auf die Goldexporte nach Kanada und die hohen Geldsätze, die bei dem Monatswechsel vorgeherrscht haben, eine etwas unsichere Tendenz zum Durchbruch gekommen war. Das Geschäft hält sich jedoch auf diesem Gebiete in engen Grenzen, da die industrielle Situation noch wenig durchsichtig ist, und die Bahnausweise in dieser Hinsicht zu wünschen übrig lassen. Besonders waren die Oktoberausweise der Pennsylvania und der Newyork Zentral enttäuschend. Die Oktoberziffern der Union Pacific Bahn waren allerdings befriedigend. Für Kohlenbahnen berrichte bessere Nachfrage auf gute Berichte vom Kohlenmarkt, und auch für Steels. Bei letzteren kamen die Rückläufe auf die Erwartung, daß der Eisen- und Stahlmarkt wohl jetzt den Tiefpunkt erreicht haben dürfte, in Betracht.

Mannheimer Handels- und Marktberichte.

Marktbericht
der Deutschen Stärke-Verkaufsgenossenschaft E. G. m. b. H.
über Kartoffel-Fabrikate.

Mannheim. Berlin. Magdeburg.

Die nun schon seit Wochen vorherrschende Geschäftslosigkeit an den Märkten für Kartoffelfabrikate hielt auch in der verflossenen Woche an und wenn das Preisniveau ohne sonderliche Aenderung geblieben ist, so beweist dies wohl, daß wir an der Grenze des möglichen Tiefstandes angelangt sein dürften. Die Fabriken wollen sich nicht zu weiteren Konzessionen entschließen, wegen der herrschenden Unsicherheit bei Beschaffung des Rohmaterials auf spätere Lieferung und der dafür von den Landwirten geforderten höheren Preise für Kartoffeln, während alle Betriebe für vorne mit Material, leider in vielfach defekter Qualität, überfüllt sind.

Der Konsum verhält sich gegen Offerten für prompte und baldige Abnahme vollkommen passiv und erscheint einstweilen übersättigt, da die Abnahme gegen Kontrakte sich weiterhin außerordentlich schwerfällig gestaltet. Vom Ausland liegen keinerlei Nachfragen vor.

Mühlenfabrikate.

(Originalbericht des Mannh. General-Anzeiger.)

E. Mannheim, 5. Dez. Während die Tendenz an den Getreidebörsen, infolge ungünstiger Ernteberichte aus südlichen Ländern, anhaltend fest lautet und die Preise anzogen, konnten sich unsere Händler im Laufe der Woche nicht dazu verstehen, Weizenmehl zu den momentanen Preisen abzuschließen. Es blieb deshalb dieser Artikel sehr vernachlässigt. Ebenso ließ die Kauflust für Roggenmehl sehr zu wünschen übrig. Nach Futterartikeln wurde die Nachfrage immer stärker. Besonders waren es wieder Weizenkleie, feine und grobe, sowie Weizenfuttermehl, die den Vorzug vor den anderen Mühlenabfällen erhielten. Roggen- und Gerstenfuttermehl wurden auch mehr gekauft. Alle Mühlenfabrikate wurden sehr stark abgerufen und versandt. Die Notierungen waren heute: Weizenmehl Nr. 0 Mk. 31.75, desgl. Nr. 1 Mk. 29.75, desgl. Nr. 3 Mk. 26.75, desgl. Nr. 4 Mk. 22.75, Roggenmehl Basis Nr. 0/1 Mk. 23.—, Weizenfuttermehl Mk. 13.—, Gerstenfuttermehl Mk. 12.75, Roggenfuttermehl Mk. 14.25, feine Weizenkleie Mk. 9.25, grobe Weizenkleie Mk. 9.60, Roggenkleie Mk. 9.75. Alles per 100 Kilo brutto mit Sack, ab Mühle, zu den Konditionen der „Vereinigung Süddeutscher Handelsmühlen".

Saaten und Sämereien.

(Originalbericht des Mannh. General-Anzeiger.)

Leinsaat. Die Situation des Marktes hat sich befestigt. Für Loko la Plataleinsaat tel quel wird 24.25 Mk. gefordert, während auf Anvers schwimmende 232 Mk. Cif notiert. Jan.-März Abladung 228 Mk., April-Mai 230 Mk. Bombay notiert Dez.-Jan. 245 Mk., Manitoba loco Anvers 230 Mk. — Raps ruhig, jedoch behauptet. Ferozepore Nov.-Dez. 258.50 Mk. Toria Jan.-Febr. 255 Mk. — Donaurübsen unverändert. — Senfsaat unverändert. Das Angebot in gelber Senfsaat ist knapp, und fehlen die mittleren Sorten fast gänzlich. Holländische Gelbsenfsaat notiert 36—41 Mk. per 100 Kilo ab Rotterdam. Braune Senfsaat ohne Nachfrage, obwohl das Angebot sehr mäßig ist. — Blaumohn, holländische notiert 46.50 Mk. — Kanariensaat gut gefragt. Die Forderungen bewegen sich zwischen 38—44 Mk. je nach Provenienz. — Hanfsaat unverändert.. — Wicken erfreuen sich einer regen Nachfrage, und fanden belangreiche Umsätze statt. Preise bewegen sich zwischen 145—180 Mk. doch sind die billigen Sorten durchweg mit Geruch behaftet. Die Qualität läßt im Korn viel zu wünschen übrig. Volle schwarze Wicken gibt es dieses Jahr nicht. Die Körnung ist durchweg unegal. — Kleesaat sehr fest. Rotklee andauernd steigend, italienischer bis 136 Mk. bezahlt. Für böhmischer lauten die Forderungen bis 190 Mk. Französischer Rotklee notiert ca. 140 Mk., Luzerne ebenfalls fester notiert 120—130 Mk.

Weinbericht.

(Originalbericht des Mannh. General-Anzeiger.)

Über den Ausfall der süddeutschen Weinernte und über den süddeutschen Weinbau und Weinhandel berichtet man uns folgendes: Die Weinlese ist in allen süddeutschen Weinbaugebieten zu Ende gegangen. Hatte das Jahr 1913 zu Anfang die besten Aussichten erwarten lassen, so brachten in den meisten Gebieten teilweise schon Früh- und Maifröste empfindlichen Schaden. Sodann ging die Blütezeit in den geringeren Lagen infolge Regenwetters und Kälte schleppend voran. Die schlechte Witterung in den Hauptmonaten Juli und August förderte das Wachstum nur schwach, rief dagegen alle möglichen Rebkrankheiten hervor, begünstigte auch das Auftreten des Ungeziefers. Durch das Auftreten des Heu- und Sauerwurms wurde das Menge-Ergebnis höchst ungünstig beeinflußt. Einigermaßen ausgleichend wirkte noch die annehmbare Witterung des Nachsommers, welche wenigstens qualitativ manches noch gut machte. Im allgemeinen gab es eine kleine Ernte ⅓ bis ½ Herbst, aber nicht nur der Menge, sondern auch der Güte nach. Die Mostgewichte bewegten sich durchweg in niederer und mittlerer Höhe (50 bis 85 Grad) bei hohem Säuregehalt (8 bis 17 pro Mille). Höhere Gewichte bildeten vereinzelte Auslese-Ausnahmen. Das Herbstgeschäft nahm befriedigenden Verlauf. Die Preise waren hoch. Im einzelnen stellten sich die Ergebnisse wie folgt: In Baden gingen einzelne Weinbaubezirke, wie Bergstraße, Taubergrund und Teile vom Breisgau, fast leer aus, während andere Bezirke durchschnittlich eine Viertelernte hatten.

Weißweine stellten sich auf etwa ℳ 55 bis 70 und Rotweine auf ℳ 50 bis 80 die 100 Liter. Im Elsaß war der Ertrag ¼ bis ½ Herbst. Unterelsaß erlöste ℳ 15 bis 19, Oberelsaß ℳ 17 bis 23 und Edelweine ℳ 24 bis 27 die 50 Liter. Franken verzeichnet nur in den besseren Orten einen mittelmäßigen Ertrag, in den anderen Orten nichts Nennenswertes. Die 100 Liter bedangen ℳ 48 bis 76. In Württemberg wurde nur im Zabergäu und in Heilbronn eine Kleinigkeit geerntet, im übrigen faß gar nichts eingebracht. Bezahlt wurden ℳ 50 bis 75 für Weiß- und ℳ 60 bis 85 für Rotwein die 100 Liter. Rheinhessen erzielten an Rotem in Frühburgunder etwa ¾, in Portugieser ½ Herbst und erlöste für die ersteren im Stück (1200 Liter) ℳ 750 bis 850, für letztere ℳ 340 bis 360. Die Weißernte bewegte sich zwischen ¼ und ⅓ Herbst und warf für 1200 Liter ℳ 475 bis 900 ab. In der Rheinpfalz erntete die Oberhaardt ¼ bis ½ Herbst und bekam für die 1000 Liter Weißwein ℳ 320—450. An der Mittelhaardt brachten nur einzelne Orte ½ Herbst ein, die anderen kaum eine Viertelernte. Portugieser wurden zu ℳ 400 bis 490 im Fuder genommen, Weißlese zu ℳ 550 bis 900. Die Unterhaardt heimste an Portugieser annähernd ½ Herbst ein, an Weißwein ¼ bis ½ Herbst. Portugieser kostete hier ℳ 390 bis 490, weißer ℳ 490 bis 575 die 1000 Liter.

Die neuen Weine haben sich überaus rasch geklärt und zeigen sich bei der Probe als reingärige kräftige Mittelgewächse mit angenehmer Säure. Die Nachfrage nach neuen Weinen hat in letzter Zeit bedeutend zugenommen. Am besten in Frage standen mittlere gezuckerte Gewächse, die auch in recht bedeutenden Posten in den Handel gebracht wurden, die Preise dafür konnten sich behaupten. 1912er Weine standen auch recht gut in Frage und wurden auch in ganz großen Posten in den Konsum gebracht und zwar zu steigenden Preisen. Auch 1911er Weine wurden in kleineren Posten gehandelt. Die Weinberge weisen einen hübschen Stand auf. Das Rebholz ist gut ausgereift und tiefbraun. Die Arbeiten in den Weinbergen sind recht weit gefördert. Neuanlagen werden wieder viel geschaffen, wozu die Vorbereitungen soeben getroffen werden.

In Rheinhessen wurden 1913er Weine in Nierstein zu ℳ 880—900, 1912er zu ℳ 950—990, 1911er zu ℳ 1150—1200, in Oppenheim 1911er zu ℳ 1000 bis 1200, 1912er zu ℳ 875—950, 1913er zu ℳ 825—895, in Nackenheim, Bodenheim, Laubenheim, Ludwigshöhe und Schwabsburg 1913er und 1912er zu ℳ 700 bis 800, in Alsheim 1911er zu ℳ 1075—1090, 1912er zu ℳ 550—675, 1913er zu ℳ 630—650, in Osthofen, Westhofen, Hahloch, Mettenheim, Bechtheim und Gunterblum 1913er zu ℳ 570—620, in Gau-Bickelheim 1913er zu ℳ 700—750, in Ebersheim 1913er zu ℳ 650 bis 700, in Lörzweiler, Selzen und Harxheim 1913er zu ℳ 690—825, 1912er zu ℳ 645—960, 1911er zu ℳ 750—825, in Jugenheim, Vorstadt, Stadecken, Bechtolsheim, Sankt Johann, Gau-Odernheim, Sprendlingen und Spiesheim 1913er zu ℳ 550—590, 1912er zu ℳ 580—600, in der Ingelheimer Gegend 1913er Portugieser- und Frühburgunderrotweine zu ℳ 540 bis 560 bezw. ℳ 780—880 pro Stück gesegelt.

(Schluß folgt.)

Marktbericht über Oele und Fette für die Seifen-Industrie.

(Originalbericht des Mannh. General-Anzeiger.)

Palmkernöl. Palmkerne sind im Laufe der Woche wieder auf 23.60 Mk. zurückgegangen ohne aber einen nennenswerten Abschlag der Preise für Palmkernöl herbeizuführen. Der Markt liegt immer noch sehr fest bei knappem Angebot und man darf diesen kleinen Preisrückgängen keine besondere Beachtung beimessen. Palmkernöl notiert unverändert per Dezember 94 Mk. per Januar-Februar 93.75 Mk. per 100 Kilogramm inkl. Fässer, Cif Mannheim, Kassa mit 1 Prozent Skonto.

Talg. Die diesswöchentliche Auktion war etwas flauer und die Preise gingen durchweg 50 Pfennig zurück. Aus einem Angebot von 1278 Faß konnten nur 558 Faß verkauft werden.

Leinöl liegt gegen letzte Woche immer noch sehr fest bei unveränderten Preisen. Januar-April Lieferung notiert 53 Mk., Mai-August 53.75 Mk. per 100 Kilogramm inkl. Barrels, Cif Mannheim, Kassa mit 1 Prozent Skonto.

Die Verschiffungen von Leinsaat betrugen diese Woche 12 200 Tons gegen 12 100 Tons in der Vorwoche und 7200 Tons in der gleichen Woche des Vorjahres. Vom 1. Jan. bis heute wurden von La Plata insgesamt 989 800 Tons gegen 522 400 Tons in der gleichen Zeit des Vorjahres verschifft.

Cottonöl. Es wurden diese Woche einige loko Partien gehandelt, wofür man 63.25 Mk. unverzollt Cif Rotterdam, netto Kassa, erzielen konnte. Die allgemeinen Notierungen sind zwar höher, aber die Konsumenten wollen die Preise der Fabriken nicht anlegen. Der Markt ist sehr stetig.

Obstbericht.

(Originalbericht der Bad. Neuesten Nachrichten.)

* **Aus Süddeutschland**, 4. Dez. Am süddeutschen Obstmarkte war der Verkehr in letzter Woche recht lebhaft. Die Einfuhr von ausländischem Obst war fortgesetzt bedeutend. Dadurch daß das auswärtige Obst sich viel billiger als hiesiges stellt, sind die Preise für hiesiges Obst etwas gesunken. In der Rheinpfalz, wo der Umsatz in Obst am bedeutendsten war, wurden geringere Sorten Aepfel zu Mk. 8 bis 8.75, Haushaltungsäpfel zu Mk. 9.— bis 14.—, Tafeläpfel zu Mk. 15.— bis 23.—, geringere Sorten Birnen zu Mk. 7.— bis 8.—, bessere Sorten zu Mk. 9.— bis 13.50, Tafelbirnen zu Mk. 14.— bis 24.—, Zwergobst zu Mk. 27.— bis 29.— und Kastanien zu Mk. 16.— bis 17.— pro Zentner gehandelt.

Holz.

(Originalbericht des Mannh. General-Anzeiger.)

In Rundholz war das Geschäft, soweit der Einkauf im Walde in Frage kam, recht befriedigend. Bei den verschiedenen bedeutenden Verkäufen in Baden, Elsaß, wie auch Bayern, zeigte sich ausnahmslos große Unternehmungslust, wieder hohe Preise wurden bewilligt. Die Anschläge wurden, obgleich die Forstverwaltungen schon die Taxen namhaft erhöhten, wiederum erheblich überboten. Nicht allein für Lang- und Blochhölzer sind die Preise erhöht worden, sondern auch für Papier-, Gruben- und Schwellenhölzer. Das Floßholzgeschäft gilt jetzt als beendet. Die nächste Zeit bringt jetzt nur noch Abflößungen der bereits gekauften Waren. In Schnittwaren ließ der Absatz in letzter Zeit zu wünschen übrig. Das Angebot ist groß, während der Bedarf nur unbedeutend ist, sodaß die Preise ziemlich gedrückt sind. Ziemlich reichhaltig sind die Vorräte in schmalen Ausschußbrettern, nach welchen jedoch die Nachfrage nicht allzu groß ist. Verlangt wurden zuletzt für Ausschußbretter bayerischer Sortierung 16'1'5" Mk. 55—56, für 6 Mk. 67—68 und für 7" Mk. 78—81 pro 100 Stück frei Waggon Mannheim oder Ludwigshafen a. Rhein. Gute Bretter und Dielen sind etwas besser gefragt. Die Eindeckung der Großsisten läßt im allgemeinen zu wünschen übrig, sodaß die Sägewerke keinen leichten Stand haben. Der Versand auf dem Wasserweg nach dem Mittel- und Niederrhein war nur mäßig, obgleich die Frachten nicht unwesentlich zurückgegangen sind. Latten hatten mittelmäßiges Angebot. Die Nachfrage war nur klein.

Wochenbericht über den Viehverkehr

Vom 1.—6. Dezember 1913.

(Originalbericht des Mannh. General-Anzeiger.)

Der Rindermarkt war mittelmäßig beschickt. Der Auftrieb an Großvieh betrug 242 Stück. Der Handel war ruhig. Preise pro 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen Mk. 86—98 (46—53), Bullen (Farren) Mk. 84—92 (47—52), Rinder Mk. 80—98 (42—51), Kühe Mk. 58—80 (28—38).

Auf dem Kälbermarkt standen am 1. d. Mts. 349 Stück, am 4. d. Mts. 295 Stück zum Verkaufe. Geschäftsverkehr ruhig, Preise pro 50 Kilo Schlachtgewicht Mk. 80—105 (48—63).

Auf dem Schweinemarkt standen am 1. d. Mts. 2171 Stück, am 3.—4. d. Mts. 1142 Stück. 50 Kilo Schlachtgewicht kosteten Mk. 72—74 (56—58). Geschäftsverkehr mittelmäßig.

Der Pferdemarkt war mit 101 Stück Arbeitspferden und 90 Stück Schlachtpferden beschickt. Der Handel mit Arbeitspferden war mittelmäßig, mit Schlachtpferden lebhaft. Preise für Arbeitspferde Mk. 300—1200, für Schlachtpferde Mk. 50—200 pro Stück.

Der Ferkelmarkt war mit 395 Stück besucht. Handel war lebhaft. Pro Stück wurden Mk. 10—18 bezahlt.

Die in Klammer gesetzten Zahlen bedeuten die Preise nach Lebendgewicht.

MARCHIVUM

GEBR. KÖRTING A.G. KÖRTINGSDORF HANNOVER

Körting-Dieselmotoren
Teerölmotoren von 15 PS an
Vertreter: Civilingenieure Boose, Mannheim, Hebelstr. 3.
31989

„Adler"-Schreibmaschinen
mit einfacher und doppelter Umschaltung
erfolgreichste deutsche Marke
über
100000
im Gebrauch.
General-Vertreter: 29418
Heinz Meyne Hans Schmitt Nachf. Mannheim
C 4, 1 Telephon 1246 C 4, 1

Nur mit Kolband
Luhns
wäscht am besten
30031

Auf 24 Monate Ziel
erhalten zahlungsfähige Privatleute u. Beamte, besonders Brautleute, bei Monats- oder Quartalszahlungen unter strengster Diskretion und kostenloser Lieferung
Möbel
und gediegene bürgerliche
Wohnungs-Einrichtungen
ebenso einzelne Zimmer-Einrichtungen, wie: Speise-, Schlaf- und Wohnzimmer — moderne Küchen — kompl. Betten — Eisenbettstellen — Sofas — Chaiselongues — Diwandecken — Teppiche sowie einzelne Möbelstücke jeder Art in modernster Ausführung und bester Qualität, unter 10jähriger Garantie, Fabrikate nur erstklassiger Möbelfabriken
zu Kassa-Preisen
bei ganz geringer Zinsvergütung.
Versand auch nach auswärts!
Kein Kassieren durch Boten!
Nicht mit Abzahlungsgeschäften zu verwechseln!
Auf Wunsch Vertreter mit Abbildungen; kostenloser Besuch; Kataloge werden nicht versandt.
Badische Möbel- u. Betten-Industrie
Hermann Graff, Mannheim
Schwetzingerstr. 34-40. Ecke Meerfeld-Landstr. 38.
7 grosse Schaufenster. Tel. Nr. 1271.
Sonntag von 11—7 Uhr geöffnet!

Wiederverkäufern, Vereinen etc. hohen Rabatt.
Engros- und Detailverkauf sämtlicher Artikel. 33323
— Verlangen Sie Kataloge und Programmbücher gratis. —
Feuerwerk nach Programm bis zu den impos. Darbietungen „Ia Reifer
Reklame D. R. G. M. Bengal. Beleuchtungen, Illuminationen.
Signale für: Luftfahrt, Verkehrs-, Kriegs- und Festwesen,
Schlachtenfeuerwerke, Tagesfeuerwerke, Jux- u. Scherzartikel.
Einziges Spezialgeschäft in Baden u. der Pfalz, gegr. 1898.
Lampions, Girlanden, Fritz Best Feuerwerker, Mannheim Telephon 2219 Q 4, 3

Besonders zu empfehlen für
Weihnachts-geschenke
ist meine enorme Auswahl in
Linoleum-Teppiche
durchgehende Muster in allen Grössen
Ein Posten Linoleumreste in Läufer u. Stückware zu jedem annehmbaren Preis.
Cocos-Läufer, Stoff-Läufer für Schlafzimmer
zu Ausnahmepreisen. 33906
Puppenstuben-Tapeten reizende Muster.
Heidelberger Tapetenmanufaktur
Tel. 2024 M. Schüreck F 2, 9

Alle Sorten
Ruhrkohlen :: Koks
Brikets und Holz
zu billigsten Tagespreisen.
Frei Haus und frei Keller.
Erste Mannheimer Eisfabrik
Gebrüder Bender,
G. m. b. H. 33280
Neckarvorlandstr. 31 34. Tel: 224.

Kein Zank
Kein Streit
wenn ich guter Phonograph in Haus ist.
Wir verschenken
5000
prachtvolle, unserm Sprech- u. Singapparate an jeden, der Schallplatten von uns bezieht. 33903
KRISCH Gesellschaft
Berlin F. II. Friedrichstrasse 210.
Preislisten gratis und franko.

Vermögensverwaltungen
Testamentsvollstreckungen übern. gutsit. Kaufmann mit In. Referenzen. Off. u. Nr. 87461 a. d. Exped.

Blinder Klavierstimmer
mehrere Jahre als Reinstimmer b. Firma Schiedmayer tätig, empfiehlt sich. G. Türr, Pfälzergrundstraße 11, 3. Stock, Teleph. No. 4165. 26158

Amtliche Impressen
stets zu haben in der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H.

Achtung! Achtung!
Prima ia. schnittfeste, beliebte
Salami
nach ital. Art. Beste haltbare Winterware pikant i. Geschmack, aus feinstem untersuchtem Roß-, Rind- u. Schweinefleisch à Pfd. 110 Pfg. Schöne, schnittfeste Knackwurst (polnische). Geräucherte Zungenwurst in Schweinsblasen. Feinste, pik., weiche Mettwurst, Göttinger Art, per Pfund 70 Pfg. ab hier. Jeder Versuch führt z. dauernden Nachbestellung. Viele Anerkennungen. Versand nur gegen Nachnahme. 33732
A. Schindler,
Wurstfabrik, Chemnitz,
Sachsen 11.

Marianne Sachs
Schneidermeisterin
Lange Rötterstr. 1
(a. Weinheimer Bahnh.)
Anfertigung aller Arten
Kostüme
Schick u. elegant
79280

Sophie Schwarz
Damenschneiderin
H 4, 16/18.
Anfertigung feiner Kostüme und Kleider, schick und elegant, sowie auch Spitzenstoffe und fertige Spitzenblousen a. Lager.
Spezialität:
Massanfertigung
für korpulente Damen.
Zivile Preise.
80083

Das schönste Weihnachtsgeschenk
Pfaff-Nähmaschine

Jede Pfaff-Familien-Maschine
näht, stopft und sticki hervorragend schön und ist mit den neuesten Spezial-Apparaten versehen.
Allein-Verkauf bei
MARTIN DECKER
A 3, 4 vis-à-vis v. Hoftheater Tel. 1298
: Eigene Reparaturwerkstätte. :

Jagdverpachtung.
Am Mittwoch, den 10. Dezember, nachmittags 1 Uhr wird die Großh. Markgräfl. Bad. Domänenkanzlei (Karlsruhe, Leopoldstr. 10) in Kirschgartshausen bei Lampertheim die Jagd auf dieser 402 ha Feld umfassenden Hofgemarkung auf weitere 6 Jahre, vom 1. Februar 1914—1920, öffentlich verpachten.
10774

Grosser reeller
Weihnachts-Verkauf
bei 33418
Max Lichtenstein
D 3, 8 (Planken) Tel. 7053
Regenschirme
Zanella und B. Gloria . . . . M. 1.95, 2.45
Strapazierschirme mit Futteral, schönen Stöcken für Herren und Damen, 2 Jahre Garantie . . . . . M. 2.95
Halbseide (Gar.) M. 3.—, 3.75, 4.50, 5.50, 6.50 usw.
Reinseide M. 4.75, 5.50, 6.75, 8.—, 10.—, 12.—, 15.—, 18.— bis M. 30.—
Reise-Stock-Schirme
M. 3.75, 4.50, 5.50, 7.50, 9.50
Dieselben, hochelegant M. 10, 12, 15, 18.
Dieselben mit teleskopartigen, zusammenschiebbaren Futteralen M. 6.75, 9.50, 11.75, 15.—, 18.—
Kinder-Regenschirme
M. 1.25, 1.50, 1.95, 2.50, 3.—, 3.75, 5.50, 6.50
Spazierstöcke
in enormer Auswahl, aus Wien usw. vom billigsten bis hochfeinsten.
Futterale 30, 50, 75 Pfg., die beste reine Seide 1.— M.
Reparaturen und Bezüge schnell und billig.
Grüne Rabattmarken.

Ah!! ..... das ist entweder ein Maiglöckchen-Strauß oder Dralles Illusion im Leuchtturm

Maiglöckchen, Rose, Flieder, Heliotrop M. 3.— und 6.—
Veilchen M. 4.— und 8.— Neuheit: Reseda M. 3.— und 6.— 14607

Auf Kredit
Prachtvolle Ulster Paletots. Anzüge
Serie I Anzahl. 8 M.
Serie II Anzahl. 10 M.
Serie III Anzahl. 12 M.
Knaben, Paletots, Anzüge
Anzahl. von 2.— Mk. an
Rosenthal, U 1, 21
gegenüber der Schule
87588

Unterricht
Sprachen-Institut Mackay
D 1, 3, am Paradeplatz
Tel. 4483.
Englisch
Französisch
Italienisch
Spanisch
Holländisch
Russisch etc.
Grammatik, Konversation
Handels-Korrespondenz
Uebersetzungs-Bureau.
Lehrer betr. Nation.
78652

Französin ert. Unterricht nur a. Damen u. Kinder. Gefr. erb. u. Nr. 86068 a. d. Exp. d. Bl.

Handelskurse für Mädchen
Neue Tages- u. Abendkurse
Handelsschule Schüritz
N 4, 17. Tel. 7105.
87551

Fordern Sie gratis Prospekte und kostenlose Vorführung. Allein-Vertrieb: Diktier-Maschinen-Gesellschaft m. b. H. Karlsruhe. 14561

KETTENFABRIK GEBR. BRAUN
Mannheim-Rheinau Tel. 1048
Fabrik mit Anschlußgleis nächst dem Bahnhof Rheinau
Geprüfte KETTEN
für alle Zwecke der Industrie in unübertroffener Qualität
Verlade-Werkzeuge. — Selbstgreifer.
Eigene hydraulische Prüfungsmaschine. — Ia. Referenzen.
21007

Nicht im Tapetenring!
Tapeten Tapeten Tapeten
Rest-Tapeten zur Hälfte der bisherigen Preise.
Echt Linoleum von 25 Pfg. an der Meter.
Wachs- u. Ledertuche, China- und Japan-Matten, Türvorleger, Wachstuchdecken Spannstoffe. 30300
E 2, 4-5 A. Wihler Telefon 676

Syndikatfreie Kohlenvereinigung
G. m. b. H.
Kohlen, Koks, Briketts, Anthrazit
Unser Stadtkontor befindet sich in E 3, 14 (Planken) im Hause der Schwan-Apotheke.
Aufträge und Zahlungen erbitten an unser Stadtkontor: E 3, 14 (Planken)
Telephon 1919
oder an unser Hauptkontor u. Lager: Industriehafen
Telephon 1777 und 1917.

S. Kugelmann
Planken E 1, 16

Grüne Rabattmarken.

:: : Alleinverkauf :: ::
echter Schildkrotwaren
von Putzin & Sohn, Nürnberg
zu hervorragend billigen Preisen.

Verlosungs-Gegenstände.

Neues Theater im Rosengarten

Sonntag, den 7. Dezember 1913

2. Nachmittags-Vorstellung

Die fünf Frankfurter

Lustspiel in drei Akten von Karl Roeßler
Regie: Emil Reiter
Personen:

Die alte Frau Gudula	Toni Wittels
Anselm (ihre Söhne)	Emil Hecht
Nathan (ihre Söhne)	K. Neumann-Hoditz
Salomon (ihre Söhne)	Wilhelm Kolmar
Karl (ihre Söhne)	Alexander Kökert
Jakob (ihre Söhne)	Georg Köhler
Charlotte, Salomons Tochter	Marianne Rub
Gustav, Herzog vom Taunus	Fritz Alberti
Pfalzgraf Christoph Moritz, s. Onkel	Karl Schreiner
Prinzessin Eveline, dessen Tochter	Poldi Dorina
Fürst von Klausthal-Agordo	Hans Godeck
Die Fürstin	Lene Blankenfeld
Graf Fehrenberg, Hofmarschall	Otto Schmöle
Frau von St. Georges	Olly Bocheim
Baron Seulberg	Alfred Landory
Der Domherr	Hermann Kupfer
Kabinettsrat Pfiel	Paul Tietsch
Der Kammerdiener des Herzogs	Paul Bieda
Hofjuwelier Boel	Hugo Voisin
Rosa (im Hause der Frau Gudula)	Elise de Lank
Vreschen (im Hause der Frau Gudula)	Aenne Leonie

Das Stück spielt im Jahre 1822.
Der erste und letzte Akt spielen in einem Hause der Judengasse in Frankfurt, der zweite Akt im Schlosse des Herzogs Gustav.

Kasseneröff. ½3 Uhr Anf. 3 Uhr Ende geg. 5¼ Uhr

Nach jedem Akt Pause

Neues Theater-Eintrittspreise.

Mignon
Café und Konditorei
Tel. 2679. Carl Erle D 5, 5.

Neuanfertigen und Umarbeiten von
Polstermöbeln u. Matratzen
sowie aller Tapeziererarbeiten. Aufmachen von Dekorationen. Spannen von Vorhängen. Linoleumlegen. Fertigstellen aller Weihnachtsarbeiten, wie Sofakissen etc.
Otto Höhne, Tapeziermstr., Polsterer und Dekorateur. Rupprechtstr. 12.

Zähne v. 2 M an
ohne Extraberechnung der roten Kautschukplatte.
Garantie für Haltbarkeit.
Zahnziehen fast schmerzlos
spez. für nervöse und ängstliche Personen
pro Zahn nur Mk. 1.-

Spezialität: Brücken-Gebisse
in feinster Ausführung
Goldkronen - Stiftzähne
Plomben . . . . . v. Mk. 2.— an
Nervtöten . . . . . „ 1,—
Zahnreinigen . . „ 1.— an
Reparatur zerbrochener Gebisse . . . . . v. Mk. 1.— an
Umarbeiten alter nicht mehr passender Gebisse schnell u. billig.
Gewissenhafte schonende Behandlung.
Zahn-Praxis Germania
Mannheim, C 1, 4
Im Hause der Hofapotheke gegenüber dem Kaufhaus.

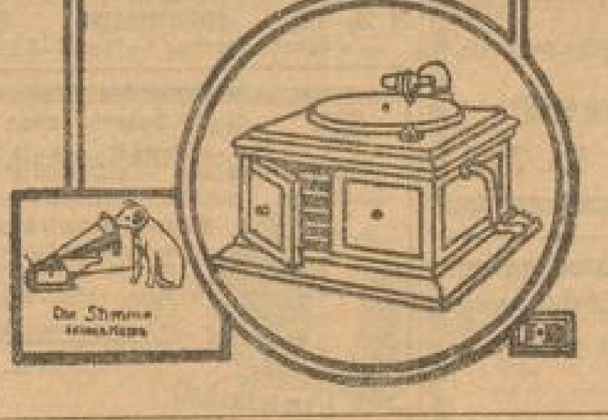
Hochschule für Musik in Mannheim

Sonntag, den 7. Dezember 1913, abends 5 Uhr in der Christuskirche

„Die Geburt Christi"

Kirchenoratorium für Solostimmen, gemischten Chor, Kinderchor und Gemeindegesang, mit Begleitung von Streichorchester, Orgel und Harmonium, komponiert von Heinrich von Herzogenberg.

Eintrittskarten zu 2 Mk., 1 Mk., 50 Pfg., sowie Texte à 10 Pfg. sind im Vorverkauf im Sekretariat der Hochschule für Musik, L 2, 9, Zimmer Nr. 3 und beim Kirchendiener der Christuskirche, Werderplatz 15 (Eingang Tullastr.) zu haben. — Das Erträgnis ist zum Besten des Hilfsvereins der Christuskirche für Armen- und Krankenpflege bestimmt. 33992

Kammersängerin
Elisabeth Boehm van Endert
Neuaufnahmen
Grammophon
aus „Tannhäuser" u. a.
soeben erschienen.
Vorführung ohne Kaufzwang durch
L. Spiegel & Sohn
Mannheim, Planken E. 2. 1. und
Ludwigshafen, Kaiser-Wilhelmstr. 7.


Neu! Neu!
Korso-Automaten-Restaurant
O 6, 7 im Viktoria-Haus O 6, 7
Täglich von abends ½8 Uhr ab
Künstler-Konzerte des Salon-Orchesters Harmonie
Eintritt frei! Dirigent: Carl Schneider Eintritt frei!
Warme Küche! Ab 6 Uhr abends: Fertige Abendplatten
Neu! 33854 Neu!

KÖHLER & SEIB
Gegründ. 1880 MANNHEIM Gegründ. 1880
Reparaturwerkstätte für Land- u. Schiffsmaschinen
sowie Motoren, Krahnen, Selbstgreifer, Transportanlagen, Fahrstühle, Lastaufzüge :-: Ausbohren unrunder Dampf-Zylinder, Pumpen, Motoren etc. jeder Art u. Grösse bis 1200 mm Durchmesser am Standorte derselben. :-: :-:
AUTOMOBIL-REPARATUREN
Solide Ausführung :-: Prompte Bedienung bei mässigen Preisen :-: Prima Referenzen. 34148
Telefon 6740 Mannheim Werftstr. 17

Neues Theater im Rosengarten

Sonntag, den 7. Dezbr. 1913

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von W. Meyer-Förster
Regie: Emil Hecht
Personen:

Karl Heinrich, Erbprinz von Sachsen-Karlsburg	Georg Köhler
Staatsminister v. Haugk, Exzellenz	Wilhelm Kolmar
Hofmarschall Freiherr v. Passarge, Exzellenz	Hans Godeck
Kammerherr von Breitenberg	Otto Schmöle
Kammerherr Baron von Metzing	Karl Schreiner
Dr. phil. Jüttner	K. Neumann-Hoditz
Lutz, Kammerdiener	Emil Hecht
Graf von Asterberg (vom Korps „Sachsen")	Alexander Kökert
Karl Bilz (vom Korps „Sachsen")	Alfred Landory
Kurt Engelbrecht (vom Korps „Sachsen")	Hermann Trembich
von Bausin	Heinrich Füllkrug
von Reinicke	Adolf Karlinger
von Wedell, Saxo-Borussia	Marcel Brom
Erster (Student)	Josef Woidowsky
Zweiter (Student)	Gregor Gordon
Rüder, Gastwirt	Hugo Voisin
Frau Rüder	Julie Sanden
Frau Dörffel, deren Tante	Elise de Lank
Kellermann	Paul Tietsch
Käthie	Poldi Dorina
Ein Musikus	Hans Wambach
Schöllermann (Lakaien)	Louis Reifenberger
Glanz (Lakaien)	Hugo Schödl
Reuter (Lakaien)	Georg Becker
Ein Lakai	Wilhelm Burmeister

Mitglieder der Heidelberger Korps Vandalia, Saxo-Borussia, Saxonia, Guestphalia, Rhenania, Suevia. Kammerherren, Musikanten.
Zwischen dem 2. und 3. Akt 4 Monate, zwischen dem 3. und 4. Akte 2 Jahre.

Kasseneröff. 7¼ Uhr Anf. 8¼ Uhr Ende 11¼ Uhr.

Nach dem 2. Akte größere Pause

Neues Theater-Eintrittspreise.

Im Großh. Hoftheater.
Montag, 8. Dezbr.: (Volksvorstellung Nr. 5)
Lumpaci Vagabundus.
Anfang 7½ Uhr.

Als
Praktische Geschenke
empfehle
Damenkleiderstoffe
Seidenstoffe
Buckskin u. Tuche
für Anzüge, Hosen und Mäntel
Aparte Westenstoffe
Tisch-, Leib- u. Bettwäsche
Trikot-Wäsche
Unterröcke weiss u. farbig
Schürzen
Bielefelder Taschentücher
Madeiratücher
Seid. Taschentücher für Schnupfer
Seid. Cachenez für Herren
Ball- u. Schultertücher
Span. Tüll-Echarpes
Japan. Crêpe de chine Chales
Reisedecken
Fantasie-Tischdecken
Woll. Schlafdecken
Kamelhaardecken
Baumwollene Bettdecken
Biberbettücher
Vorhänge
Piquédecken
Tüllbettdecken
J. Gross Nachf. Inh. Stetter
Marktplatzecke
F 2, 6.
1211

Carl Jost 43102
Theater-Garderobe- u. Masken-Verleih-Anstalt
N 2, 7 Mannheim Kunststrasse
hält sich den verehrl. Vereinen u. Gesellschaften bei Theateraufführungen u. dgl. bestens empfohlen.
Neuanfertigung von Masken und Kostümen jeder Art bei billigster Berechnung.

Verkauf
In Folge Liquidation
haben wir sehr billig abzugeben:
I.
Aller Art Schmiedeisen und Faconeisen, Träger, U-Eisen, Eisenbahn- und Rollbahnschienen, Säulen, Riffel- und glatte Stückbleche, runde Blechabschnitte, Stahl, Glanz, Kessel und Weßbleche, Gas- u. Siederohre, Blechrohre für Kamine und Durchlässe, Schrauben, Nieten, Toren, Gitter eis. Fenster, Draht-Ringen.
II.
Kassenschränke, Dezimalwagen, Feuerspritzen, Blech-Emballage, Transportfässer, eiserne Leitern und Treppen, Schlosser- und Schmiedewerkzeug, Lederriemen, Putzwolle, Lager, Metalle.
III.
Hebmaschinen, Ketten, Gerüstklammern, Schienennägel, Fußwinden, Hebeisen, Stahl, Hebe-, Niet- und Schraubstöcke, Ambose, Richt- und Gesenkplatten, Löschtröge, Laufkatzen, drehbare Wandhandkrahnen, Koksösen, Flaschenzüge, Seilrollen, Waagen u. Sackkarrenrollen, Reservoire, neue u. gebrauchte, Druckkessel, 2- und 4-räd. Transportwagen, Krankenwagen Bogenlampen-Maste.
IV.
Werkzeugmaschinen als Drehbänke, Revolverbänke Bohrmaschinen, Hobel-, Shaping- und Fraiß-Maschinen, Dampfhammer, Schleifböcke, Schmirgel- u. Spiralbohrer, Schleifmaschinen, Drehstähle, Spiralbohrer, Stahlspindeln für Werkzeug.
V.
Dampfmaschinen mit u. ohne Kessel, Gas- Benzin- u. Sauggas-Anlagen, wie neu vorgerichtet. Benzinlokomobile, Pumpen, Centrifugen, Centrifugalpumpen, Filterpressen, Ventilatoren, Exhaustoren, Rootsgebläse, Feldschmieden, Schmiedeherde Formmaschinen, Backsteinpresse, Walzwerke, Mühlen, Wärmschränke.
1 kompl. Ypferd.
Dampfanlage
mit Cornwallkessel,
1 kompl. Latrinenentleerungs-Anlage mit Tankund Schlauchwagen.
VI.
Transmissionen als Riemenscheiben in Guß, Schmiedeeisen und Holz, Transmissionslager, Seilscheiben, Schwungräder, Conus, Wellen, neue und gebrauchte, Stellringe, Kuppeln, Zahnräder und komplette Vorgelege.
VII.
Holzbearbeitungs-Maschinen, Circularsägen, Hobelmaschinen, Fraiß-Maschinen, Drehbänke, Parquettbodenhobel-Maschine, Messerschleif-Maschinen, Spaltsägegatter.
Leop. Schneider & Sohn i. L.
F 7, 22. 33771

Spiegelschrank nur 58 M. Auszugt. 28 M. Waschk. m. Marm. 55 M., sch. Vertiko, Flurständ., Bettst. all. neu, spth. Tattersallstr. 8, part. 87611

1913er
Sprechapparate

mit u. ohne Trichter ab 15, 18 M. Pathé-apparate ohne Nadelwechsel zu Mk. 35.—
Alleinvertrieb der Anker-Resonanzapparate, unerreichte Tonwiedergabe. Doppelseit. Concertschallplatten zu 95 Pfg., 1,25, 1,50, 2.— M. — Violinen Mandolinen, Zithern, Guitarren, Lauten, Ersatzteile, Reparaturen.
Musikhaus
F. Schwab jr.
Mannheim, G 2, 6, Marktplatz.
Bequeme Teilzahlungen.

Prachtv. Diwan, neu spottb. Schlafz. Tattersallstr. 8, pt 87612

Tägl. frisch gekelterter
süßer Apfelwein
Preis pro Liter 24 Pfg. Wirte u. Wiederverkäufer Rabatt. 8479
Gebrüder Weil,
Telephon 2264.

MARCHIVUM

Warum lacht er?

Er freut sich, weil er kostenlos unsere neuesten Pathé-Platten hört! Haben Sie schon einmal Pathé-Platten gehört? Wenn nicht, so lassen Sie sich sofort unseren trichterlosen Luxus-Sprechapparat nebst einer Kollektion von 20 Stücken auf 10 Pathé-Doppelplatten kommen.

Sie brauchen kein Geld dazu!

Wir senden Ihnen alles kostenlos 5 Tage zur Probe, mit bedingungslosem Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen! — Pathé-Platten sind eine Weltmarke und bringen stets das Neueste und Beste. Sie spielen ohne Nadelwechsel mit einem immerwährenden Saphirstift und sind daher unverwüstlich. Herr E. H. in Nürnberg schreibt unaufgefordert: „Ich habe eine Pathé-Platte 1200 Mal durchgespielt und sie zu meinem Erstaunen noch in völlig gutem Zustand befunden, wogegen eine gute Nadelplatte schon beim 25. Mal zu schnurren anfing und nicht mehr anzuhören war. Der Ton einer Pathé-Platte ist überhaupt das Schönste, was es gibt." Verlangen Sie sofort unsere Probelieferung! Behalten Sie unsere Sendung, so haben Sie ohne jede Anzahlung nur 5 Mark pro Monat, bei Nichtgefallen nur die ganz minimale Hin- und Rückfracht zu zahlen. — Die Lieferung erfolgt sofort.

Alle Preise für Pathé-Fabrikate sind die von der Fabrik festgesetzten.

☞ Senden Sie uns diesen Schein noch heute ein!

An die Fa. Bial & Freund in Breslau II, Postfach 410/672

Senden Sie mir einen allerneuesten Luxus-Sprechapparat ohne Trichter mit echter Pathé-Konzert-Schalldose, sowie 20 ausgewählte Stücke auf 10 doppelseitig bespielten, 29 cm großen Pathé-Platten **5 Tage zur Probe.** Wenn ich die Sendung nicht innerhalb 5 Tagen nach Empfang an Ihre Adresse franko zurückschicke, behalte ich sie und zahle unter Anerkennung Ihres Eigentumsrechtes bis zum Ausgleich für den Apparat mit der Pathé-Konzert-Schalldose 60.— Mark und für die 10 Pathé-Doppelplatten à 3.30 Mark in monatlichen Raten von **3.— Mark** vom Ablauf der Probezeit beginnend. Erfüllungsort Breslau.

Vor- u. Zuname: __________

Beruf: __________ Ort: __________

__________ Straße - Platz - Nr. __________

Unser Apparat

besitzt hochfein poliert. Eichengehäuse v. 37×37×20 cm Größe, Präzisions-Federwerk, akust. Tonarm, und kostet einschließlich der echten Pathé-Konzert-Schalldose nur 60.— Mark. Sie können nirgends reeller kaufen.

Illustr. Spezialkataloge über andere Sprechapparate, Violinen, Celli, Mandolinen, Zithern, photogr. Apparate, Waffen, Uhren, Ferngläser etc. **gratis**

Bial & Freund
Postfach 410/672 Breslau II

84098

Nur 2 Mark monatlich

Walter Bloems Kriegsromane

Schönstes Weihnachtsgeschenk!

Einige Auszüge aus den zahlreichen glänzenden Stimmen der Kritik:

1. **Ueber das eiserne Jahr.**

Rud. Greinz im Literaturspiegel:

„. . . . . . Eines der gewaltigsten Werke, das unsere neuere Literatur besitzt . . . Dieser Kriegsroman steht in seiner realen Kraft und Anschaulichkeit unerreicht da."

Berliner Börsencourier:

„. . . . weiß ein Buch ist das! Aber nein, kein Buch — ein Erlebnis! Mit stockendem Atem, mit fiebernden Pulsen, mit Nerven, die bis zum Zerreißen angespannt sind, nimmt man diese grandiosen Schilderungen in sich auf, neben denen die eines Zola in Wahrheit verblassen . . ."

Königsberg. Hartungsche Zeitg.:

„. . . Alles in allem: ein Volksbuch im besten Sinne!"

2. **Ueber Volk wider Volk.**

Walter Turszinsky in einem Aufsatz: „Die Tragödie des Krieges" über „Volk wider Volk":

„Weder des Tolstoi patriarchalisch-prophetische Wucht noch Emile Zolas auspunktierende Akuratesse haben, im Rahmen ihrer Kriegsromane stehend, auch nur annähernd jene unmittelbare Wirkung zu vergeben, die jede Seite dieses Buches seinem Leser hineinpeitscht."

Dr. Ferd. Grautoff in den Leipziger Neuesten Nachrichten:

„. . . . Ein Werk von geradezu monumentaler Bedeutung, auf das wir Deutsche stolz sein dürfen!"

Badische Neueste Nachrichten:

„. . . . Und wenn das Buch nun gekauft wird und fiebernden Herzens gelesen, visionsmal, dann möchten wir, daß es auch um seiner Friedensmission willen geschehe."

3. **Ueber die Schmiede der Zukunft**

John Lehmann in der Breslauer Zeitung:

„. . . . Nun hat er diesen zwei mächtigen Werken den granitenen Schlußstein hinzugefügt. . . Bloem versteht es, Massen zu dirigieren und zu ordnen, sie getrennt marschieren und vereint schlagen zu lassen, kurzum, er selbst ist in dem Werke ein Feldherr des Romans."

Prof. Klaar in der Vossischen Zeitung:

„. . . . Der Atem einer großen Zeit weht uns aus Bloems Romanen entgegen."

1. **Das eiserne Jahr**
101.—110. Tausend
broschiert 5 Mark, elegant in Ganzleinen gebunden 6 Mark

2. **Volk wider Volk**
81.—90. Tausend
broschiert 5 Mark, elegant in Ganzleinen gebunden 6 Mark

3. **Die Schmiede der Zukunft**
71.—80. Tausend
broschiert 5 Mark, elegant in Ganzleinen gebunden 6 Mark

Drei Bände zusammen elegant in Ganzleinen gebunden 18 Mark, in vornehm. Halblederband 20 M.

NB. Die Bände werden auch einzeln geliefert.

Dr. A. Günther im Leipziger Tageblatt:

„Das Buch Bloems ist ein dichterisches Meisterwerk; denn es offenbart eine einzigartige Reife und eine ungewöhnliche Höhe der Erzählungskunst. Das Buch ist eine vaterländische Großtat."

Sämtliche 3 Bände

elegant in Ganzleinen gebunden . . . . . . M. 18.—
in vornehmem Halbleder gebunden . . . . . M. 20.—

werden sofort franko geliefert gegen bequeme monatl. Teilzahlungen von

nur 2 Mark

Akademische Buchhandlung
Paul Seidel
Berlin NW. 87, Eyke-von-Repkow-Platz 5

Bestellschein. Gefl. ausschneiden und im Kuvert einsenden.

Der Unterzeichnete bestellt hiermit bei der Akademisch. Buchhandlg. Paul Seidel, Eyke von Repkow-Platz 5, Berlin NW. 87, laut Inserat in dem Mannheimer General-Anzeiger

Walter Bloems Kriegs-Romane

3 Bände eleg. in Ganzleinen zu M. 18.—
3 Bände in vorn. Halbleder zu M. 20.—

Einzelbände No. ____ à Mk. ____

(Nichtgewünschtes durchstreichen).

gegen monatliche Teilzahlungen von M. 2.— (oder vierteljährlich M. 5.—). Die 3 Bände sind sofort franko zu liefern. Nichtbezahltes gehört der Buchhandlung. Erfüllungsort Berlin

Datum und Adresse: __________

Name und Stand: __________

Nur allein von uns erhalten Sie die

KARTOTHEK

das beste Hilfsmittel moderner Geschäftsorganisation

Praktische Büromöbel eigener Fabrikation

Glogowski & Co.
Mannheim, O 7, 5
Heidelbergerstrasse.
Katalog gratis u. franko

33664

☞ **Möbel** ☜

in jeder Preislage, Stilart und Ausführung

Billigste Bezugsquelle für 33450

Brautleute und Interessenten

in bürgerlichen und modernen

Wohnungseinrichtungen

sowie einzelnen Möbelstücken

☞ Besichtigung gerne gestattet ☜

Franko Lieferung. Langjähr. Garantie.

E. Pistiner
Q 5. 17. Tel. 7530.

Ernst Heymann, Dentist
H 2, 16 MANNHEIM H 2, 16
Sprechstunden: 8—12 u. 2—7 Uhr. 33475

Nachdem ich mehrere Jahre als Assistent an der Universitäts-Augenklinik Kiel und Strassburg, (zuletzt als Oberarzt der Univ.-Klinik Kiel) und an der Privatklinik des Herrn Geheimrat Prof. Dr. Pagenstecher in Wiesbaden sowie praktisch tätig war, habe ich meine Tätigkeit hierher verlegt und praktiziere in Gemeinschaft mit Herrn Dr. Bahr als 14698

Augenarzt

in Mannheim, N 6, 3.
Sprechstunden: Morgens 9—11 Uhr und Nachmittags 4—5 Uhr.

Dr. Gerhard Schumacher

Triumph-Stühle 36407

In grosser Auswahl in jeder Preislage vorzügliche Fabrikate.

Neuheiten in Puppenwagen sind eingetroffen.

H. Reichardt, Mannheim, **E 2, 10.**

Die Stadtsparkasse Ladenburg

mit Gemeindebürgschaft — mündelsicher
Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 5444
verzinst tagweise alle Einlagen zu

4%

Einzahlungen von 100 Mk. ab können in Mannheim bei der Badischen Bank gemacht werden. 34069

Sparen helfen

Brauns'sche Haushalt-Farben:

Stoffarben — Blusenfarben — Cremefarben.
Millionenfach bewährte Auffärbemittel
für verblasste Kleider, Blusen, Strümpfe, Gardinen, Vorhänge.
Anwendung: Einfach - Praktisch - Billig.
Zu haben in Drogenhandlungen, Apotheken.

Selbstfärberei im Haushalt

Ausdrücklich fordere man

Brauns'sche Farben

und beachte auf den Päckchen nebenstehend abgebildete Fabrik-Marke: Schleife mit Krone.

10084

Verlobungs-Anzeigen

in modernster Ausführung liefert rasch und billigst
Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H.

Weihnachts-Vergrösserung gratis

☞ gebe ich zu jeder Aufnahme und in jeder Preislage vollständig umsonst. ☜ 33979

Die Photographie ist noch immer die Zierde, die die Freude am Weihnachtsbaum erhöht. Es sollte daher keiner versäumen, mit dem Bilde seinen Angehörigen eine Ueberraschung zu bereiten. Die Photographie ist unstreitbar das schönste und billigste Geschenk. Jeder kann 12 mal sein Porträt als Weihnachtspräsent überreichen. Wer sich daher an mein Geschäft wendet, ist und bleibt gut und billig bedient. Grösste Haltbarkeit meiner sämtlichen Photographien, daher von grösster Wichtigkeit.

Meine Schaufenster bitte zu beachten und selbst urteilen.

Berliner Atelier N 3, 12 Kunststrasse.	(Glanz) 12 Visit Mk. 1.90—3.00	(Matt) 12 Visit Mk. 4.50	Berliner Atelier H 1, 4 Breitestrasse.
	12 Kabinett Mk. 4.90—6.50	12 Kabinett Mk. 9.50	

Vergrösserungen nach jeder Photographie.
Schönstes Weihnachts-Geschenk.

Ausnahme-Preise nur noch bis 23. Dezember

Täglich ununterbrochen geöffnet bis abends, auch Sonntags.

Kopien nach alten Bildern zu billigsten Preisen in bester Ausführung.

Trübe oder regnerische Witterung schadet bei den Aufnahmen nichts, da ich in beiden Geschäften mit den modernsten Licht-Apparaten eingerichtet bin.

H 1, 4 Breitestrasse | **Berliner Atelier** Inhaber: E. Kregeloh. | **N 3, 12** Kunststrasse

Mittag- u. Abendtisch

Anerk. gut. bürgerl. Mittag- u. Abendt. zu 75, 55 Pf. 26773 N 2, 2, 3. St. lk.

Pension Merkur N 2, 1
Bess. Herren u. Damen erh. sehr g. Mittag u. Abendtisch. 26021

Gut bürgerl. 43664
Mittagstisch
75 ₰ S 6, 24.

Für guten norddeutschen **Mittagstisch** werden noch einige Teilnehmer gesucht. 43643
N 3, 9a. part.

Privatpens. L 12, 4, 1 Tr., guten Mittag- und Abendtisch für bess. Herrn. 26007

An gut bürg. Mittag- u. Abendtisch können noch 2—3 Herren teilnehmen. Seckenheimerstr. 68, 1. L. 43660

An gut. Mittag- u. Abendtisch kön. n. einig. Herren teilnehmen. Q 3, 4 3 Tr.

Guten Privat-Mittag- u. Abendtisch find. 2 Herren. Krappmühlstr. 36 p. l. 26136

An gut bürgerl. Mittag- u. Abendtisch können noch bess. Herren u. Damen teilnehmen. 43670 C 3, 18, 1 Tr.

MARCHIVUM